<36604740430014

Deutsche Literaturgeschichte,

in fünfzig Kreise abgeteilt, nebst einem Anhange über Metrik und Poetik.

Für
Mittelschulen, Lehrerseminarien 2c.,
sowie
zur Wiederholung für Schuldienstexspektanten
bearbeitet
von

Eugen Leipold,
Konferenzlehrer in Regensburg.

Straubing 1893.
Verlag der Cl. Attenkoferschen Buchhandlung.

Deutsche Literaturgeschichte,

in fünfzig Kreise abgeteilt,

nebst einem Anhange über Metrik und Poetik.

Für

Mittelschulen, Lehrerseminarien 2c.,

sowie

zur Wiederholung für Schuldienstexspektanten

bearbeitet

von

Eugen Leipold,

Konferenzlehrer in Regensburg.

Straubing 1893.

Verlag der Cl. Attenkoferschen Buchhandlung.

Vorrede.

Schon seit vielen Jahren hegte ich den Gedanken, den fortbildungspflichtigen Schuldienstexspektanten in einer literaturkundlichen Übersicht die Wege und Pfade in das große Gebiet der deutschen Literatur zu markieren und die Literaturgeschichte zur Wiederholung in gedrängter Kürze darzustellen.

Das vorliegende Werkchen enthält die Ausführung meines Planes. Es hat sich zur Aufgabe gestellt, in abgerundeten Kreisen und in Form von Skizzen das Wissenswerteste aus der vaterländischen Literatur von Ulfilas bis zur Gegenwart vorzuführen.

Alle Dichter von minder wichtiger Bedeutung blieben ausgeschlossen, dagegen erfuhren die hervorragenden Schriftsteller eine ausführlichere Behandlung.

Das Charakteristische der einzelnen Dichter, Kreise, Schulen, Vereine wird in einer kleinen Einleitung betont. Nach einer kurzen Biographie des Dichters kennzeichnen wenige Sätze Art und Wesen seiner Werke, von denen stets die bedeutenderen angeführt sind.

Dieses Büchlein soll jener großen Menge von Wißbegierigen, die keine Zeit haben, in umfangreichen Werken zu lesen oder die großen Einzelndarstellungen zum Gegenstande des Studiums zu machen, einen Überblick über die wichtigsten Dichter und Schriftsteller gewähren.

Bei mehreren Kreisen habe ich die einschlägige Literatur des Auslandes vermerkt; auch dürfte die Verzeichnung der deutschen Kaiser am Anfange der Kreise dem Werte des Büchleins keinen Eintrag machen.

Benützt wurden die Geschichte des deutschen Schrifttums von Otto von Leixner, die Geschichte der deutschen Literatur von Lindemann und die Geschichte der deutschen Nationalliteratur von G. Brugier.

Mir ist wohl bewußt, daß die Kritik in vielen Fällen anderer Meinung sein wird, und ich bin weit entfernt, den Entwurf für mustergültig zu halten. Jede bessernde Unterstützung heiße ich vielmehr herzlich willkommen und werde dieselbe bei einer Umarbeitung berücksichtigen und dankbarst benützen.

Und nun sei dieses anspruchslose, in der Praxis geborne Werkchen dem freundlichen Wohlwollen gleichgesinnter Leser, aber auch der unbefangenen Prüfung der anders Denkenden empfohlen!

Regensburg, im Mai 1893.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Anhang.

I. Kreis.

Kurze Mitteilungen über unsere Muttersprache.

Die deutsche Sprache zählt zur großen Familie der arischen oder indogermanischen Sprachen. Verwandt sind die englische, holländische, dänische, norwegische und schwedische Sprache.

Die Arier (die Hohen, Bevorzugten) lebten Jahrtausende vor Christi Geburt in dem asiatischen Hochlande. Ein Teil von diesem Urvolke zog nach Europa und verzweigte sich bei den Niederlassungen in sechs Völkergruppen: Griechen, Römer, Kelten, Germanen, Litthauer und Slaven.

Bald teilten sich die Germanen in verschiedene Stämme, und ihre Sprache zerfiel in drei Mundarten: die gotische, die altnordische und die westgermanische (niederdeutsch und hochdeutsch).

Der hochdeutsche Dialekt ist unsere Muttersprache. Unter den Ottonen wurde das Wort „deutsch" (volkstümlich, heimatlich) gemeinsamer Volksname.

Neben der Schriftsprache erhielten sich die Mundarten, die niederdeutsche und oberdeutsche. Als Grenze kann man die Mittelgebirge Deutschlands betrachten. Jeder deutsche Volksstamm hat seinen gewissen Dialekt, der von hervorragenden Dichtern in volkstümlichen Liedern angewendet wurde. „Der Dialekt ist das Element, in dem die Seele des Volkes Atem schöpft!"

II. Kreis.

Perioden der deutschen Literaturgeschichte.

a) Die althochdeutsche Dichtung (die alte Zeit), von der Völkerwanderung bis zu den Kreuzzügen (375—1100), umfaßt zwei Perioden.

b) Die mittelhochdeutsche Dichtung (die mittlere Zeit), von den Kreuzzügen bis zur Reformation (1100—1500), umfaßt die 3. und 4. Periode.

c) die neuhochdeutsche Dichtung (die neue Zeit), von der Reformation bis in die Gegenwart, umfaßt die 5. 6. und 7. Periode.

Erste Periode.

I. Die althochdeutsche Dichtung.

Die alten Deutschen liebten den Gesang. Mit Gesang rief man die Götter an, die Festgelage wurden mit Liedern eröffnet, bei Begräbnis und Hochzeit, in Leid und Freud wurde gesungen, und mit einem dröhnenden Schlachtgesange, dessen Wucht man durch das Vorhalten der Schilde verstärkte, griff man den Feind an.

Schriftliche Aufzeichnungen über den Inhalt dieser Gesänge haben wir nicht geerbt. Die Schrift jener Zeit bildeten geheimnisvolle Zeichen (Runen, raunen = geheimnisvoll zuflüstern). In Stäbe aus Buchenholz wurden gewisse Figuren geschnitten, und aus den hingeworfenen Stäben wurde den eingeritzten Zeichen gemäß gedeutet.

In der Edda (Urgroßmutter), aufgefunden 1643 auf der Insel Island, findet sich die Erklärung für die deutsche Mythologie. (Odin, der Lenker der Welt, Jörd, die Erde, und deren Sohn Thor, der Gewittersturm; Frigg, die Beschützerin der Familie, die drei Nornen, Schicksalsgöttinnen u. s. w.). Das älteste deutsche Schriftdenkmal ist die Bibelübersetzung des westgotischen Bischofs Ulfilas (311—381), von der die vier Evangelien unter dem Namen „der silberne Codex" an der Universität Upsala aufbewahrt werden. Ulfilas stellte ein Alphabet von 26 Zeichen her. Ulfilas war der geistige Führer seines Volkes, das von ihm sprach: „Was Ulfilas thue, sei gut und müsse zum Segen gereichen; denn er könne nichts Böses thun."

Uppström Andreas, ein schwedischer Gelehrter († 1865), erwarb sich große Verdienste um den Text Ulfilas'. Aus italienischen Handschriften gewann er große Ausbeute. Er gab den Matthäus heraus, die vier Evangelien nach der silbernen Handschrift und die erhaltenen poetischen Sprachdenkmale.

Nach der Völkerwanderung besingt man die Heldenthaten des Ostgotenkönigs Theodorich des Großen (ostgotischer Sagenkreis), die Thaten Siegfrieds, des Helden am Niederrhein (fränkischer Sagenkreis), die Schicksale der tapferen Burgunderkönige Gunther und Giselher (burgundischer Sagenkreis), die Thaten des Hunnenkönigs Attila oder Etzel (hunnischer Sagenkreis) und des Königs Rother (longobardischer Sagenkreis) und die Kämpfe des Friesenkönigs Hettel mit seiner Tochter Gudrun, der treuen Braut (nordischer Sagenkreis).

Die Thaten und Schicksale dieser Helden gingen durch kräftige, klangreiche Lieder von Mund zu Mund. In den weiten Hallen, bei Trinkgelagen und hohen Festen, ertönten die rauhen Weisen des deutschen Heldenliedes, und vor dem lauschenden Volke wurden die Kämpfe der Heldenkönige von fahrenden Sängern erneuert.

Von den Überresten der Heldengesänge aus alter Zeit besitzen wir nur das Hildebrandlied in althochdeutscher Sprache. Es stammt aus dem 8. Jahrhundert und ist in allitterierenden Versen geschrieben. Leider besteht es nur aus Fragmenten.

Die Begebenheit, die in diesem Liede vorgetragen wird, setzt alle die Ereignisse, welche das Nibelungenlied erzählt, voraus. Dasselbe behandelt den Zweikampf des aus dem Hunnenlande heimkehrenden Hildebrand mit seinem Sohne Hadubrand, der sich dem Eindringen des durch lange Abwesenheit ihm fremd gewordenen Vaters widersetzt. Die Sprache des Gedichtes ist voll Kraft und Mark, etwas schwerfällig, aber klangreich. Aus jener Zeit wurden noch gerettet die sogenannten Merseburger Zauber- oder Heilsprüche.

In der Verborgenheit der Klöster fand die Wissenschaft unter den Stürmen der Völkerwanderung eine sichere Heimstätte.

Zweite Periode (800—1100).

III. Kreis.

Die christliche Poesie.

(Pippin der Kurze, Karl der Große, Ludwig der Fromme, Ludwig der Deutsche). (750—890).

In dem Kampfe, den das aufgehende Christentum mit den Waffen des Friedens gegen das Heidentum aufnahm, entfalteten die Jünger des hl. Benediktus auf geistigem Gebiete eine segensreiche Thätigkeit. — Karl der Große ließ die deutschen Volkslieder sammeln.

Zu den ältesten christlichen Dichtungen gehören:

a) Der Heliand (Heiland) ist in altsächsischer Mundart und in allitterierenden Versen geschrieben. In dieser Dichtung erscheint Christus als germanischer Volkskönig; mit echt deutscher Mannestreue stehen die Zwölfboten (Aposteln) dem Herrn zur Seite.

Die Bergpredigt wird als eine deutsche Volksberatung hingestellt. Dieses christliche Epos soll von einem sächsischen Bauern auf Veranlassung Ludwigs des Frommen gedichtet worden sein. — Dieses Epos hat in vielen Zügen einen nationalen Charakter.

b) Der Krist oder die Evangelienharmonie ist vom Mönche Otfried von Weißenburg i. E. in althochdeutscher Sprache und in Reimen geschrieben um das Jahr 865 und dem Könige Ludwig dem Frommen gewidmet. In dieser geistlichen Dichtung wird das Leben Jesu nach den Evangelien in großen Zügen und Bildern dargestellt. Otfried wird als erster deutscher Dichter genannt; seine Bildung genoß er in der Klosterschule zu Fulda. (Bonifatius.)

c) Das Ludwigslied gehört ebenfalls zu den christlichen Gesängen und verherrlicht den Sieg Ludwigs III. über die Normannen 881. Es ist in Reimen geschrieben und soll den flandrischen Mönchen Hukbald zum Verfasser haben.

Dieses Lied zählt zur Gattung der sogenannten Leiche (Weise, Melodie). Mit diesem Namen bezeichnete man gewöhnlich kürzere Dichtungen in Strophen, welche im Versmaße und in der Zahl der Langzeilen wechseln und überhaupt eine freiere Form lieben.

d) Das Wessobrunner Gebet, nach dem Fundorte Wessobrunn (Bayern) so genannt, entstand am Anfange des neunten Jahrhunderts und schildert die Zeit vor der Schöpfung, als nur der Allmächtige mit seinen Engeln war. Die Form, in welche diese Geschichte der Schöpfung gekleidet ist, erinnert an die altgermanische. An die allitterierenden Verse schließt sich aber ein ganz christliches Gebet in Prosa an.

e) Muspilli (Holzvernichter, Weltbrand) handelt vom Ende der Welt und vom jüngsten Gerichte. Professor Schmeller, der berühmte Sprachforscher aus Tirschenreuth, hat diesem geistlichen Liede den Namen „Muspilli“ gegeben. Wenn auch altgermanische Auffassungen sich in dieser geistlichen Dichtung finden, so sind doch die Vorstellungen in der christlichen Anschauung zu suchen. Das Gedicht ist leider nur ein Bruchstück. Man fand es im Kloster Emmeram (Regensburg) in einem dem Könige Ludwig dem Deutschen gewidmeten Buche; nach einer Ueberlieferung soll es von diesem Könige aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben worden sein.

In diesen Kreis reihen sich noch ein das sächsische und fränkische Taufgelöbnis, der Weißenburger Katechismus, das Freisinger Paternoster, die Murbacher Hymnen, die Straßburger Eide u. s. w.

Mitten im großen Walde Ostfrankens, an der Grenze von Bayern und Hessen, gründete Bonifatius das Kloster Fulda 744. Hier sehen wir den wissenschaftlich gebildeten „Hrabanus Maurus" in unterrichtlicher Thätigkeit. Er schrieb ein lateinisch-deutsches Glossarium zur hl. Schrift. Hrabanus starb 856.

(Glossarium war ein Wörterbuch, namentlich zur Erklärung dunkler, wenig gebräuchlicher Wörter).

Alkuin, vertrauter Ratgeber Karls des Großen, war ein geistreicher und hochgelehrter Mann. Er gründete in Tours eine Gelehrtenschule. — Schriften über Philosophie, Mathematik, Rhetorik u. a. Alkuin starb 804.

Notker Balbulus, ein Mönch aus dem Kloster Sft. Gallen, war ein bedeutender Dichter der lateinischen Sequenzen, (rhythmischer Texte).

IV. Kreis.

Die lateinische Poesie.

(Ludwig das Kind, Konrad der Franke, Heinrich der Finkler, die Ottonen.) (900—1000).

Unter der Regierung der sächsischen und fränkischen Kaiser verstummt die deutsche Poesie vollständig. Die Dichtung hüllt sich in das gelehrte Gewand der lateinischen Sprache und hat ihre Heimstätte an den Höfen und namentlich in den Klöstern. Alte Heldensagen und Tiersagen erscheinen in lateinischer Übersetzung.

Walther von Aquitanien, altdeutsches Gedicht (Waltharius manu fortis), gehört dem burgundisch-hunnischen Sagenkreise an. Dieser Gesang wurde von dem Mönche Ekkehard († 973) in Sft. Gallen in lateinischen Hexametern verfaßt. Viktor Scheffel übertrug dieses echt deutsche Gedicht in seinem Romane „Ekkehard" ins Neuhochdeutsche. Der Stoff wurde einem Volksliede aus dem zehnten Jahrhunderte entnommen. — Walther und Hildegunde befinden sich als Geiseln am Hofe Attilas. Sie entfliehen und führen kostbare Schätze mit. Auf der Flucht durch Burgund wird Walther vom Könige Gunther und Ritter Hagen und von noch anderen Recken angegriffen. Aus dem blutigen Kampfe, in dem die Angreifer arg verstümmelt wurden, tritt

Walther als Sieger hervor; unter Verachtung ihrer fürchterlichen Wunden versöhnten sich Sieger und Besiegte. Walther erreicht mit Hildegunde glücklich sein Land. — Diese altgermanische Heldensage ist in lateinischer Sprache, aber doch volkstümlich gegeben.

In Ruodlieb, einem in lateinischen Hexametern verfaßten Gedichte, treten die ersten Spuren zur späteren höfischen Ritterpoesie auf. Das Gedicht enthält griechische und deutsche Wörter und besteht aus Bruchstücken. Held Ruodlieb zieht mit einem afrikanischen Könige in den Krieg. Nach siegreichem Kampfe kehrt Ruodlieb zurück in die Heimat. Der König überläßt seinem treuen Kriegsgefährten als Belohnung die Wahl zwischen glänzenden Reichtümern oder sinnreichen Weisheitssprüchen. Unser Held entscheidet sich für letztere und erhält zwölf solcher Sprüche. In Träumen erblickt Ruodlieb große Schätze und Königsthrone. Ob der Tegernseer Mönch das Werk vollendet hat, ist unbekannt.

Die Tiersagen, ebenfalls lateinisch abgefaßt, entwickelten sich neben den Heldensagen. Veranlassung war die Teilnahme an dem Leben und Treiben der Tiere. Man legte ihren Handlungen Beweggründe unter, welche dem Wesen der Menschen selbst entsprachen. Die Tiersage wurde in ganz Deutschland gepflegt; die älteste lateinische Tiersage (Flucht des Gefangenen) stammt aus dem 10. Jahrhundert. Löwe, Wolf (Isangrim), Fuchs (Reinardus, Reineke) u. s. f. waren die Hauptvertreter in diesen lateinischen Dichtungen.

Geistliche Stoffe wurden ebenfalls in lateinischer Sprache bearbeitet; diese meistens theologischen Abhandlungen kamen nicht über die Klostermauern und blieben wertvolle Schätze der Klosterbibliotheken. (Die Nonne Roswitha aus Gandersheim im Braunschweigischen, die älteste deutsche Dichterin.)

Im Jahre 950 mischten sich in die deutsche Literatur orientalisch-indische Novellenstoffe und die Alexandrinische Naturphilosophie; ebenso machten sich auch geltend „Nordische Sagenelemente“, welche zum Teile auf alte Volkslieder zurückgehen, zum Teile historische Ereignisse und Personen mit mythischen verknüpfen.

Notker Teutonikus, Mönch von St. Gallen († 1022), erwarb sich um die Pflege der deutschen Sprache die größten Verdienste: er übersetzte biblische und Profanwerke des Altertums ins Deutsche.

Dritte Periode (1100—1300).

II. Mittelhochdeutsche Dichtung.

V. Kreis.

Die Vorbereitung zur ersten Blütezeit.

(Die Salier, Lothar von Sachsen, Konrad III., Friedrich Barbarossa).
(1040—1190.)

Die Kreuzzüge und das herrliche Geschlecht der Hohenstaufen gaben der Poesie neue Nahrung und neues Leben; Sagen, Märchen und Legenden wurden nach dem Abendlande verpflanzt. Die Fahrten in's gelobte Land brachten die verschiedensten Völker in Berührung, begeisterten das Gemüt, weckten die Phantasie und regten zu neuen Heldenthaten an. Durch die Blüte des Ritterstandes wurde die Poesie vorzugsweise gepflegt und beschützt. Insbesondere waren es die hohenstaufischen Kaiser, welche, der deutschen Literatur Schutz und Hort, einst nicht nur dem Reiche ein mächtiges Ansehen, sondern durch ihre Schlachten und Siege auch der Poesie einen vollen und tiefen Inhalt gaben. Die fahrenden Sänger zogen von Burg zu Burg, von Hof zu Hof, die Freuden der Hausfeste durch ihre Gesänge verherrlichend, und weilten am längsten da, wo fürstlicher Glanz und edler Sinn ihnen die würdigste Herberge aufgeschlagen.

Die Glanzperiode unserer deutschen Nationalliteratur wurde durch folgende Werke vorbereitet:

Das Rolandslied wurde 1130 von dem mittelhochdeutschen Dichter Konrad auf Wunsch der Herzogin Gertrudis, Gemahlin Heinrichs des Stolzen, verfaßt. Es gehört zum Sagenkreise Karls des Großen. Die Sage umgibt diesen tapferen Kämpfer gegen das Heidentum mit zwölf Paladinen, wie auch der Heiland von zwölf Jüngern begleitet wurde. Unter den Paladinen Karls ist ein Verräter (Genelun), unter Christi Jüngern der Judas. — (Roland. - Thal Roncevalles. — Horn Olivant. — Schwert Durandarte.)

Die Kaiserchronik wurde von einem Regensburger Geistlichen verfaßt. Die Dichtung schließt sich an die Beschreibung von Neros Untergang und wirft in verschiedenen Novellen Streiflichter auf die Entwicklung des Rittertums.

Das Alexanderlied von Lamprecht (Geistlicher am Rhein) hat paarweise Reime und ist durch Allitteration verbunden. Es zeigt den Glanz und Schimmer des Wunderbaren und Sagenhaften, von dem

die Gestalt Alexanders des Großen umwoben ist. Man kann Alexander, wie er in dieser Dichtung uns vorgeführt wird, die erste Faustgestalt der deutschen Literatur nennen. — Der erste Teil lehnt sich an die Geschichte an, der zweite berichtet Märchen und Wunder.

König Rother. Dieses Gedicht entstand im Lagerleben der ersten Kreuzzüge. Der Held wird zum Stammvater des Karolinger Geschlechtes gemacht. Kaiser Konstantin läßt die Gesandten Rothers, welche für ihren Herrn um die schöne Königstochter Oda werben, in den Kerker werfen. Unter fremdem Namen und in Begleitung tapferer Mannen fährt Rother nach Konstantinopel und entführt die Fürstentochter, welche aber bald darauf von einem Spielmann wieder in den väterlichen Palast zurückgebracht wird. Mit einem großen Heere zieht nun Rother gegen Konstantin und führt zum zweiten Male sein Ehegemahl heimwärts. Ihr Sohn hieß Pippin.

Herzog Ernst, ein Gedicht von geringem poetischen Werte. Der bayerische Herzog Ernst, zerfallen mit seinem Stiefvater Otto, besteht auf seinen Fahrten durch fremde Lande solch seltsame Abenteuer, daß sie weit über die Grenzen des Märchenhaften und Wunderbaren hinausreichen.

Morolt und Leben des heiligen Oswald sind volkstümliche Spielmannsgedichte, welche Brautwerbungen enthalten. Märchenhafte Begebenheiten wechseln mit possenhaften und satirischen Scenen ab.

Das Annolied enthält einen Lobgesang auf den heiligen Anno, Erzbischof von Köln († 1075). Geschichte und Sage sind in diesem Gedichte vermengt. Der Dichter beginnt mit der Erschaffung der Welt und führt die Leser bis zur Ankunft Christi. Die Apostel sind Verbreiter und Zeugen der göttlichen Wahrheit. Von Rom gelangt der Dichter durch Cäsar nach Deutschland. Er erzählt von der Gründung Kölns und von der Bekehrung der Germanen zum Christentume. Anno, der Held dieses Gedichtes und der dreiunddreißigste Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle, wird gefeiert, sein Wandel zur Nachahmung empfohlen und der Wunder an seinem Grabe gedacht.

Der Verfasser soll nach Dr. Sepp (Lycealprofessor in Regensburg) ein Bischof von Regensburg gewesen sein.

Reinhard Fuchs, von einem elsässischen Dichter Heinrich dem Glichesäre (Pseudonymus) verfaßt, ist die erste deutsche Bearbeitung der Tiersage (1150). Um 1250 folgte eine vlämische Be-

arbeitung des „Reinaert“; 1498 erschien der erste Druck zu Lübeck. (1794 Goethe.)

Lobgedichte auf die heilige Jungfrau. Marienlieder des Klosters Melk. Lambrechter Gebetbuch. — Drei Marienlieder des Wernher von Tegernsee. — Frauenlob — Hohenburger Hohelied.

Fremde Literatur: Von Frankreich her drangen die Karlssage, die Kunden von den Kreuzzügen und die Tiersagenelemente.

Aus dem klassischen Altertume hören wir von der trojanischen Sage, von den Alexander- und Aeneassagen nach Vergil.

In diese Vorblütezeit der deutschen Nationalliteratur fließen auch orientalische Novellen und Anekdotenelemente (Rahmenerzählung). Die englische Literatur führt uns Visionenlegenden vor.

VI. (a) Kreis.

Der volkstümliche Heldengesang.

(Das Volksepos „Nibelungenlied“.)

(Heinrich VI., Philipp von Schwaben, Otto IV., Friedrich II.).
(1170 – 1230.)

Das Nibelungenlied. — In diesem nationalen Heldengedichte wird der deutsche Charakter in seiner Tiefe und Treue lichtvoll gezeichnet.

Dem Nibelungenliede liegen uralte deutsche Volkssagen zu Grunde, die dem burgundischen, fränkischen, gotischen und hunnischen Sagenkreise entstammen. Der Dichter konnte nicht ermittelt werden. (Kürenberger?) Die Zeit der Dichtung fällt um das Jahr 1200. Die Handschrift wurde auf dem Schlosse Hohenems bei Bregenz von Bodmer aufgefunden. Nibelungen-Niflheim (Nebel- oder Totenreich). Die Nibelungen bewachen den Nibelungenhort (unermeßlichen Schatz von Gold und Edelsteinen). Wer ihn sein Eigentum nennt, verfällt dem Tode und wird zu einem Nibelungen, einem Sohne der Finsternis (Siegfried, Hagen).

Eine Nibelungenstrophe besteht aus vier Versen mit gepaarten, meist männlichen Reimen. Jeder Vers hat zwei Hälften mit je drei Hebungen. Tonsenkungen sind unregelmäßig; die erste Hälfte eines Verses schließt mit einer überzähligen Silbe. Der vierte Vers hat stets sieben betonte Silben.

Dieses Heldenepos zerfällt in zwei Teile: Siegfrieds Tod und Kriemhildens Rache.

Kurze Inhaltsangabe des Nibelungenliedes:

I.

Zu Worms am Rheine lebte der burgundische König Gunther mit seinen Brüdern Gernot und Giselher und den gewaltigen Recken Hagen, Volker und Dankwart. Auf dieser stolzen Königsburg weilte auch Kriemhilde, Gunthers liebreizende Schwester. Diese erzählte einst ihrer Mutter Ute einen Traum. Sie hätte einen Falken aufgezogen, der aber vor ihren Augen von zwei Adlern erwürgt worden wäre. Mutter Ute deutete den Traum dahin, Kriemhildens Gatte werde einst durch zwei Recken den Tod finden. In Xanten am Niederrhein lebte Siegfried, der herrlichste Jüngling der gesamten deutschen Ritterschaft. Durch seine unüberwindliche Stärke (der gehörnte Siegfried) hatte er das Zwergengeschlecht, die Wächter des Nibelungenhortes, überwunden. (Tarnkappe.) Dadurch gewann er den unermeßlichen Schatz.

Siegfried hört von Kriemhildens wunderbarer Schönheit. Der Heldenjüngling wird am Hofe Gunthers mit allen Ehren empfangen; aber erst nach einem Jahre sieht er die holdselige Königstochter.

König Gunther wirbt um die mit außerordentlicher Kraft ausgerüstete Brunhilde auf Isenland. Nur dem wolle sie als Weib angehören, der ihr an Stärke überlegen wäre. Jeder Freier, der im Kampfe mit ihr unterliege, verfalle dem Tode. Brunhilde hat bereits von Siegfrieds Heldenthaten vernommen, und sie wundert sich über das Dienstverhältnis Siegfrieds zu Gunther. Der Wettstreit beginnt, und Siegfried, durch die Tarnkappe unsichtbar gemacht, steht seinem zukünftigen Schwager Gunther bei. Brunhilde wird besiegt; sie ergibt sich voll Zorn dem Könige Gunther und folgt ihm an den Rhein.

Zu Worms wurde die Doppelhochzeit mit größter Pracht gefeiert. — Kriemhilde strahlt voll Glück, und Brunhildens Antlitz entstellen Zorn und Neid. Auf Einladung der arglistigen Brunhilde erscheint das herrliche Fürstenpaar, Siegfried und Kriemhilde, zu Besuch am Wormser Königshofe. Bei einem Rangstreite verrät Kriemhilde das Geheimnis, daß nicht Gunther, sondern Siegfried die stolze Brunhilde besiegt habe. Nun erklärte die tiefbeleidigte und gedemütigte Brunhilde offenen Krieg. Hagen verspricht, Siegfried zu töten. Die

arglose Kriemhilde verrät dem Hagen die einzig verwundbare Stelle an Siegfrieds Körper. (Kampf mit dem Drachen. Lindenblatt.) Die ängstliche, für das Leben des heißgeliebten Gatten zitternde Kriemhilde bezeichnete diese Stelle mit einem auf das Jagdwams genähten Kreuze und bat den tückischen Hagen, das Leben ihres Mannes zu schützen. Nach einer beschwerlichen Jagd neigte sich Siegfried zu einer frischen Quelle nieder, und in diesem Augenblicke fuhr der Speer des hinterlistigen Hagen durch das Kreuz. Gunther hatte nicht die Kraft, diese feige That zu verhindern. Auf weiches Waldmoos gebettet, hauchte der edle Held unter Wehklagen um Gattin und Söhnlein seine treue Seele aus.

Nun ging in der Seele Kriemhildens eine große Veränderung vor. Durch gewisse Umstände erfährt sie die Namen des Mörders und seiner Helfer. Sie schenkt ihrem Bruder und dem Hagen keinen freundlichen Blick mehr. Man überläßt ihr die Schätze des Nibelungenhortes, um sie zu versöhnen. Mit vollen Händen spendet sie an arm und reich, aber ihre Seele ist erfüllt von Haß und Rache. Hagen raubt ihr noch den Nibelungenhort und versenkt ihn in den Rhein.

II.

Kriemhilde nimmt die Werbung des ungarischen Königs Etzel an, nur um ihrer Rache leichter genüge leisten zu können. Nach langen Jahren, während welcher Zeit sich der Haß der beleidigten Frau noch vermehrte, lud sie die Recken von Worms zu einem Besuch in Ungarn ein. Trotz der Warnungen Hagens zogen die Burgunden nach dem ungarischen Königsschlosse. An der Donau verkündete ein Wasserweib sämtlichen Recken den Untergang. Kriemhilde wollte bloß den Tod Hagens. Ihr Haß gegen die Recken von Worms war aber so grenzenlos, daß bald ein gräßlicher Kampf zwischen den Hunnen und Burgunden entbrannte. Das Blut floß über die gewaltigen Quadersteine, und die toten Körper lagen aufgehäuft auf den breiten Gängen und in den weiten Sälen des Ungarnschlosses. Selbst Kriemhilde wurde getötet; nur Etzel, Dietrich und Hildebrand überlebten den furchtbaren Streit und beklagten den Heimgang ihrer Helden. (Klage, Anhang zum Nibelungenliede.)

Im Nibelungenliede, der deutschen Ilias, wird die höchste Tugend der Germanen, die Treue, verherrlicht.

„Wer übersatt aller modernen Künstelei nach einem stärkenden Trunke frischen Quellwassers dürstet, wer die Natur in ihrem Dichterschmucke, das Schicksal in seinem strafenden Ernste, den Menschen in

seiner Schwachheit und in seiner Kraft, wer die unverwischbarsten Züge deutscher Nationalität in einem treuen Spiegel gesammelt sehen möchte, der trete herzu und lese das Lied der Nibelungen." (L. Bauer.)

Die wichtigsten unter den verschiedenen Handschriften sind drei Pergamenthandschriften aus dem 13. Jahrhunderte: 1. Die Hohenems-Münchener Handschrift, 1750 aufgefunden; 2. Die St. Galler Handschrift; 3. Die Hohenems-Laßbergische Handschrift.

Aus Frankreich kommen zu uns (12. Jahrhundert) die Artussage, die Tristansage und Gralsage. Mächtig klingt in dieser Zeit die Provençalische Lyrik. (Die Albas, die Kreuzlieder.)

Chrétien de Troyes, geb. in Mitte des 12. Jahrhunderts, ist einer der größten französischen Dichter damaliger Zeit. Er wählte seine Stoffe aus obigen Sagen; seine Rittergedichte wurden in Deutschland nachgeahmt.

VI. (b) Kreis.

Der volkstümliche Heldengesang.

(Das Volksepos „Gudrun".)

Dieses Heldenepos gehört dem Sagenkreise der Nordsee an. Wenige Jahre jünger als das Nibelungenlied, sind in diesem Epos drei Generationen enthalten. Die Dichtung zerfällt in drei Abschnitte:

1. Hagen, 2. Hilde, 3. Gudrun.

Kurze Inhaltsangabe: 1. Hagen, Sohn des irländischen Königs Siegebant, wurde von einem Greifen auf eine öde Insel getragen. Der siebenjährige Prinz floh aus dem Raubvogelneste und wurde von drei Königstöchtern, die durch ein gleiches Schicksal dorthin verbannt waren, aufgezogen. Im steten Kampfe mit den wilden Tieren der Insel wuchs er zu einem kräftigen, heldenmütigen Jüngling heran, der den wilden Greifen die Köpfe abschlug. Auf einem vorübersegelnden Schiffe fuhr er mit den Königstöchtern nach Irland, vermählte sich dann mit Hilde, der schönsten von seinen Schicksalsgefährtinnen, und bestieg den Thron von Irland.

2. Das Königspaar erhielt eine Tochter, ebenfalls Hilde genannt. Diese Jungfrau war von solch wunderschöner Gestalt, daß viele Könige um sie warben. Hettel, König von Hegelingen, ließ sie durch seine Getreuen, den sangeskundigen Horand, den klugen Frute und den schwertgewaltigen Wate entführen nach Friesland und erwählte sie als Gemahlin. Der beleidigte Vater versöhnte sich bald mit seinem Eidame.

3. Dieser Ehe entstammten zwei Kinder, ein Sohn Ortwin und eine Tochter Gudrun, an Liebreiz und Anmut ihre Mutter weit überstrahlend. Söhne aus herrlichen Königsgeschlechtern baten um ihre Hand; aber sie wurden abgewiesen. Unter den verschmähten Freiern war auch der ritterliche Normannenkönig Hartmut. Dem schönen und kühnen Herwig, König von Seeland, aber gelang es, das holde Jungfräulein seine Braut nennen zu dürfen. Herwig, von zahlreichen Feinden überfallen, wurde von seinem künftigen Schwiegervater unterstützt. Während dieser Zeit fiel der abgewiesene Hartmut mit vielem Kriegsvolk in Hettels Land ein, mordete und sengte und eroberte die Königsburg. Er führte Gudrun und viele andere edle Jungfrauen gefangen mit sich fort. Bei der Verfolgung der Räuber wurde Hettel von Hartmut getötet, und Herwig mußte sich geschlagen zurückziehen. Auf der weiteren Fahrt nach der Normandie weigerte sich Gudrun beständig, dem Hartmut die Hand zum Bunde zu reichen, weshalb der ergrimmte alte König Ludwig sie ins Meer warf. Von Hartmut gerettet, erreichten sie bald die von des Meeres Wellen umrauschte Burg. Hier wurde Gudrun von der boshaften Gerlinde, der Mutter Hartmuts, schmählich gequält und zur Verrichtung der niedersten Dienste gezwungen. Hildburg, eine der mit Gudrun geraubten Jungfrauen, stand ihrer Freundin tröstlich bei in ihrer tiefen Schmach. Dreizehn Jahre vergingen in solch bitterer Qual. Kein Flehen des ehrlich gesinnten Hartmut, kein Bitten der braven Ortrun, der Schwester Hartmuts, kein Quälen und Mißhandeln seitens der bösen Gerlinde vermochte Gudrun zum Treubruche gegen ihren Verlobten zu verleiten. Endlich schlug die Stunde der Erlösung. Herwig, Gudruns Bräutigam, kam mit einer wohlausgerüsteten Flotte nach der Normandie gefahren. Gudrun und Hildburg standen am Meeresgestade und reinigten eben die Wäsche. Ein Bote in Schwanengestalt brachte ihr die frohe Mär. Am andern Morgen wuschen beide Jungfrauen, barfüßig und gegen die rauhe Witterung nur schlecht geschützt, wiederum an derselben Stelle Da schoß eine Barke heran, und derselben entstiegen der treue Herwig und Ortwin, Gudruns Bruder. Weinend umfing sich das verlobte Paar. Herwig wollte seine Braut gleich mitnehmen, aber Ortwin erklärte entschieden, nur im Kampfe sollten seine geliebte Schwester und die andern Jungfrauen wiedergewonnen werden. Jauchzend warf Gudrun die Wäsche ins Meer und trat der ergrimmten Gerlinde hoheitsvoll entgegen mit der Erklärung, daß sie morgen Königin sein werde. Hartmut glaubte nun, daß sie seine Werbung annehme; aber wie erstaunte er, als er am

frühen Morgen seine Burg von einem Kriegsheere eingeschlossen fand. Ein heftiger Kampf entbrannte. Der alte König Ludwig und die böse Gerlinde fielen unter den Streichen der erbitterten Recken von Seeland. Die Treue fand ihren hohen Lohn in der Vereinigung der Schwergeprüften. Die Festfreude wurde dadurch noch erhöht, daß der edle Hartmut mit Hildeburg, Ortwin mit Ortrun am selben Tage, wie Herwig und Gudrun sich vermählten.

So endet dies Gedicht im Sonnenglanz, wie die Nibelungen im Dunkel des Todes. Dieses Gedicht (Nebensonne der Nibelungen, die deutsche Odyssee) stammt aus dem 13. Jahrhunderte. Eine Handschrift, welche Kaiser Maximilian anfertigen ließ, wurde in Tirol aufgefunden.

Außer diesen für die Literatur hoch bedeutsamen Volksepen besitzen wir noch einige kleinere, die teils der Dietrichsage angehören, teils dem lombardischen Sagenkreis. Die Gestalten, welche wir zum Teile bereits aus dem Nibelungenliede kennen, treten von neuem auf.

Der große Rosengarten. — Der kleine Rosengarten. — Ecken Ausfahrt. — Die Rabenschlacht. — Der Riese Sigenot. — Dietrichs Flucht zu den Hunnen. —

VII. Kreis.

Blüte des Kunstepos.

Die höfische Poesie (Kunstepos) behandelt meistens fremde Sagenstoffe in kunstgemäßer Weise. Diese Kunstpoesie wurde vorzugsweise von dem Adel, der durch die Kreuzzüge mit diesen Sagen bekannt wurde, gepflegt. Diesen Kreis bilden vier Gruppen: Der fränkische Sagenkreis, der antike, der spanische und der britische.

a. Die französische Sage von Karl dem Großen und dessen Recken Roland mit den anderen tapferen Paladinen gehört der Vorbereitungszeit an. (Rolandslied.)

b. Der antike Sagenkreis entlehnt seine Stoffe dem trojanischen Kriege und beleuchtet in glanzvoller Weise die Thaten Alexanders des Großen.

c. Der spanische Kreis enthält die Sage vom hl. Gral (Gefäß). Dieser besteht aus einer kostbaren Schale, welche der Heiland beim hl. Abendmahle benützt haben soll. Joseph von Arimathäa fing in derselben das Blut des sterbenden Erlösers auf. Der Gral vermag die höchsten

Güter zu spenden. In der prachtvollen Kapelle der vom König Titurel erbauten Gralburg Montsalvat wurde das Heiligtum von Gralsrittern, welche das geistliche Rittertum vorstellen, bewacht. Ihren Ursprung hatte die Gralsage im Oriente, erhielt in Spanien eine christliche Deutung und gelangte von Frankreich nach Deutschland. —

d. Die britische Sage erzählt vom Könige Artus und der Tafelrunde. Artus ist der Vertreter und letzter Held der keltischen Nationalität. Durch hervorragende Thaten hat er das Nationalbewußtsein der Kelten poetisch angeregt. Auf seiner Burg Caridol in Wales hielt er mit seiner Gattin Ginevra, voll Liebreiz und Anmut, fürstlichen Hof. Den Mittelpunkt dieses glänzenden Kreises bildete die Tafelrunde, zu der zwölf der vorzüglichsten Ritter gehörten. Sie saßen an einer runden Tafel, weil keiner vor dem andern einen Vorzug haben sollte. Frauen zu schützen, Freche zu demütigen, Verzauberte zu erlösen, Riesen und Kobolde zu bändigen und Drachen zu töten, war ihre Aufgabe. Die hervorragendsten Ritter waren: Tristan, Parzival, Iwein u. s. f. Sie vertraten die Blüte des weltlichen Rittertums.

VIII. Kreis

Die Minnesänger der ersten Blütezeit der höfischen Lyrik.

(Friedrich II., Konrad IV., 1200 — 1250).

Im 13. Jahrhunderte stand die lyrische Poesie in voller Blüte. Die Verehrung der Frau nannte man Minne, und die Dichter, die die Tugenden der Frauen priesen, Minnesänger. Diese höfische Lyrik teilte sich dem Inhalte nach in Liebeslieder, in religiöse und politische Lieder. Sie feierten in schwungvollen Rhythmen die Frauen, die Natur, und die Religion, den Kaiser und das Reich. Der Form nach wurde die höfische Lyrik in Lieder, Leiche und Sprüche unterschieden.

Die Lieder wurden dadurch verbreitet, daß die Dichter von Stadt zu Stadt, von Burg zu Burg zogen und die Dichtungen sangen. Mit der Fiedel wurde der Gesang begleitet. Von den fahrenden Sängern lernte das Volk Text und Melodie. — Der berühmteste Sänger dieses Kreises war Walther von der Vogelweide, ein begeisterter Anhänger der hohenstaufischen Kaiser. Seine Wiege stand in Südtirol. Obwohl ein Ritter, war er mit Gütern nur wenig gesegnet. Am Hofe Kaiser Friedrichs I. lernte er von Reinmar dem Alten singen und sagen.

Mit Recht konnte er sprechen: „Ich han Lande vil gesehn!“ Kreuz und quer durchstreifte er als fahrender Sänger das große, heilige deutsche Reich. Mit den damaligen Dichtern Heinrich von Ofterdingen, Reinmar von Zweter, Wolfram von Eschenbach verlebte er am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen sonnige Tage. (Wagners Tannhäuser). Mit einem frommen, kindlichen Sinne verband er männlichen Ernst; offen und ehrlich in Wort und That pries er in hohen Gesängen des Vaterlandes Größe und Ruhm.

Von Friedrich II. erhielt er ein Gut in der Nähe von Würzburg. Schon hoch betagt zog er mit seinem geliebten Kaiser ins gelobte Land. Im Lorenzogarten des neuen Münsters zu Würzburg hat der fromme Sänger seine letzte Ruhestätte gefunden, 1230. An seinen Namen knüpft sich die Sage, er habe in seinem letzten Willen bestimmt, auf seinem Grabsteine den gefiederten Sängern Brosamen zu streuen und in darin eingemeißelte Löcher für sie Wasser zu gießen.

Walther besingt in rauschenden Akkorden der deutschen Frau Ehre und Sitte und leiht seiner begeisterten Liebe zu des Reiches Glanz und Macht zündende Worte. Hugo von Trimberg sagt von ihm:

Herr Walther von der Vogelweide,
wer deß vergäß', der thät mir leide,

Frühling und Frauen. — Deutschland über alles. — Abschied von der Welt.

Zu Ehren der Minne griffen noch in ihre mehr oder minder rein gestimmten Leiern

Der Ritter von Kürenberger, dem in neuester Zeit die Urheberschaft des Nibelungenliedes zugeschrieben wird. Der Falke.

Friedrich von Husen, ein ebenso gemütvoller Dichter, als tapferer Kriegsheld im Kreuzzuge mit Friedrich I. († 1190).

Kaiser Heinrich VI., Barbarossas Sohn, stellt in zwei sehr schönen Liedern die Minne über den Glanz der Krone. Mit der Härte, die er in Neapel und Sizilien ausübte, stehen seine Dichtungen im gewaltigen Kontraste.

Reinmar der Alte, Lyriker und tapferer Haudegen (1190) bekundet in seinen Liedern ein sinniges, edles, reines Empfinden. Lenz und Liebe. —

Heinrich von Morungen aus Thüringen (1200) sang mit einer Fülle von Empfindung, mit einer Gewalt der Phantasie, wie keiner vor ihm je gesungen. Der Beglückte. —

Dietmar von Aist aus Thürgau (um 1150), dessen Gedichte einen volkstümlichen Charakter tragen.

Konrad von Würzburg aus Basel († 1287), der begabteste Vertreter der mittelalterlichen Spätlingsdichtung, gebraucht in seinen Legenden und Erzählungen eine glühende Sprache und eine blühende Fülle von dichterischen Bildern und Redeweisen.

Trojanischer Krieg. — Otto mit dem Barte. — Die goldene Schmiede. (Verherrlichung der Jungfrau Maria).

Heinrich von Meißen (Frauenlob) genoß wie Konrad von Würzburg eine gelehrte Bildung. Ihm wird die Begründung der ersten Meistersängerschule in Mainz zugeschrieben. Seine Gedichte enthalten eine Fülle sinniger Sprüche, deren Schönheit aber durch einen etwas schwulstigen Ausdruck und durch ein unverkennbares Haschen nach Gelehrsamkeit getrübt wird. Seinen Beinamen erhielt er, weil er in einem Streitliede das Wort „Frau" gegen das Wort „Weib" verteidigte. Er pries die Frauen und vor allen Marien, der Frauen Krone. Jungfrauen von Mainz trugen ihn zu Grabe 1318.

Das Leben der echt italienischen Poesie hat seine Wiege in Sizilien am Hofe des Hohenstaufer Kaisers Friedrich II. gefunden.

Der größte Dichter Schwedens im Mittelalter war Bischof Tomas.

IX. Kreis.

Die Dichter der ersten Blütezeit des höfischen Epos.

(1180 — 1230.)

An den Fürstenhöfen und auf den wälderumrauschten Ritterburgen reifte die Kunstdichtung zur vollen Blüte. Selbst gekrönte Häupter verschmähten nicht, ihre geistige Kraft in den edlen Dienst der Poesie zu stellen. Leider wurde die heimatliche Sage zurückgedrängt; die Vertreter dieses Kreises schöpften vorzugsweise aus französischen Quellen. Sagen voll märchenhaften Duftes nnd wundersamer Art brachten den deutschen Herzen aus sonnigen Höhen einen Frühling voll „Glanz und Wonne."

Die hervorragendsten Epiker dieser Glanzperiode sind:

1. Hartmann von Aue, ein schwäbischer Ritter, besaß eine gelehrte Bildung und ritterliche Tugenden Er lebte ums Jahr 1200. Seine beste Dichtung ist der „arme Heinrich." Diese poetische Erzählung

stammt aus dem einheimischen Sagenkreise. Ein mit Aussatz befleckter Ritter wird durch das Gebet und die Opferwilligkeit einer reinen Jungfrau geheilt. Aus Dankbarkeit nimmt sie Heinrich zur Gemahlin. (Simrock und Chamisso.)

Eine andere Erzählung, „Erek und Enite“ zeigt uns in hellem Lichte die Ritterehre und die Frauentreue.

Die Erzählung „Iwein“ nimmt ihren Ausgang vom Hofe Artus. Er tötet einen Riesen und vermählt sich mit dessen Weibe. Seiner Ritterpflichten eingedenk verläßt er diese Frau und kehrt erst nach vielen, glücklich bestandenen Abenteuern zurück zum häuslichen Herd.

Gregorius von Stein. Eine Art Ödipussage in christlicher Gewandung. Wiewohl die Wirkung der Buße durch das Gedicht veranschaulicht wird, geschieht dies doch in so drastischer Weise, daß sich die Lektüre selbst der reiferen Jugend kaum empfehlen dürfte.

2. Wolfram von Eschenbach rühmt sich seiner ritterlichen Abstammung. (Eschenbach in der Oberpfalz). Wir finden ihn mit Walther von der Vogelweide am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen, wo er am bekannten Sängerkriege teilnahm. Obwohl des Lesens und Schreibens unkundig, erwarb er sich auf seinen vielen Fahrten reiche Kenntnisse und einen großen Schatz fremder und heimischer Sagen. Die tiefste, gedankenreichste Schöpfung Wolframs ist „Parzival.“ In dieser duftigen Dichtung, in welcher Gralssage und Artussage vermischt sind, erreicht die Poesie in diesem Zeitraume die größte Vollendung in Form und Inhalt. Die Übersetzung von Simrock enthält auch die Dichtung von „Lohengrin“, dem Sohne des Parzival. (Richard Wagner). Von den beiden Heldengedichten Eschenbachs „Wilhelm von Oranse“ und „Titurel“ besitzen wir nur kleine Bruchstücke. Dieser tiefsinnige Dichter des Mittelalters übertrifft seine Zeitgenossen durch Innigkeit und Erhabenheit der Gedanken.

3. Gottfried von Straßburg, ein Sohn der berühmten Bischofsstadt am Rhein, besaß ein heiteres, lebhaftes Temperament. In Auffassung des Stoffes stehen seine Dichtungen im schroffen Gegensatze zu den Gesängen Wolframs, den er als „Finder fremder Märe“ verspottet. Gottfried war ein Meister seiner Muttersprache; seine epischen Dichtungen zeichnen sich durch eine klare, leicht dahinfließende Sprache aus.

Tristan und Isolt (Isolde), bekanntlich auch von Richard Wagner als Thema künstlerischen Schaffens erwählt, machten Gottfrieds Namen

am meisten bekannt. Das Epos ist allerdings nicht, wie viele der modernen französischen Romane, eine bedingungslose Verherrlichung des Treubruchs im Familienleben; vielmehr ist es ein Zaubertrank, über dessen Kraft die Genießenden vorher nicht unterrichtet waren und der die verhängnisschwersten Folgen herbeiführte. Übrigens blieb das Werk unvollendet. Der Dichter starb 1216.

4. Heinrich von Veldeke, gest. 1205, dichtete nach französischem Muster seine „Eneit," deren Kernpunkt und Hauptmotiv die Minne bildet. (1189). Er behandelte einen antiken Stoff im Geiste der höfischen Poesie. Erzählt wird die Geschichte des Aeneas von der Zerstörung Trojas bis zur Gründung Albas. Ein anderes Gedicht „Graf Rudolf" besteht nur aus Bruchstücken.

Mit Heinrich von Veldeke beginnt (1180) die Blütenperiode, in der das rein lyrische Gefühl im Minnegesang, das ritterliche im Epos zur vollsten Klarheit sich Bahn bricht. Er galt dem ganzen Mittelalter als Vater der höfischen Poesie.

5. Wirnt von Gravenberg, ein fränkischer Dichter, gehört seinen Gesängen nach zu dem bretonischen Sagenkreise von Artus und seiner Tafelrunde und schließt sich in der Darstellungsweise an Hartmann von Aue und Wolfram von Eschenbach an. — Wigalois. (1212).

6. Zazichoven Ulrich von, deutscher Dichter des 12. Jahrhunderts, verfaßte gegen 1195 seinen „Lanzelot" nach einem französischen Muster.

7. Botenlauben Otto von († 1244), hervorragender Minnesänger, lebte als Graf Otto auf seiner Burg Botenlauben bei Kissingen an der Saale.

8. Meister Sperrvogel aus Bayern, ein armer Fahrender, macht mit seinen kräftigen Sprüchen einen volkstümlichen Eindruck. Seine geistlichen Lieder sind von ergreifender Schönheit. — Der Frauen schönstes Kleid. — Osterlied. —

X. Kreis.

Abblüte der höfischen Poesie.

(Interregnum, Rudolf von Habsburg, Adolf von Nassau. 1230—1300).

Von den Höfen und aus der Ritterwelt verschwand in diesem Jahrhundert die Poesie völlig. Allmählich verdrängten Genußsucht und Mangel an idealen Beweggründen die ritterlichen Tugenden; das Singen und Sagen wurde handwerksmäßig betrieben.

1. Ulrich von Lichtenstein, ein Steiermärker (1200—1275), stellt einen mittelalterlichen „Don Quixote“ vor. Seine Lieder entbehren der Reinheit in der Form und im Inhalte. Er hat zwei Werke: „Frauendienst und Frauenbuch“ verfaßt. In seinem didaktischen Gedichte „Itwitz“ schildert er den Verfall des Minnedienstes.

2. Tannhäuser, ein Vertreter der Dorflyrik, mischte in seine Gesänge Ausdrücke fremder Sprachen und schrieb derbe Dorflieder.

3. Reinmar von Zweter, ein Rheinländer, durchzog als fahrender Sänger viele Lande und war an Fürstenhöfen ein gern gesehener Gast. — In seine didaktischen Lieder mischte sich oft die Satire.

4. Steinmar, ein armer Ritter aus der Schweiz, preist in seinen manchmal volkstümlich klingenden Liedern statt des minniglichen Frühlings den männlichen Herbst mit seinen Gaben.

5. Johannes Hadloub schildert in seinen Liedern die Freuden und Annehmlichkeiten eines opulenten Gastmahles. Dieser Meister erwähnt in einem Lobgedichte des Züricher Ratsherrn Rüdiger Manesse, der die Minnegesänge des liederreichen 13. Jahrhunderts sammelte und hiemit der Vergessenheit entriß. Im dreißigjährigen Kriege kam diese herrlich ausgestattete „Manessische Sammlung“ nach Paris.

6. Ulrich von dem Turlin und 7. Heinrich von Freiberg bearbeiteten ältere Gedichte oder versahen diese mit einer Einleitung oder mit einem Anhange.

8. Von größerer Bedeutung infolge seiner poetischen Anlagen war Konrad Fleck, ein schwäbischer Edler, der Gottfried von Straßburg zum Muster nahm. Sein Gedicht „Flore und Blanscheflur“ (Blume und Weißblume) bekundet ein kindlich frommes Gemüt und einen heiteren Sinn. Der Gesang gehört zur Karlssage, wie das Rolandslied. (Sagenhafte Jugendgeschichte der Großeltern Karls des Großen).

9. Rudolf von Ems, ein österreichischer Dichter († 1254). In seinen Legenden „Barlaam und Josaphat“ und „Der gute Gerhardt“ tritt die Didaktik hervor.

10. Neidhart von Reuenthal aus der Oberpfalz begründete die „höfische Dorfpoesie“ und zeigt uns im Minnegesang die derbe Kehrseite. Er machte die Dörflerweisen hoffähig. Ins volle Menschenleben hineingreifend, entnahm er dem Volke seine Tanzweisen und bildete

sie zu einer besonderen Kunstgattung aus, die einen scharfen Gegensatz zur Sentimentalität der eigentlichen Minnelieder bildet.

11. Wernher der Gartenäre, vom Gardasee abstammend, hat in seinem „Meier Helmbrecht" die älteste Dorfgeschichte (1250) geliefert.

12. Hadamar von Laber aus der Oberpfalz schrieb (1310) die „Jagd"; die Strophe des Gesanges erhielt bei den Meistersängern die hohe Auszeichnung „Labers-Ton".

In diesen Kreis fällt auch eine geistliche Dichtung, die aber im breiten Strome der Literatur bald wieder verschwindet. (Petrus Comestor. Gottfried von Viterbo).

Die niederländische Dichtung war vertreten durch Reinaerts Historie, das einzige bekannte Produkt niederländischer Volksdichtung aus jener Zeit.

Aus der spätlateinischen Didaktik ist hervorzuheben „Cato", Name einer lateinischen Spruchsammlung in 4 Büchern aus der römischen Kaiserzeit, welche das ganze Mittelalter hindurch als Lehrbuch gegolten hat.

XI. Kreis.

Die Didaktik in der Literatur des 13. Jahrhunderts.

(Albrecht I., Heinrich VII., Ludwig der Bayer, Karl IV., Wenzel.)
(1300—1400.)

Die Minnesänger Heinrich Frauenlob, Konrad von Würzburg, Rudolf von Ems u. s. w. haben in ihren Liedern bereits das didaktische Element betont. Je mehr sich der volkstümliche Geist der höfischen Poesie entfremdete, in desto höherem Grade trat dieser lehrhafte Zug in Form von Sprüchen und Lebensregeln zutage.

Eine rein lehrhafte Dichtung ist uns in dem sogenannten „Winsbeke" und der „Winsbekin" erhalten geblieben. Im ersten Lehrgedichte gibt ein Ritter seinem Sohne Ermahnungen und Lehren von tiefer Wahrheit. In der Winsbekin (eine Nachahmung des Winsbeke) lehrt eine adelige Mutter ihre Tochter die rechte Art weiblichen Anstandes und ehrbarer Sitte. Beide Gedichte sind in der Manessischen Handschrift der Minnesänger aufbewahrt.

Zerkläre Thomasin (ein Italiener) schrieb (1216) in deutscher Sprache den „welschen Gast“. Dieses Werk enthält eine große Anzahl von Winken über das gute Benehmen in der Gesellschaft, über die Auswahl der Lektüre. Die Beharrlichkeit stellt der Didaktiker in seiner Sittenlehre als Haupttugend auf.

1228 ist die Bescheidenheit (Verständigkeit, Bescheid geben, richtige Einsicht) eines Dichters erschienen, der sich Freidank nennt. Das Werk enthält eine Blumenlese kerniger Sprüche, eine Fülle von Lebensweisheit, gegründet auf genaue Kenntnis der Menschennatur. Die Vergänglichkeit des Irdischen wird in volkstümlicher Form an dem Himmlischen und Ewigen gemessen. Diese Sammlung stand wie eine weltliche Bibel in Ehren und war dazu angethan, ein Hausschatz des deutschen Volkes zu werden.

Der Stricker, ein Österreicher, (1235) verband mit dem Lehrhaften das Satirische. Seine Sammlung von Fabeln, Märchen, Allegorien benannte er „die Welt“. Jeder Erzählung setzt er eine treffende Nutzanwendung hinzu.

Hugo von Trimberg war von 1260—1309 Rektor am Kollegiatstift in Bamberg. In seinem Werke „Renner“ stellt er moralisierende Betrachtungen an, eifert gegen die Ritterromane und klagt über den Sittenverfall der Zeit.

Bruder David und Bruder Berthold, Mönche vom Orden der Minoriten, ersterer aus Augsburg, der zweite aus Regensburg, wirkten durch ihre Predigten und Schriften, die sich durch Herzenswärme und tiefe Wahrheit auszeichneten, in mächtiger Weise auf das sittliche Wohl des Volkes ein. Die Form ihrer Sprache war schlicht und volkstümlich.

Boner Ulrich, ein Mönch aus Bern (1324—1349), verfaßte nach lateinischen Quellen eine „Edelstein“ betitelte Fabel- und Schwanksammlung. Dieses Werk war das erste, 1461 in deutscher Sprache gedruckte Buch. (Nur mehr in 2 Exemplaren vorhanden). Diese „Fabeln aus den Zeiten der Minnesänger“ veranlaßten Lessing zu seinen ergebnisreichen Studien über das Wesen der Fabel.

Die Elsässer Meister Eckart und Johannes Tauler († 1361) waren volkstümliche Prediger und begründeten die Sprache der Wissenschaft.

Suso Heinrich († 1365) durchzog als Prediger Süddeutschland. Man bezeichnet ihn wegen des sinnig-poetischen Elementes,

das seine Werke durchzieht, als Minnesänger der göttlichen Liebe. Seine Gesänge hat ein Geistesverwandter aus unsern Tagen, der erleuchtete Diepenbrock, herausgegeben. -- Büchlein der ewigen Weisheit.

Zu diesen Zeiten entstanden auch die ersten Rechtsbücher in deutscher Sprache: der Sachsenspiegel und der Schwabenspiegel. In das Ende des 13. Jahrhunderts fallen die Anfänge geschichtlicher Darstellung: die Sachsenchronik und das Sct. Galler Geschichtsbuch.

Aus dem klassischen Altertume wurden die Fabeln von Aesop (Grieche) ins Lateinische übersetzt und bildeten eine Lieblingslektüre des Mittelalters; im 15. Jahrhundert erschien eine deutsche Ausgabe. —

Vierte Periode. (1300—1500).

XII. Kreis.

Die Dichtung im Bürgertume.

14. und 15. Jahrhundert, (Übergang zum Neuhochdeutschen 1410—1520). (Ruprecht v. d. Pfalz, Sigismund, Albrecht II., Friedrich III.)

Die schöne Blüte der deutschen Poesie wurde mit dem Untergange der Hohenstaufen entblättert. Die „Kaiserlose Zeit" brachte das Faustrecht, an die Stelle des tiefgesunkenen Rittertums und Adels traten die Städte und Bürger. Die Poesie zog in die Werkstätte. Die Handwerker versammelten, sich gegen Abend in der Herberge oder unter der Linde auf dem Stadtanger, um sich im Dichten und Singen zu üben.

Nun wurden Singschulen allerorten im Lande gegründet; die hohe Schule war in Mainz. Wer Meister werden wollte, mußte einmal den Preis gewonnen und einen neuen Ton (Melodie) erdacht haben.

In der Tabulatur standen die vielen Regeln, die bei dem Gesange zu beobachten waren. Die Einreihung eines Anfängers in die Sängergesellschaft geschah in festlicher Weise nach genau bestimmten Gesetzen.

Bei gewöhnlichen Versammlungen durften weltliche Lieder gesungen werden. Festschulen wurden während des Jahres dreimal und nur in der Kirche abgehalten.

Die Versarten nannte man Gebäude, die Strophen Weisen, von denen viele höchst sonderbare Bezeichnungen führten (Rosmarinweis, Fettdachsweis, Nußblühweis u. s. w.). Neben dem Singstuhle stand das Gemerke (eine aus Meistern gebildete Prüfungskommission). Jeder der hiezu ernannten Meister hatte ein anderes Amt zu verwalten. Die Fehler wurden nach ihrem Grade und nach ihrer Schwere unter

eigentümlichen Namen vermerkt. Wer am richtigsten sang, dem wurde der Davidsthaler an einer goldenen Kette umgehängt. (Vorbild war der königliche Sänger David).

Nach dem Grade ihrer Kunstfertigkeit schieden sich die Mitglieder in Schüler (noch Lernende), in Schulfreunde, welche Metrik und Poetik bereits kannten, in Singer, die fremde Meistergesänge ohne Vermerk singen konnten, in Dichter, die nach Tönen anderer einen eigenen Gesang zu dichten imstande waren, in Meister, welche einen neuen Ton zu singen vermochten.

Berühmte Meistersänger waren Hans Rosenblüt aus Nürnberg (1433—1460), Hans Folz, Michael Behaim, Leonhard Nunnenbeck und der Stern aller Meistersänger „Hans Sachs".

Hans Rosenblüt, der Schnepperer, ein Nürnberger Meistersänger, schrieb Fastnachtsschwänke in etwas freiem Tone. „Weingrüße" und „Weinsegen" sind seine besten lyrischen Dichtungen. (1440).

Michael Behaim kam auf seinen fröhlichen Wanderungen bis an die Fürstenhöfe von Dänemark, Norwegen und zog mit dem Böhmenkönige Ladislaus gegen die Türken. — Seine sechszeilige Strophe nannte er „Angstweise."

Hans Folz aus Worms, ein Barbier, lebte in Nürnberg und dichtete daselbst Fastnachtsspiele und Meistergesänge. Von der Nürnberger Meisterschule wird er als der letzte der zwölf alten berühmten Meister genannt.

Aus dem Minnegesang entwickelte sich nach und nach das Volkslied. Die Stoffe des Volksliedes sind überaus mannigfaltig. Man unterscheidet weltliche und geistliche. Die Tiefe des Inhalts und die Schönheit der Form in diesen Liedern wies Herder in seinen Stimmen der Völker nach.

In diese Jahrhunderte fallen auch die Anfänge der dramatischen Poesie, welche sich aus den geistlichen Spielen entwickelte. Den Stoff hiezu gab die hl. Schrift, und die Akteure waren die Geistlichen. Später nahmen auch Laien daran teil. In die Aufführungen wurden öfters, namentlich zur Karnevalszeit, komische Zwischenspiele eingelegt, was die Entstehung der Komödien veranlaßte.

Die Thorheit und Gottlosigkeit, die Laster und Fehler damaliger Zeit werden in Spottgedichten gegeißelt. Zu Ende des 15. Jahrhunderts erschienen das Tierepos „Reineke Fuchs" und die Schalksstreiche „Till Eulenspiegel" und das „Narrenschiff" von Sebastian Brant, der sich auf der Universität Basel die höchsten

akademischen Würden holte. Sein Freund Geiler von Kaisersberg hielt im Straßburger Münster über dieses lehrreiche Buch viele Predigten in deutscher Sprache und trug dadurch viel zum Ruhme desselben bei. († 1510).

Geilers Predigten gab sein Zuhörer Johannes Pauli heraus. Dieser war früher Jude; später lebte er im Barfüßerkloster.

Im Reineke Fuchs wird das sittenlose Leben und das ränkevolle Treiben an Fürstenhöfen scharf gegeißelt. Eulenspiegel erzählt die schlechten Volkswitze und derben Handwerksschwänke. In das Narrenschiff läßt Brant alle Personen steigen, die wegen ihrer Thorheiten, ihrer albernen Neigungen und schlechten Gewohnheiten Ärgernis erregen. Brant (1458—1521) war Doktor beider Rechte, Stadtschreiber in Straßburg und kaiserlicher Pfalzgraf.

Die Priameln (praeambulum=Vorlauf) gehörten zur belehrenden Poesie. Auf eine Reihe lose zusammengehöriger Vordersätze folgt ein kurzer Nachsatz, der in überraschender Wendung den Grundgedanken scharf hervorhebt.

Unter den volkstümlichen Dichtern waren noch die redegewandten Spruchsprecher, wie heutzutage die Hochzeitslader in manchen süddeutschen Gegenden.

Zu den fahrenden Sängern der Handwerker rechnet man auch die sogenannten Wappendichter, welche sinn- und wortreich in gereimter Prosa die Wappen erklärten.

Peter Suchenwirt war einer der bekanntesten Wappendichter.

Muskatblüt Hans († 1437) schrieb geistliche und Liebeslieder, sowie Streitschriften gegen die Hussiten.

In dieser Zeit verklangen die Schluß-Akkorde des ritterlichen Minneliedes. Die letzten Vertreter waren Hugo von Montfort († 1423) und Oswald von Wolkenstein († 1445).

In Frankreich traten die Romane des Kerlingischen Sagenkreises (westlich Frankreich) auf und wurden wegen ihrer volkstümlichen Grundlage zu eigentlichen Volksbüchern. Sagen von Melusine, der schönen Magelone u. a.

Aus der italienischen Novellistik tritt besonders „Boccacio Giovanni“ hervor. Durch diesen dritten dichterischen Genius Italiens wurde die Novelle zur Lieblingslektüre des italienischen Bürgertums. Dekamerone, eine Sammlung von hundert Novellen. (Dekamerone

genannt, weil das Werk in 10 Tage und jeder Tag in 10 Novellen geteilt ist.)

In der niederländischen Literatur sind von Bedeutung die Volksromane Malagis, Reinald von Montalban und Ogier der Däne, (in der mittelalterlichen Sage einer der Paladine Karls des Großen).

Der Britte „Chaucer Geoffroy", der Morgenstern der engl. Dichtung (1340—1400), bearbeitete lateinische, französische und italienische Werke. Seine beste Schrift, die noch heute gelesen wird, sind die „Canterbury tales," eine Reihe einzelner Geschichten in gebundener und ungebundener Rede.

XIII. Kreis.

Der Humanismus.

(Kaiser Maximilian I.)

Die Jünger Gutenbergs verbreiteten in unglaublicher Schnelligkeit die Erfindung ihres großen Meisters über ganz Europa. Die kostbaren Schätze der deutschen National-Literatur, die eine geistige Auferstehung feierte, wurden nun gehoben und festgehalten. Das wissenschaftliche Leben übte auf die verschiedenen Schichten der Bevölkerung nachhaltigen Einfluß. Dieses geistige Streben, dessen Ausgang namentlich in Griechenland und Italien zu suchen ist, bezeichnet man mit dem Worte „Humanismus."

Das Studium der römischen und griechischen Klassiker ebnete die Wege und Bahnen zur hohen, freien Schule. Universitäten zu Bologna Padua, Siena). Agricola, Celtes und Reuchlin, die Vertreter des deutschen Humanismus, studierten an diesen Hochschulen. Ihre Erfahrungen stellten sie in den Dienst der deutschen Universitäten.

Agricola Rudolf (1443—1485) war ein bedeutender Humanist und Förderer des Studiums der Klassiker in Deutschland.

Celtes Konrad (1459—1508) wurde von Maximilian I. im Jahre 1497 an die Universität Wien als Professor berufen. Er schrieb seine Gedichte, Epigramme in lateinischer Sprache nach dem Muster der Klassiker. Das Dichten in alten Sprachen war Mode geworden. Celtes wurde von Friedrich III. 1487 zum Dichter gekrönt.

Reuchlin Johann (1455—1522), 1519 Professor an der Universität Ingolstadt, ist der eigentliche Begründer der klassischen Philologie und der Schöpfer des Humanismus in Deutschland.

Erasmus von Rotterdam (1467—1536) hatte bereits 1516 das „Neue Testament" in griechischer Sprache herausgegeben.

Bischof Johann von Dalberg im Voraus, eifriger Beförderer der neuauflebenden Wissenschaften in Deutschland (1445—1503), war unermüdlich thätig, neue Schulen zu gründen und alte zu verbessern.

Wimpheling Jakob aus Schlettstadt stellt zuerst den Satz auf, daß die Schule die Grundlage für das Leben geben müsse.

Thrithemius Johann, Benediktiner Abt, eine Leuchte der Welt genannt, stritt in energischer Weise gegen Aberglauben und Schwarzkünsteleien. Er gab die erste deutsche Literaturgeschichte heraus (lat. Sprache): Katalog der berühmten Männer Deutschlands.

Das Streben nach Bildung ergriff auch die Kreise der reichen Bürgerwelt. Regimontanus (Johann Müller aus Königsberg im Grabfelde) und Georg Peuerbach hatten auf das geistige Leben der Stadt Nürnberg großen Einfluß. Ersterer wurde vom Papste Sixtus IV. zur Verbesserung des Julianischen Kalenders nach Rom eingeladen.

Schreyer Sebald und Pirkheimer Johann und Willibald, reiche Patrizier, waren freigebige Förderer aller wissenschaftlichen Bestrebungen.

Hutten Ulrich von (1488—1523) führte ein unruhiges, stürmisch bewegtes Leben. Sein Wahlspruch lautete: Ich habs gewagt!

Groote Gerhard († 1384) betrieb in den Niederlanden das Studium der lateinischen Klassiker. In seinen Schriften versuchte er die Grundsätze des Christentums mit der Antike in einen gewissen Einklang zu bringen.

Thomas von Kempis (1380—1471) besuchte die Schule zu Deventer, durch die Brüderschaft vom gemeinsamen Leben (Groote) gegründet. Von seinen vielen Schriften und Predigten u. s. w., alle in lateinischer Sprache geschrieben, sind am weitesten verbreitet die „Vier Bücher von der Nachfolge Christi." (3000. Auflage).

Mit Recht nennt man das 16. Jahrhundert das Blütenalter der lateinischen Dichtkunst. In die deutsche Sprache mischten sich massenhaft Fremdwörter ein, und die herrlichen, markigen Heldengesänge des deutschen Volkes wurden verdrängt durch die Sagendichtung des klassischen Altertums.

Fünfte Periode (1500—1624).

III. Neuhochdeutsche Dichtung.

XIV. Kreis.

Dichtungen des 16. Jahrhunderts.

(Maximilian I., Karl V., Ferdinand I.).

Große Erfindungen und Entdeckungen üben bedeutenden Einfluß auf die Literatur aus. Durch berühmte Männer (Gießer Vischer, Maler Dürer und Holbein u. s. w.) entfaltet sich die Kunst zur hohen Blüte. Universitäten werden gegründet. Es beginnt die Herrschaft des Neuhochdeutschen, das nun von Luther als Büchersprache eingeführt wurde. Das Kirchenlied erhält eine große Bedeutung.

Luther Martin (1483—1546), zu Eisleben geboren, studierte zu Erfurt und wurde Augustinermönch. Später lehrte er an der Universität Wittenberg. Eine einheitliche Sprache gab es bis zu dieser Zeit nicht, es herrschten viele Mundarten oder Dialekte. Bei der Bibelübersetzung bediente er sich der thüringisch-sächsischen Mundart, und diese kam bei dem Volke zur allgemeinen Geltung. Luther verdankt den Humanisten die Kenntnis der griechischen, wie der hebräischen Sprache. Er und seine Freunde Melanchthon, Erasmus, Mathesius sorgten für viele Kirchenlieder. Die deutsche Messe. — Aus tiefer Not. — Eine feste Burg.

Nikolai Philipp, Prediger in Hamburg. (1556—1608). Wie leuchtet schön der Morgenstern.

Unter dem Mantel bitterer Satire und derben Humors wirkten in dieser wildbewegten Zeit durch ihre ernsten Schriften mächtig auf das Volk ein:

Murner Thomas (1475—1536), Franziskanermönch aus Salzburg. Er geißelt in seiner Narrenbeschwörung die Fehler seiner Zeitgenossen und streitet mit scharfen Satiren wider Martin Luther.

Fischart Johann († 1589), ein Mainzer, besaß großes Sprachtalent. In launiger Weise verspottet er die Verschwendung, den Geld- und Adelstolz, die Prunksucht, Rauflust u. s. f.

Er war ein Prediger besserer Sitten. Unerschöpflich war er in neuen, seltsamen Wortbildungen, (Pfotengram statt Podogra 2c.). „Das glückhafft Schiff“, ein schönes episches Gedicht, ausgezeichnet durch eine gedrungene, kernhafte Sprache.

Eine poetische Erzählung, der Theuerdank, ist von Kaiser Maximilian, dem von Anastasius Grün besungenen „Letzten Ritter," entworfen. Das Gedicht, in allegorische Formen gekleidet, erzählt von den schönen Tagen der Brautwerbung des ritterlichen Kaisersohnes um die holdselige Königstochter von Burgund.

Rollenhagen Georg (1542—1609) hinterließ uns ein allegorisch—satirisches Tiergedicht „der Froschmäuseler."

Die Ahasver Sage wird im Volke erzählt, ebenso die Tellsage.

Ein ähnliches Verdienst, wie Luther durch seine Bibelübersetzung um die deutsche Sprache, erwarb sich Christen Pedersen (1480—1554) um die dänische Schriftsprache.

Waldis Burchard, ein Hesse (1490—1556), dichtete Fabeln und Erzählungen, die sich durch treffende Satiren und eine leichte, fließende Sprache auszeichnen. Gellert, Hagedorn u. a. entlehnten zu manchen ihrer besten Gedichte den Stoff von Waldis.

Wiekram Georg war ein Schriftsteller des 16. Jahrhunderts. Er gründete 1546 in Kolmar eine Meistersängerschule und erwarb sich hohes Verdienst durch sein „Rollwagenbüchlein", eine Sammlung von humoristischen Erzählungen, geeignet, auf Schiffen und Rollwägen (Fuhrwerke), in Scherhäusern und Badestuben erzählt zu werden.

Ringwaldt Bartholomäus, (1531—1600) Prediger in Sonnenburg, schrieb Lehrgedichte „Christliche Warnung des trewen Eckart," und „die lautere Wahrheit." — Volkslieder.

XV. Kreis.

Hans Sachs.

Dieser Meister der Sänger im Zeitalter der Reformation klopfte und flickte trotz seines weit über Deutschland hinausgehenden Poetenruhmes in der schmalen Gasse Nürnbergs die Schuhe der Erwachsenen und die Pantöffelchen der Jungfräulein. 1494 in dem hochgegiebelten Nürnberg geboren, fand sein sinnig Gemüt an dem erwählten eintönigen Gewerbe kein volles Genüge. Seine lebhafte Phantasie führte ihn in Zaubergärten, aber der muntere Geselle vermochte nicht, diese luftigen Gebilde in bleibender Form festzuhalten.

Freund Nunnenbeck, ein ehrsamer Leinweber aus Nürnberg, lehrte ihn diese Kunst. Des talentvollen Schülers erstes Lied, ein geistlicher Sang, erregte in der Nürnberger Sängerzunft großes Aufsehen.

Hans Sachs hat uns 4200 Meistergesänge, 208 Komödien, zu denen er den Stoff aus der Bibel und Profangeschichte nahm, 1700 Schwänke und 70 Lieder hinterlassen. Seine Gesänge zeichnen sich durch Anmut der Erfindung, durch treffende Sittenschilderung und köstlichen Witz aus. Inbezug auf Bescheidenheit könnten unsere heutigen Poeten von dem alten Nürnberger Meistersänger sehr viel lernen. Er singt von sich und seiner Liederkunst nur:

So manich Lied, das ich erdacht,
hat meinen Freunden Freud gemacht.

Seine Gesänge sind fast vergessen, die moderne Welt hat sie hinweggewischt. Sie bildeten aber mächtige Ecksteine der alten Literatur, auf denen die neue sich nach und nach aufbauen konnte. Altmeister Goethe hat in seinem Lobliede dem Meister Sachs einen „Eichenkranz ewig jung belaubt" ums Haupt gewunden, und dem Dichterfürsten gehört das Verdienst, die poetischen Schöpfungen des alten Schwankdichters richtig gewürdigt zu haben. Tondichter Richard Wagner hat dem Nürnberger Schuhmacher und Poeten ein hervorragend schönes musikalisches Denkmal gesetzt. (Meistersinger). Hans Sachs starb 1576.

Ayrer Jakob, nach Sachs der fruchtbarste deutsche Dramatiker des 16. Jahrhunderts, war 1594 Bürger von Nürnberg. Sein „opus theatricum" enthält 60 Tragödien, Lustspiele und Possen. Er entnahm seine Stoffe der Geschichte und Sage. Die „englischen Komödianten", die um das Jahr 1590 im Lande umherzogen und unserm Volke Shakespeares Dichtung vorführten, hatten ihm Bühnenstücke überlassen. Die englischen Vorbilder blieben auf Ayrers Schaffen nicht ohne Einfluß. Viele seiner Dichtungen erschienen in neuer Auflage. Er starb 1605.

Die Sage vom Doktor Faust erscheint in gereimter Bearbeitung 1587 in Frankfurt, 1589 in London, 1592 in Holland, 1598 in Paris, 1599 in Hamburg.

In diesem Zeitraume schreibt auch Rabelais François, Frankreichs größter Satiriker (1483—1553). Er gehört in die Reihe der Geister ersten Ranges; man nennt ihn mit Recht den Reformator der französischen Sprache.

Der Britte „Dunbar William" (1460—1520), zu seiner Zeit Britanniens hervorragendster Dichter, schrieb eine durch Kühnheit der Auffassung und Schilderung ausgezeichnete Personifikation der Todsünden.

Wyatt Thomas (1502—1542) ahmte in Liedern, Balladen und Epigrammen italienische Vorbilder nach.

Sechste Periode. (1624—1748.)

XVI. Kreis.

Erste schlesische Dichterschule. Dichtungen im 17. Jahrhundert.

(Matthias, Ferdinand II. Ferdinand III.) (1612—1660).

Nach der Zeit der Minnesänger geriet die Poesie des deutschen Volkes nach und nach in einen gewissen Verfall. Der dreißigjährige Krieg brachte Elend und Schrecken in die deutschen Gaue. Die heimatliche Sprache fiel der Verachtung anheim, die französische gewann allmählich in bedenklicher Weise die Oberhand. In der vornehmen Welt wurde die französische Sprache zur Konversationssprache erhoben, das Selbstgefühl des Volkes war gebrochen, die Sitten unserer Väter wurden verspottet. Solche Zustände legten sich wie Reif auf die Blume der Poesie. Die Literatur fand nur mehr eine Heimstätte in der engen Studierstube der Gelehrten, deren Werke in Bezug auf Form und Stoff in das leichte Gewand der Nachahmung gehüllt waren. Eine Wendung zum Besseren wurde durch die Gründung von Sprachgesellschaften herbeigeführt. Diese stellten sich als Aufgabe, die Muttersprache in Schrift und Rede zu reinigen und die deutsche Poesie zu pflegen.

Den größten Erfolg gegen die Verwilderung der deutschen Sprache errang die fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmenorden in Thüringen 1617.

Dieses sonst lobenswerte Bestreben aber artete aus, als man selbst heute noch eingebürgerte Wörter fremden Ursprungs mit aller Gewalt verdeutschen wollte. Man machte sich lächerlich, als man statt Theater Schauburg, statt Nase Gesichtserker, statt Fenster Tageleuchter sagen und schreiben wollte. Diese geschmacklosen Verbildungen brachten den Orden bald um Ansehen und Einfluß.

Andere Sprachgesellschaften waren noch: die deutschgesinnte Genossenschaft in Hamburg 1643, der Pegnitzer oder gekrönte Blumenorden in Nürnberg 1644, die aufrichtige Tannengesellschaft in Straßburg 1650. —

In der 2. Hälfte der Periode fing die Literatur wieder an zu blühen. Von den Kreisen, die sich um die Hebung der Poesie verdient gemacht hatten, ist besonders die schlesische Dichterschule zu nennen.

Ehe wir die Vertreter der 1. schlesischen Schule nennen, wollen wir des Dichters Weckherlin Georg (1584 – 1651) gedenken, dessen Gesänge der deutschen Poesie eine Reihe ausländischer Formen zuführen. Er kannte für den deutschen Versbau kein höheres Gesetz als die Silbenzählung. Ein tüchtiger, körniger Geist rang in seinen Poesien mit einer harten, ungelenken Form. Weckherlin und Wilhelm Zinkgref (1591—1635) ebneten der schlesischen Schule die Pfade und Wege.

Opitz Martin, von seinen Verehrern der schlesische Schwan genannt, geb. zu Bunzlau 1697, war der Begründer dieser Schule. Er erhielt wegen eines Lobgedichtes auf den Polenkönig eine Sekretärstelle. Von der gebildeten Welt wurde er hoch geehrt (Vater der deutschen Dichtkunst) und vom Kaiser Ferdinand II. in den Adelstand erhoben. Er starb 1639.

In seinem vortrefflichen Werkchen „Von der deutschen Poeterei“ forderte er statt der früheren Silbenzählung, die den Knittelvers hervorrief, die Silbenwägung nach Accent und Betonung. Mit dieser Schrift wurden der deutschen Literatur neue Bahnen geöffnet: der Poesie gab er eine eigene Kunstform und stellte feste metrische Gesetze auf unter Hinweis auf die bewährten klassischen Muster.

Flemming Paul (1609—1640), aus Hartenstein in Sachsen, besaß eine mehr poetische Ader als Opitz. Nach langen Reisen im Oriente ließ er sich in Hamburg als Arzt nieder. Seine Lieder sind Kinder des Augenblicks und beweisen Wärme und Wahrheit und kennzeichnen ihn als den bedeutendsten Lyriker seiner Zeit.

In allen meinen Thaten. (Reiselied). — An sich. (Sonett).

Dach Simon, geb. 1605 in Memel, gest. als Professor in Königsberg 1659, lebte sehr lange im Hause des Komponisten Albert in Königsberg. (Königsberger Dichterkreis). Dach war der hervorragendste Dichter dieses Kreises; er besaß eine warmherzige, weiche Natur und große Liebe zu seiner Familie und tiefe Verehrung zu seinem Gönner, dem großen Kurfürsten von Brandenburg. Leider mußte Dach seine Poesie in den Dienst des Erwerbens stellen.

Das Lied von der Freundschaft. — Anke von Tharow. (Ännchen von Tharau).

Spee Friedrich von, Jünger des hl. Ignaz von Loyola, geb. 1591 zu Kaiserswerth am Rhein, schaffte die greulichen Hexenprozesse ab. Sein Leben widmete er dem Dienste der leidenden Menschheit. Er starb 1635 an der Pest, „hoffnungsvoll und glücklich.“

„Trutznachtigall“ ein Strauß der herrlichsten Blumen der Poesie, atmet glühende Liebe zum Heiland, verbunden mit einem warmen Naturgefühl. — Gülden Tugendbuch.

Balde Jakob, in Elsaß 1603 geb., wirkte als Hofprediger in München und starb in Neuburg a. D, 1668. Durch herrliche Oden im antiken Gewande preist dieser Meister der klassischen Sprachen des Bayerlandes heilige Patronin.

Scheffler Johannes (Angelus Silesius), geb. 1624 zu Breslau, gest. 1677, bekundet in seinen Liedern eine zarte Innigkeit und volle Tiefe des Gefühls. Diese hochpoetischen Gesänge gehören zu den schönsten Blüten der geistlichen Liederdichtung. Geistreiche Sinn- und Schlußreime.

Gerhardt Paul, der bedeutendste unter den protestantischen Kirchenlieddichtern, ist 1607 bei Wittenberg geboren und starb als Archidiakonus in Lübben 1676. In seinen Gesängen spricht er die Sehnsucht nach dem Erlöser aus. Viele seiner Lieder haben im Herzen des Volkes Wurzeln geschlagen und werden noch heute gesungen.

Logau, Friedrich von, (1604—1656) war einer der fruchtbarsten Epigrammatisten. Den Inhalt dieser Sinnsprüche bildeten seine eigenen Erlebnisse, die Ereignisse des Tages und die sozialen Zustände und Gebrechen seiner Zeit. Von hohem sittlichen Adel war er ein echt deutscher Mann vom Wirbel bis zur Zehe, und aus seinen Epigrammen spricht feurige Vaterlandsliebe.

Zesen, Philipp von, ein Dessauer, (1619—1689) war der Vertreter der deutschgesinnten Genossenschaft. Sein Hauptbestreben galt der Vervollkommnung nnd Reinigung der Muttersprache. In der Genossenschaft führte er den Namen „der Fertige.“ Zum Poeten gekrönt, wurde er als kaiserlicher Pfalzgraf in den Adelstand erhoben.

Neumark Georg, 1621 in Thüringen geboren, wurde 1653 in die fruchtbringende Gesellschaft“ aufgenommen und starb als Archivsekretär 1681. Geistliche und weltliche Lieder.

In diese Zeit fällt das Wirken bedeutender Dichter des Auslandes.

England. Shakespeare, Britaniens größter dramatischer Dichter, ist als Sohn eines Handschuhmachers im Städtchen Stratford geboren am 23. April 1564. Seine Laufbahn begann er als Komödiant und Schauspieldichter. Englands großer Sohn starb 1616.

Zähmung der Widerspenstigen. — Romeo und Julie. — Kaufmann von Venedig. — Sommernachtstraum. — Richard III. — Heinrich VII. König Lear. — Macbeth. —

Spenser Edmund (1553—1599) verfaßte das allegorische Epos „The fairy Queen“. (Spenserstanze= eine jambische Strophe von 9 Zeilen.) Thränen der Musen.

Lily John, (1553—1600) dichtete Hofkomödien und bediente sich am ersten der Prosa.

Greene Robert (1555—1582), ein talentvoller Kopf, verkümmerte in einem wüsten Leben. Die letzten zwei Dichter kann man als Vorläufer William Shakespeares anführen.

Der Schwede Messenius Johannes, von Geburt ein Deutscher, war der erste Geschichtsschreiber Schwedens. 1616.

Die türkischen Schriftsteller: Lami (1531 †) verfaßte außer vielen prosaischen Werken vier große epische Gedichte, deren Stoffe der poetischen Sage entnommen sind.

Fasli (1536) lebte unter Soliman dem Großen; berühmt ist sein allegorisches Gedicht „Rose und Nachtigall.“

In Holland schreibt Vondel, Joost van der, (1587—1679). Seine Dichtungen bekunden eine hohe, edle Phantasie. Sie sind die schönsten Gesänge, welche Hollands Poesie aufzuweisen hat.

Übersetzungen aus dem Lateinischen (Horaz, Ovid.).

Die Italiener Guarini († 1612 in Venedig). Sein berühmtestes Werk ist „il pastor fido“, der getreue Schäfer.

Marino († 1625 in Neapel). Sein bedeutendstes Gedicht ist „Adonis“ und das Epos „der bethlemitische Kindermord.“

Des Spaniers Montemayor, Jorge de, berühmte Schriften zeichnen sich durch Kunst der Charakterzeichnung und Schönheit der Sprache aus. Die Spanier zählen ihn zu ihren Klassikern.

Der Spanier Quevedo, Don Franzisko de, (1580—1645) versuchte sich schon frühzeitig als satirischer Schriftsteller in Prosa und Poesie. Er ist einer der fruchtbarsten und geistreichsten Schriftsteller Spaniens.

XVII. Kreis.

Zweite schlesische Dichterschule.

(Ferdinand III. Leopold I.) (1660—1700.)

Die Vertreter der ersten schlesischen Dichterschule strebten die Reinheit und Korrektheit der Sprache und des Versbaues an, die Dichter der zweiten schlesischen Schule legten das Schwergewicht auf die Schönheit und Lieblichkeit des Ausdruckes. Bald aber entstanden übertriebene Redensarten, und die ganze Dichtung artete in Schwulst und Phrase aus.

Die Hauptvertreter sind Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau, Kaspar von Lohenstein und Andreas Gryphius.

Gryphius Andreas, geb. 1616 zu Glogau in Schlesien machte größere Reisen und starb als Landsyndikus des Fürstentums Glogau 1664. Auf dem Gebiete des Dramas war Gryphius hervorragend; seine Lustspiele zeichnen sich aus durch tiefe Wahrheit, glückliche Entwicklung der Charaktere und volkstümliche Sprache. In seinen lyrischen Gesängen herrscht ein düsterer Grundton vor (Vanitas, vanitatum vanitas).

Leo der Armenier. — Peter Squenz und Horribilicribifax. —

Im Lustspiele „die geliebte Dornrose“ kommt zum ersten Male die Volksmundart zur Geltung. Welchen Ruhm Grüphius genoß, beweist die Inschrift seines Grabsteines: Immer zu früh sterben diejenigen, welche unsterblichen Gedanken nachsinnen.

Hoffmannswaldau, Christian von, geb. 1618, gest. als Präsident in Breslau 1679, machte an den Fürstenhöfen von Italien und Frankreich erfolgreiche Studien. In seinen von Gleichnissen und Bildern überfüllten Liedern, im Ausdrucke oft höchst überspannt und lächerlich, findet sich der frivole Ton. In den sogenannten Heldenliedern, gebildet nach Mustern von Ovid, führt er im gespreizten Alexandriner die Lebensschicksale berühmter Personen vor. Abälard und Heloise. — Albert III. und Agnes Bernauerin.

Lohenstein, Kaspar Daniel von, geb. 1635 in Nimptsch, (Fürstentum Brieg), schrieb schon mit 15 Jahren eine Tragödie „Ibrahim Bassa.“ Er starb als Rat in Breslau 1683. Obwohl ein sittenreiner

Charakter, gefiel er sich doch, in seinen Dichtungen des Gräßlichen und Unnatürlichen in Fülle zu bieten.

Neukirch Benjamin, geb. 1665 zu Reinke, gest. als Prinzenerzieher in Ansbach 1729, kehrte, durch den gemeinen Ton seiner Vorgänger angeekelt, zur natürlichen Einfachheit zurück. Sein patriotischer Puls schlug kräftiger als bei den anderen. Neukirch urteilt über die Charaktere der schlesischen Dichter und bringt den Ausdruck „zweite schlesische Schule" zur Geltung. Er nennt diese Vertreter „Stützen der verfallenden Poesie."

Aßmann, Hans Freiherr von Abschatz, ein Schlesier, (1646—1699) zeigt in seinen Gesängen mehr Natürlichkeit und Reinheit und verrät in denselben Ernst und Kraft und eine tiefe Liebe zum Vaterlande.

Bardengesänge. — Sprichwörter für das Volk. — Ostergedanken.

Ziegler-Klipphausen, Heinrich von, aus der Oberlausitz (1653—1697) führt in seinen Gedichten alle Mängel der Zeit vor; neben dem Schwulste und Greuel aber erhebt sich die Dichtung in einer Sprache voll Mark und Kraft. Die asiatische Banise.

XVIII. Kreis.

Die Gegner der schlesischen Dichter.

(Leopold I. Joseph I.) (1680—1700.)

Die Unnatur dieser Richtung erkennend, vollzog sich in der literarischen Welt eine Gegenbewegung, die teils gegen die Form stritt, teils eine Vertiefung des Gefühls anstrebte. Reiches Gemüt, wahre Empfindung und schöpferische Einbildungskraft besaß namentlich

Günther Christian, geboren 1698, gestorben nach einem ausschweifenden Leben 1723. Er war als Knabe, vielfach unterrichtet, der gesuchte Gelegenheitsdichter, was aber nachteilig auf seinen Charakter wirkte. Eine überreiche Phantasie, deren zerstörendes Element er in ruhigen Stunden wohl erkannte, führte ihn auf eine schiefe Ebene, auf der er, zuletzt noch vom Vater verstoßen, keinen festen Boden mehr fand. Er ist ein Vorläufer des unglücklichen Bürger. Seine Sprache kam vom Herzen und drang zum Herzen; die schönsten Lieder hat er in Jubel und Schmerz, in Reue nnd Anklage selbst erlebt. „Er wußte sich nicht zu zähmen, und so zerran ihm sein Leben und sein Dichten." (Goethe).

Brüder, laßt uns lustig sein. — Abschiedslieder. — Eine Ode auf Prinz Eugen.

Weise Christian (1642—1708) war Rektor in Zittau. Dem gelehrten und übertriebenen Wulst der schlesischen Dichter gab er durch eine einfache, aber wahre Sprache ein heilsames Gegengewicht, das sich in seinen Liedern und namentlich in seinen didaktischen Romanen kundgibt. Er führte das deutsche Versmachen als Lehrgegenstand an seinem Gymnasium ein.

Ein hervorragendes Talent bewies er in seinen Dramen. Er fand viele Nachahmer, welche, ohne Talent, ohne Phantasie und Gemüt, jede alltägliche Begebenheit in Reime schmieden wollten. Man nennt diese Sorte von ärmlichen Dichterlingen auch Wasserdichter.

Gegen die zweite schlesische Schule traten auf die sogenannten Hofpoeten Freiherr von Canitz, Johann von Besser, Ulrich von König.

Ludwig Canitz, Freiherr von, (1654—1699) erreichte unter dem großen Kurfürsten die höchsten Ehrenstellen. Dem großen Schwulste stellte er gleichgradige Nüchternheit entgegen. Seine Vorbilder suchte er bei den Franzosen. (Boileau).

Besser, Johann von, (1654—1729) brachte die Hofpoesie zur höchsten Entfaltung. Nebst vielen Gedichten voll gewöhnlicher Gedanken fertigte er Staats- und Lobschriften, Sprüche zu hohen und höchsten Festen, welche Arbeit ihm wohl Ehre und Kreuze einbrachte, aber seine Gedichte für die Mit- und Nachwelt wertlos machte.

Auch von Hamburg aus wurde gegen die Dichter der schlesischen Schule zu Felde gezogen.

Wernicke Christian, ein Sachse, (gestorben 1710) war ein Epigrammendichter. Gegen die schlesische Schule schrieb er scharf und satirisch, weshalb er heftigen Angriffen sich aussetzte. In einem seiner Spottgedichte stellte er Hans Sachs als das Muster aller schlechten Reimer und Poeten hin.

Brockes Heinrich (1680—1746). besaß eigentlich nicht viel schöpferische Phantasie, trug aber zur Reinheit und Veredlung der Poesie sehr viel bei. Mit kindlicher Freude betrachtete er das ruhige Weben der Natur und legte seine Gefühle in einer Sammlung von Gedichten „Irdisches Vergnügen in Gott“ nieder.

Morhof Daniel Georg (1639—1691), ein Mecklenburger, war der Begründer der allgemeinen Literaturgeschichte.

Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie.

XIX. Kreis.

Der Roman und die Satire zur Zeit der schlesischen Dichterschule.

Die Ritterromane aus dem Mittelalter (Amadisromane), aus Spanien nnd Frankreich stammend, bildeten lange Zeit die Lieblingslektüre der Deutschen. Diese Literatur erfuhr in Deutschland bald viele Nachahmungen. Von wirklicher Bedeutung für unsere Literatur war der picareske (schelmische) Roman, der zum Vorbild für das bedeutendste Werk der erzählenden Literatur des Jahrhunderts geworden ist, für den abenteuerlichen Simplizissimus des

Grimmelshausen, Christoph von, (1625—1676). Dieser Roman zeigt uns in drastischer Weise ein schauerliches Bild des 30 jährigen Krieges, dessen greuliche Szenen der Abenteuerer miterlebt hat und in dem Buche selbst erzählt. Grimmelshausen ist durch das Leben gebildet worden und hat mitten im Elend, im Unglücke den gesunden Kern seines Wesens rein erhalten. Der Stempel des Selbsterlebten ist es, der seinen Werken die große Bedeutung verleiht.

An diese Schilderung jener schrecklichen Zeit und an noch viele andere Abenteuer-Romane schlossen sich im 18. Jahrhundert die nach einem englischen Vorbilde verfaßten Robinsonaden an, deren Keim schon im Simplizissimus lag. Das erste Buch „Robinson Crusoe“ von Daniel Defoe schildert an dem Leben eines Schiffbrüchigen die allmähliche Entwicklung der Kultur; das Buch erregte große Bewunderung uud wurde in viele Sprachen übersetzt. In 100 Jahren erlebte dieses Werkchen hundert Auflagen. (1779—1879).

Einen anderen Zweig der volkstümlichen Literatur bildete die Satire, welche sich vielfach in das Kleid des Romanes hüllte.

Moscherosch Johann Michael, geb. 1601 bei Straßburg, studierte daselbst die Rechte uud starb 1669. Auf dem Schauplatz des 30 jährigen Krieges lebend, hat er die Zügellosigkeit nnd Verwilderung der Soldateska und die weitgreifende Verwelschung des deutschen Lebens kennen gelernt. Die „Träume des spanischen Literaten Quevedo“ bildete er nach in seinem Werke: „Wunderliche und wahrhafte Gesichte Philanders von Sittewald.“ Hier geißelt Moscherosch derb, aber wahr das Gebahren gewissenloser Richter, das wüste Treiben betrunkener

Studenten, die Nachahmungssucht der Deutschen u. s. w. Das ganze Elend des fürchterlichen Krieges zeigt uns in dem „Soldatenleben“, in dem er das Treiben der rohen Knechte in seiner gräßlichen Entartung vorführt. In dem Werke sprechen sich Vaterlandsliebe und Frömmigkeit aus.

Der ganze Roman ist mit fremdländischen Citaten gespickt.

Ein Mitstreiter gegen die Verwelschung war der dänemarkische Professor

Lauremberg Johann, geb. zu Rostock 1591, gest. 1659. Er schrieb Gedichte in plattdeutscher Form und wies die Berechtigung der Mundart in dem Schrifttume nach. Tief fühlte er die Schmach des Vaterlandes und in beißender Satire zieht er gegen Frankreich los. Sein Spott ergießt sich auch über die Kleiderpracht, über angenommene fremde Sitte, über Titelsucht und Versmacherei.

Rachel Joachim, geb. 1618 im Ditmarschen, gest. als Rektor in Schlesweg 1669 schrieb weniger volkstümlich als Lauremberg. Er ist der Vertreter der gelehrten poetischen Satire [der Poet]. Rachel verspottet das Lumpenvölklein der Gelegenheitsdichter; erbost ist er über die dichtenden Frauen.

Schupp Balthasar, geb. zu Gießen 1610, gest. als Prediger in Hamburg 1661. war ein entschiedener Feind der ganz beschwerlichen und unnützen Schulweisheit seiner Zeit. Seine Schriften durchzieht Humor und Witz und sind sie volkstümlichen Charakters. In seinen Predigten stand er auf der Höhe der Zeit, dieselben waren dnrchaus einfach und volkstümlich, ohne daß ein pöbelhaftes Wort die Zuhörer beleidigte. Er hielt 1648 zu Münster die Friedenspredigt.

Abraham a Santa Klara (Ulrich Megerle), ein Süddeutscher, in Schwaben geb. 1642, wirkte als Hofprediger in Wien; er starb 1709. Dieser Prediger hat nie ein Blatt vor den Mund genommen, wenn es galt, auch den Höchstgestellten die Wahrheit zu sagen; gegen alle Stände schlug er schonungslos die Geißel. Seine Reden sprudelten von Witz und Laune und sind überreich an Bildern und Wortspielen. Er war ein gewaltiger Redner, und durch den Scherz blitzte stets der tiefste Ernst hindurch. Sein Wandel steht im vollsten Einklange mit seinem Bekenntnisse, und die selbstverleugnende Liebe, die er in der furchtbaren Pest 1679 Tag und Nacht gegen die Kranken bewies, reiht seinen Namen unter die echten Jünger seines Meisters und Herrn.

Judas, der Erzschelm. —

XX. Kreis.

Der Gottsched—Bodmersche Kampf.

(Die Leipziger und die Schweizer.)

(Karl VI., Maria Theresia, Karl VII.) (1710—1750.)

Dieser heftige literarische Streit war von heilsamem Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Literatur. Die Bildung der besseren Gesellschaftskreise war eine französische, und in den Schulen erfuhr nur die klassische Literatur sorgfältige Pflege. Die Engländer besaßen schon damals die klassischen Werke eines Shakespeare, Milton, die Franzosen die eines Voltaire, Racine, Molière. Deutschlands Politik, vom Auslande beeinflußt, ließ ähnliche klassische Werke nicht entstehen.

Doch mitten im 18. Jahrhundert fing es an, auf allen Gebieten zu gären. Ausgezeichnete Gelehrte trafen die Vorbereitung zur zweiten Blüte unserer Dichtung.

a. Die Leipziger:

Gottsched, Johann Christoph, geb. 1700 bei Königsberg, gest. als Professor in Leipzig, gründete eine Zeitschrift, „die vernünftigen Tadlerinnen", und behauptete in seinen Kritiken, die Poesie sei etwas Erlernbares; notwendig seien nur Regelmäßigkeit der Form und Verständigkeit des Inhaltes. Für das Theater wurde dieser gefeierte Kunstrichter ein Reformator. Er war ein Anhänger der französischen Dramaturgie und ließ die französische Literatur als Vorbild für die deutsche gelten. Lessing war Gottscheds scharfer Kritiker.

Als großes Verdienst muß dem Professor Gottsched angerechnet werden, daß er ein Verzeichnis sämtlicher Dramen von 1450—1760 verfaßte. Natürlichkeit und Einfachheit zeichneten seine Schriften aus. Vernünftige Redekunst. — Deutsche Sprachkunst. — Der sterbende Cato. — Weil zu sehr gefeiert und geehrt, wurde er anmaßend und hochmütig, und das gab den ersten Anlaß, daß die Dichter aus der Schweiz gegen ihn schrieben.

Schönaich Otto von, war ein begeisterter Anhänger von Gottsched. Er wurde wegen eines Epos „Hermann oder das befreite Deutschland" zum Dichter gekrönt. Gottsched und Schönaich unterstützten sich gegenseitig in dem Hasse gegen Klopstock. Gegen Gottsched und dessen Anhänger, auf welche von allen Seiten heftige Angriffe erfolgten, schrieben die Schweizer Professoren Bodmer und Breitinger.

b) Die Schweizer:

Bodmer Johann Jakob, geb. 1698 zu Greifensee bei Zürich, gest. 1783 als Professor und Mitglied des großen Rates, trieb mit ernstem Eifer fremde Sprachen und stiftete mit geistesverwandten Freunden nach dem Vorbilde anderer Städte in Zürich ein literarisches Kränzchen, in dem die Streitfragen gegen die Leipziger beraten und beschlossen wurden. Ihm stand treu zur Seite

Breitinger, Johann Jakob, geb. 1701 zu Zürich, als Professor daselbst gestorben 1776. Beide redigierten eine Wochenschrift „Discourse der Mahler". Sie sahen in der Dichtkunst nicht das Werk des nüchternen Verstandes, sondern forderten, daß der Dichter ein Schüler der Natur sei, und stellten als obersten Grundsatz auf, daß Poesie ohne Phantasie und Leidenschaft nicht denkbar sei.

Ihre Vorbilder waren Englands Dichter, namentlich Milton. Der literarische Bodmer—Gottschedstreit entbrannte, als Gottsched über „das verlorene Paradies" von Milton eine abwerfende Kritik schrieb. Nun stellte Breitinger der „kritischen Dichtkunst" von Gottsched eine den Standpunkt der schweizerischen Anschauung vertretende Schrift entgegen. Gottsched griff in heftigen Satiren auch den seraphischen Dichter an, während die Schweizer, zu deren Gunsten der Streit beendigt wurde, Klopstock als Meister der deutschen Dichtkunst anerkannten.

Gegen Gottscheds Überhebung und Selbstüberschätzung schrieb auch

Liskow Ludwig Christian, ein Mecklenburger (1701—1760), der mit seinen rücksichtslosen Spottgedichten das Gebahren der Gottschedianer geißelte. Die beste seiner Satiren ist „die Vortrefflichkeit und Notwendigkeit der elenden Skribenten."

Frankreich wies zu dieser Zeit bereits ruhmgekrönte Dichter auf.

Corneille Pierre (1606—1684), geb. zu Rouen, der Vater des klassischen französischen Theaters, trat 1636 mit seinem Meisterwerke „Cid" auf und errang ungeheueren Erfolg. Von seinen Landsleuten wurde er „le Grand" genannt.

Racine Jean (1639—1699), geb. zu Laferté—Milon, brachte die französische Tragödie zur Vollendung. Das Hervorragendste in seinen Tragödien ist die Einfachheit des Planes und die Vornehmheit der Sprache. Er suchte seine Stoffe in der Sage und der Geschichte.

Molière Jean Baptiste, (1620—1673) geb. zu Paris, galt als der eigentliche Reformator der fr. Komödie. Er schöpfte seine Stoffe aus alten lateinischen, neuen italienischen und spanischen Dichtungen.

Lafontaine (1621—1695) war bedeutend in Darstellung von Fabeln und wußte die alte Manier der Fabeldichter mit der Eleganz seiner Zeit zu verschmelzen. Seit Aesop gewann die Fabel an Lafontaine den besten Bearbeiter.

Regnard Jean François († 1709) ist ein würdiger Nachfolger Molières. Seine Stücke sind voll Witz, Natur und echt komischer Laune.

Lainez Alex († 1710) ein talentvoller Improvisator und ausgezeichneter Gelehrter, aber im Leben ein vollkommener Epikureer. —

Destouches Philippe (1680—1754). Seine Lustspiele sind in einfachem und reinem Stile geschrieben und verletzen nie das sittliche Gefühl.

Englands Literatur war zu dieser Zeit berühmt durch

Milton John (1608—1670). Die Unsterblichkeit seines dichterischen Namens knüpft sich an das Hauptwerk seines Lebens „das Paradies.“ An Erhabenheit, Schönheit der Beschreibung, Reichtum der Phantasie und Kraft des Ausdrucks wird diese Dichtung kaum übertroffen werden.

Young Edward (1681—1765), geb. zu Upham. Der Tod seiner Frau und seiner Kinder veranlaßte seine berühmteste Dichtung „die Nachtgedanken.“ Man vergleicht diesen Dichter Englands gerne mit Klopstock.

Pope Alexander (1688—1744) ist der Übersetzer Homers und ermöglichte eine Ausgabe Shakespeares. Seine hervorragendste Dichtung ist der Lockenraub.

Dryden John (1631—1700) war der Vertreter der schulgerechten Poesie. Seine Ode „Alexanderfest“ wurde von Händel in Musik gesetzt.

Addison Joseph (1672—1719) schrieb das Trauerspiel „Cato“, eine glänzende Leistung der moralisierenden Dramatik.

Defoe Daniel (1661—1731) schrieb das weltberühmte Buch: „die Abenteuer des Robinson.“ Die Wirkung dieses Reiseromanes war eine unermeßliche.

Schwedens berühmter Dichter zu dieser Zeit war Stjernhjelm (1672), der Vater der schwedischen Poesie.

In der Türkei war Baki (1600) der größte Lyriker der Osmanen.

XXI. Kreis.

Neutrale.

Haller und Hagedorn.

Haller, Albrecht von, 1708 zu Bern geb., gestorben daselbst 1777, machte besonders botanische Studien, aus denen das poetische Ergebnis „die Alpen“ entstand. Er ist ein Verehrer der englischen Dichtkunst, und seine Poesie ist didaktisch-beschreibend. Er besang vorzugsweise in beschreibenden Gedichten die Natur und die Moral in einer kräftigen, gedankenvollen Sprache. Über den Ursprung des Übels. — Über die Ewigkeit (Ode). —

Hagedorn, Friedrich von, (1708—1754) ein Hamburger, erkannte die moralisierenden Bestrebungen der englischen Literatur, machte sie aber nicht zum Grundsatze seiner Poesie.

Er gab seinen Liedern eine leichte gefällige Form voll dichterischer

Anmut und Sangbarkeit. Bekannt sind seine Fabeln und Erzählungen. Als Muster auf dem Gebiete der Fabel nahm er sich Lafontaine, Frankreichs berühmten Fabeldichter.

An die Freude. — Der Mai. — Johann, der muntere Seifensieder. — Das Hühnchen und der Diamant. — Die Natter und der Aal. —

XXII. Kreis.

Der preußische Dichterverein. Die Anakreontiker.

(Karl VII., Franz I.) (1742—1755.)

Hagedorns leichtflüssige Lyrik erfuhr in dem preußischen Dichtervereine einen weiteren Ausbau. Diese Dichter schwärmten für Horaz, Roms größten Dichter, und Anakreon, des alten Hellas hervorragenden Poeten, und versuchten, diesen Meistern altklassischer Dichtung gleich zu werden. Die Glieder dieses Kreises nennt man auch Anakreontiker.

Gleim, Ludwig Johann Wilhelm, geb. 1719, zu Ermsleben, bei Halberstadt, studierte in Halle, wurde Sekretär des Fürsten Leopold von Dessau und starb als Kanonikus in Halberstadt 1803.

Vater Gleim benützte sein Einkommen zur Unterstützung junger mittelloser Talente. In einem kleinen Gedichte „Anakreon" hat er sich diesem Dichter des Altertums mit Leib und Seele versprochen. Seine „Kriegslieder" eines preußischen Grenadiers rühmen die Heldenthaten des großen Königs Friedrich. Sie erregten durch ihre markige Sprache die Bewunderung Goethes und Lessings. Gleim versuchte sich in scherzhaften Liedern, in Romanzen, Fabeln und in ernsten Lehrgedichten. (Halladat oder das rote Buch).

Der Milchtopf. — Der Löwe und der Fuchs. — Die Grille und die Ameise. — Die Milchfrau. — An die Eikade. (Nach Anakreon).

Uz, Johann Peter, geb. 1720 in Ansbach, gest. als Justizrat 1796, zeigt in seinen Liedern Frische und kräftige Sprache und tritt durch die Reinheit und Formenschönheit seiner Darstellungen an die Spitze dieses Kreises. Seine ernsteren Gedichte singen von Wein und Lust und was sonst des Menschen Herz erfreut, später schlug er in seinen Oden eine ernstere Richtung ein.

Die Dichtkunst. — Theodice. — Das bedrängte Deutschland. — Übersetzung des Anakreon. —

Kleist, Ewald von, geb. 1715 zu Zeblin bei Köslin, studierte die Rechte, wurde als preußischer Major bei Kunnersdorf verwundet und starb 1759.

Klein ist die Zahl der Bändchen seiner Lieder, aber die verschiedensten Gattungen von Dichtungen sind darin vertreten: Fabel, Erzählung, Idylle, Hymnen, Oden u. s. f. Vortreffliches hat er geleistet auf dem Gebiete der poetischen Naturschilderung. (Der Frühling). In der Idylle „Irin“ führt er das stille Glück froher und zufriedener Menschen vor. Kräftig und voll hoher stolzer Zuversicht klingen die Verse in der „Ode an die preußische Armee.“

Der gelähmte Kranich. (Fabel).

Ramler Karl Wilhelm, (ein Freund Lessings) geb. 1725 zu Kolberg, studierte in Halle, wurde Leiter des Berliner Theaters und starb als Professor der schönen Wissenschaften 1798 in Berlin. —

Seine poetische Schöpferkraft war nicht besonders produktiv; das Gefühl für Schönheit und Reinheit der Sprache war ein tiefes und so ausgeprägt, daß er an den kleinsten Arbeiten oft monatelange feilte und verbesserte. Er hat kunstgemäße Übertragungen der Oden Horaz' geliefert, und in einer Nachahmung feierte er den Ruhm seines großen Königs. Ino, eine Kantate. —

Jakobi Johann Georg, geb. 1740 in Düsseldorf, gest. als Professor in Freiburg (Breisgau) 1814, arbeitete viel mit Gleim und Uz in anakreontischen Nachahmungen. In späteren Jahren sang er lyrische Lieder, welche selbst neben Goethes Gedichten nichts an ihrer Schönheit und Innigkeit verlieren.

Abends. — Mutter, (ein ergreifendes Lied). — Litanei am Tage aller Seelen. —

Karsch Anna Louise, (gest. 1791 in Berlin) lebte in der niedersten Stellung; ihr Talent brach sich Bahn, und von dem gutherzigen Vater Gleim unterstützt, brachte sie ihre weiblich gefühlten Reime bis zum Drucke. Man war geneigt, diese seltene Erscheinung als „deutsche Sappho“ zu erklären. Die Vielgepriesene wird aber wahrscheinlich nach und nach aus der deutschen Literatur verschwinden.

Götz Johann Nikolaus, geb. 1721 bei Worms, war längere Zeit Feldprediger in einem französischen Regimente, wodurch er Frankreichs Literatur kennen lernte; er starb als Superintendent in Kirchberg 1781.

Ebert Johann Arnold, geb. 1724 zu Hamburg, gest. als Kanonikus 1795 in Braunschweig, war Mitglied des Gelehrtenvereins, der die Bremer Beiträge herausgab. Er übersetzte Youngs „Nachtgedanken“ und Glovers „Leonidas.“

Die Anakreontiker. Anakreon, der lieblichste der griechischen Lyriker, wurde zu Teos 550 v. Chr. geboren. Die Alten kannten fünf Bücher Anakreontischer Lieder. Die Mehrzahl der Lieder war der Liebe, dem Weine und dem Frohsinn gewidmet. Die Anakreontischen Lieder wurden von Gleim, Uz u. a. übersetzt. (Anakreontisches Versmaß.)

Horaz Quintus, geb. zu Venusia in Apulien 65 v. Chr. Er bildete die römische Sprache für die höhere lyrische Poesie aus. Zu rühmen sind die Feinheit und Gewandtheit seines Ausdrucks, der Reichtum seiner Wendungen, die Reinheit seiner Sprache; seine Satiren und Episteln sind voll Anmut und heiterer Laune.

Petrarka Franzesko, der größte lyrische Dichter Italiens, (1304—1374) erhielt zu Rom die Dichterkrone. Kaiser Karl IV. hielt sehr viel auf ihn und überreichte ihm das Diplom eines kaiserlichen Pfalzgrafen. Man verdankt ihm die Wiederauffindung mehrerer Schriften von Cicero und Quintilian. Seine vielen Gedichte bekunden eine anmutige, klare und reine Sprache.

In Halle verbanden sich Gleim und Uz u. a. zu gemeinschaftlichem Lesen griechischer und römischer Klassiker.

Homer, griechischer Dichter des 9. Jahrhunderts v. Chr., soll ein Jonier sein. Von ihm besitzen wir die Ilias und die Odyssee, die vollkommensten Epen der Poesie aller Länder. Sie bleiben ewig gültige Muster ihrer Gattung.

Martial, Markus Valerius, geb. 40 nach Chr. in Spanien, war römischer Epigrammendichter. Seine Epigramme schildern mit beißendem Witze alle Gebrechen und Laster damaliger Zeit.

Catull Quintus (102 v. Chr.) war römischer Feldherr und hat sich als Redner, Dichter und Schriftsteller einen bedeutenden Namen erworben.

XXIII. Kreis.

Der Leipziger Dichterverein.

(Maria Theresia, Joseph II.) (1760—1790.)

In dem literarischen Kampfe standen viele jüngere, begabte Schriftsteller zwischen den Parteien, welche, von den gegenseitigen Unhöflichkeiten unangenehm berührt und mit der Auswahl der Gedichte nicht einverstanden, einen besonderen Bund schlossen, den Leipziger Dichterbund.

Gärtner Christian (1712—1791) war der talentvollste dieser Schule. Er übernahm die Redaktion einer neuen Zeitschrift „Bremer Beiträge“, (in Bremen gedruckt). Die Beiträge wurden von den vereinigten Dichtern geliefert, aber vor der Aufnahme von denselben unparteiisch und strenge geprüft. Streitfragen blieben grundsätzlich ausgeschlossen.

Cramer Johann Andreas, geb. 1723 im Erzgebirge, gest. als Rektor der Kieler Universität 1788, schrieb zuerst geistliche und moralische Lieder; er ist der erste Biograph Gellerts und Übersetzer von Chrysostomus' Predigten.

Rabener Gottlieb Wilhelm, geb. 1714 in Wachau bei Leipzig, gest. 1771 als Obersteuerrat in Dresden, stellte bezüglich der Satire auf: die Satire sall die Laster tadeln, nicht aber die Personen. Heller Kopf und gesunde Lebensauffassung ließen ihn die vielen Übertriebenheiten und Thorheiten seiner Zeit erkennen. Rabener war ein volkstümlicher Schriftsteller.

Zachariä, Friedrich Wilhelm, 1720 in Frankenhausen geb., gest. 1777 als Professor in Braunschweig, sicherte seinen Ruf durch das komische Heldengedicht, „die Renommisten." Als Muster diente ihm der Engländer Pope. Er verkehrte viel mit Gottsched, Gellert Ebert u. s. w.

Das Schnupftuch. — Murner in der Hölle. —

Schlegel Adolf Johann, geb. 1721 zu Meißen, gest. 1793 als Superintendent in Hannover, behandelte schon als Knabe Stoffe aus der griechischen Sagenwelt zu Dramen und verfaßte Fabeln, Erzählungen und geistliche Gesänge. — Gottes Größe in den Meeren. —

Schlegel Johann Elias, der ältere Bruder des vorigen, geb. zu Meißen 1718, gest. 1749, sprach sich offen aus gegen die Mängel des deutschen Theaters. Der vielversprechende Dichter starb schon im 31. Lebensjahre. Er verfaßte didaktische Gedichte.

Kanut, Hermann (Trauerspiele). — Triumph der guten Frauen, (Lustspiel).

Fabeldichter.

Gellert Christian Fürchtegott, geb. 1715 zu Heinichen bei Freiberg im Erzgebirge, studierte anfangs Theologie und nahm später den Lehrstuhl der Literatur an der Leipziger Universität ein. Mit Segen wirkte er hier bis zu seinem Ende 1769.

Die Verehrung und Liebe, welche er von allen Leuten genoß, war außerordentlich; vom Könige herab bis zum schlichten Bauer zollte man dem gefühlvollen Dichter größte Hochachtung und Dankbarkeit. Das Volk nahm seine Fabeln und Erzählungen mit wahrer Begeisterung auf. In der einfachsten Hütte und im hohen Palaste wurden sie mit vollem Interesse gelesen. Der Tanzbär. — Die beiden Wächter. —

Die religiöse Bildung förderte er durch geistliche Lieder.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht. — Wie groß ist des Allmächtigen Güte! —

Nicht leicht hat ein Dichter während seiner Lebenszeit so große Anerkennung gefunden wie Gellert. Sein Leben stand mit der Sittenreinheit, die er in allen seinen Dichtungen und moralischen Vorlesungen forderte, im vollsten Einklange. Klopstock hat dem kindlich frommen Gellert in seinem „Wingolf" ein bleibendes Andenken gesichert.

Der Bauer und sein Sohn. — Zeisig und Nachtigall. — Der Blinde und der Lahme. — Der Bauer und der Amtmann. — Der Prozeß. —

Lichtwer Gottfried Magnus (1719—1783) erzielte mit seinen Fabeln eine innere Befriedigung des Gemütes; der Ausdruck ist einfach und ungesucht.

Der Hänfling. — Die Katzen und der Hausherr. – Der kleine Töffel. — Das Recht der Vernunft. (Lehrgedicht.).

Pfeffel Gottlieb Konrad, geb. 1736 zu Kolmar, studierte zu Halle, erblindete und starb als Präsident des Konsistoriums zu Kolmar 1809.

Er vermeidet bei seinen Fabeln jede Weitschweifigkeit und gibt ihnen eine epigrammatische Wendung. Die Sprache ist leicht und flüssig.

Die Stufenleiter. — Die Tabakspfeife. — Das Johanniswürmchen. —

Willamov Johann Gottlieb, geb. 1736 zu Morungen, gest. 1777, schrieb viele Fabeln in dialogischer Form.

Der junge Dichter und der Maler. — Der junge Baum und der Wind.

Fröhlich Abraham, (1796—1865), Lehrer an der Schule zu Aarau, erweiterte durch Hereinziehung der leblosen Natur in die Fabel das Gebiet dieser belehrenden Dichtungsform.

Strenge Barmherzigkeit. — Lebensworte. — Niederes Loos. —

XXIV. Kreis.
Sturm- und Drangperiode.
(1765—1785).

Von Mitte der sechziger Jahre bis zum Anfange der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts fand auf geistigem Gebiete eine tiefgehende Erregung und Gärung statt. Es waren die Flegeljahre eines gewaltig aufstrebenden Geschlechtes, die Aprilstürme vor dem Lenz der neuen klassischen Poesie. Die Hauptforderungen, die man an die Dichter stellte, waren Genialität und Originalität. Shakespeare und Homer galten als Vorbild und Muster. Außer der Poesie wurden damals auch andere Kreise des Wissens und Könnens von Sturm und Drang ergriffen. Die widerlichsten Formen gewannen die Einflüsse des Sturmdramas in den Ritter-, Räuber- und Schauerstücken.

Als Repräsentanten dieser Zeit stehen in vorderster Linie

Klinger Maximilian, geb. 1752 in Mainz. Armut stand an seiner Wiege. Harte Schicksale stählten seinen Charakter. Durch sein Schauspiel „Sturm und Drang" gab er der ganzen Periode den Namen. Er schildert in seinen Dichtungen, wie edle und gute Menschen im furchtbaren Kampfe gegen das Böse unterliegen. Seine Sprache, früher wild und roh, verfeinert sich von Jahr zu Jahr. Er starb als russischer General zu Dorpat 1831.

Sturm und Drang. — Falsche Spieler. — Elfriede. — Konradin. — Medea in Korinth. — Damokles. — Fausts Thaten und Höllenfahrt. —

Lenz Jakob, 1751 in Seßwegen (Livland) geboren. Sein glänzendes Talent ging im Sturme seiner Leidenschaften zugrunde. Er war ein schwankender Charakter, ohne Selbstbeherrschung und von lächerlicher Selbstüberhebung, welche ihn die Rolle von „Goethes Affen" zu spielen zwang. Er starb in Armut und im Wahnsinn 1792.

Der Hofmeister. — Der neue Mendoza. — Pandaemonium germanicum. —

Müller Friedrich, (Maler Müller genannt), war geboren zu Kreuznach 1749. Sturm und Drang des Gemütes raubten ihm Klarheit und Ruhe. Mitten aus dem Chaos leuchten aber schöne Gedanken, dichterische Szenen. Anfangs stand er unter dem Einflusse von Milton und Klopstock, daher seine biblischen Idyllen „Adams erstes Erwachen, der erschlagene Abel." Er starb als bayr. Hofmaler 1825. Golo und Genovefa. — Niobe. — Heute scheid ich, heute wandre ich!

Kreuznach 1749. Er starb als bayr. Hofmaler 1825. Sturm und Drang des Gemütes raubten ihm Klarheit und Ruhe. Mitten aus dem Chaos leuchten aber schöne Gedanken, dichterische Scenen. Anfangs stand er unter dem Einflusse von Milton und Klopstock, daher seine biblischen Idyllen „Adams erstes Erwachen,“ „der erschlagene Abel.“ Golo und Genovefa. — Niobe. — Heute scheid ich, heute wandre ich!

Schubart Christian (1739—1791), Musikdirektor am Würtemberger Hofe, machte sich durch seine bittere Kritik viele Feinde und verfiel mit den welschen Sängern des Herzogs in Liederlichkeit und Freigeisterei. Seinen Haß gegen den Souverän büßte er mit zehnjähriger Haft auf Hohenasperg. Ein gewaltig brausender Geist ließ den rastlosen Dichter nicht zur Ruhe kommen. Auf Schillers jugendliches Gemüt übten die Schicksale und die feuerigen Lieder Schubarts mächtigen Einfluß.

Unter den Gedichten ragt besonders hervor „Fürstengruft“, in dem der revolutionäre Geist sich am stärksten Luft macht.

Das Mutterherz. — Der Gefangene. — Chronos. — Kaplied. — Der ewige Jude. — Deutsche Chronik (1771—1778).

Leisewitz Johann Anton, geb. in Hannover 1752, war Jurist und starb 1806 als Geheimrat. In seinem Drama „Julius von Tarent“ zeigt er uns die Verbindung des „Sturms und Drangs“ mit der von Lessing festgestellten dramatischen Technik. Leisewitz hat außer diesem Drama nichts Größeres geschaffen. Seinem Wunsche gemäß mußten nach seinem Tode sämtliche von ihm verfaßten Schriften verbrannt werden.

Gerstenberg Wilhelm von, geb. 1737, gest. 1823, war dänischer Offizier. Durch sein „Skaldenlied“ rief er in der damaligen Dichterwelt große Bewegung hervor. Er läßt darin Bilder der versunkenen Helden und Götterwelt vorüberziehen. Durch seine Tragödie „Ugolino“ wurde Gerstenberg der Vorläufer der Stürmer. Nun standen in allen Ecken Deutschlands Sänger auf, um in kräftigen Tönen den Glanz der Vergangenheit des Germanenreiches zu preisen.

Wagner Heinrich Leopold, geb. 1747, gest. als Advokat in Straßburg, war der unbedeutendste Stürmer. Goethe hat jedoch ihn in seinem Fauste verewigt. Wagner machte sich durch seine Harlekinade „Prometheus“ bekannt, in der er gegen die Angreifer von „Werthers Leiden“ losdonnert. In seinem gräßlichen Trauerspiele „Kindsmörderin“

sehen wir die revolutionäre Auflehnung gegen die geltenden Gesetze der Gesellschaft, den Kampf für das Recht der Leidenschaft.

Kramer, Forstrat bei Meiningen, übte mit seinen derben Reimen auf das Volk größeren Einfluß aus, als viele andere geistreichere Dichter. Seine Opposition wehrte sich mit frischer und gesunder Kraft gegen die falsche Empfindsamkeit und Selbstüberhebung. In seinem Romane „Jägermädchen“ äußert sich die kernige Jägernatur.

Französische Dichter: Rousseau Jacques (1712—1778), einer der größten und einflußreichsten französischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. Unter dem Motto „retournons à la nature“ führte er in seiner weltberühmten Schrift „Emil“ das Ideal einer naturgemäßen Erziehung vor. Die „Neue Heloise“ ist der erste moderne Roman; in ihm streitet er gegen die Verkünstelung der gesellschaftlichen Zustände. In seinem „Contrat social“ versuchte er die Grundsätze einer vernünftigen Staatsform aufzustellen. Rousseaus Werke fanden viele Übersetzungen.

Voltaire (1694—1778), der Vertreter der Gesellschaft Skepticismus, war der bekannteste Schriftsteller Frankreichs. Philosoph, Geschichtschreiber und Dichter. Er lebte 1750—1753 am preußischen Königshofe. Während der Revolutionszeit wurden Voltaires und Rousseaus Gebeine im Pantheon beigesetzt.

Diderot (1713—1784) war die Seele der französischen Encyklopädisten. Ein Virtuos des Wortes in Rede und Schrift wird er der erste Journalist seiner Zeit genannt.

d'Alembert Jean (1717—1783), der größte Mathematiker Frankreichs. Er gab mit Diderot das großes Aufsehen erregende Werk „dictionnaire encyclopédique“ heraus.

XXV. Kreis.

Nachklänge an Sturm und Drang.

Heinse Wilhelm, 1749 in Ilmenau geboren, studierte die Rechte. Nach längeren Reisen im Auslande wurde er Vorleser bei dem Kurfürsten von Mainz. Er starb 1803.

Seine Werke, selbst von Goethe bewundert, zeichnen sich durch eine Fülle von Anschauungen, durch Klarheit der Darstellung und durch die Pracht der Diktion aus. Leider übersieht er oft die feine Linie des Anstandes und der guten Sitte. — Ardiaghello. — Hildegard von Hohenheim.

Jung—Stilling, 1740 geb. in einem kleinen nassauischen Dörfchen, war der Sohn eines Schullehrers. Der wissensdurstige, junge Mann studierte, schon dreißig Jahre alt, Medizin und starb als Geheimrat in Heidelberg 1817.

Goethe schloß sich innig an Jung—Stilling, dessen Selbstbiographie uns ein reines Menschenkind mit tiefem Gemüte und offenem Sinne vorführt. Treuherzigkeit und Gottvertrauen sind charakteristische Zeichen dieses, manchmal mit seiner Frömmigkeit fast kokettierenden Prosaikers.

Geschichte des Herrn von Morgenthau. — Theodor von Linden. —

Lavater, geb. 1741, gest. als Pfarrer in Zürich 1801, gehörte zu den gefühlvollsten Schwärmern damaliger Zeit. Seine hinreißende Liebenswürdigkeit und geistvolle Unterhaltungsgabe übten auf seine Umgebung mächtigen Zauber aus. Er knüpfte die geistigen Fäden zwischen Deutschland und der Schweiz.

Berühmt wurde sein Werk „Über Physiognomik.“ — Die Schlacht bei Granson. — Der Rheinfall bei Schaffhausen. —

Jakobi Johann Georg, geb. 1740 zu Düsseldorf, gest. als Professor der schönen Literatur zu Freiburg im Breisgau 1814, verfaßte viele Lieder, Episteln, Sing- und Lustspiele.

Er gab unter Gleims Mitwirkung seine „Iris“ heraus, eine Zeitschrift für die Frauenwelt. (22. Kreis).

Jacobi Friedrich Heinrich, 1743 zu Düsseldorf geboren, Bruder des vorigen, war vorher Kaufmann und kam später mit Herder, Lessing und Goethe in Berührung. 1807 gelangte er zur Würde eines Präsidenten an der Akademie der Wissenschaften in München, wo er 1819 starb. Seine Verehrer nannten ihn den deutschen Plato.

Woldemar. — Idealismus und Realismus. —

Hippel, Gottlieb von, 1741 in Gerdauen in Ostpreußen geboren, studierte die Rechte und starb als Geheimrat in Königsberg 1796. Er war ein Sonderling: spielte den Republikaner und nahm den Adel an; häßlich im Antlitze, ließ er sich oft malen; er schrieb ein Loblied auf die Ehe und heiratete doch nicht. In seinen „Lebensläufen nach aufsteigender Linie“ beschreibt er sein eigenes Leben und schildert mit lebendiger Frische und launigem Humor prächtige, kernige Charaktere.

Knigge, Friedrich Franz Freiherr von, geb. in Bredenbeck bei Hannover 1752, gest. als Scholarch an der Domschule in Bremen 1796, blieb bekannt durch sein Werk „Über den Umgang mit den Menschen.“ Im Romane hat Knigge seine Ansichten vom Menschenleben entwickelt.

Thümmel, August von, 1738 in Schönefeld bei Leipzig geboren, 1817 in Koburg gestorben, gleicht in seinen Schriften viel dem

leichtlebigen Heinse. Seine Prosaschriften zeichnen sich durch vornehme Glätte, geistreiche Reflexionen und geschickte Darstellung aus.

Reisen in die mittäglichen Provinzen Frankreichs.

Forster Georg, 1754 zu Nassenhuben bei Danzig geboren, liebte die Naturwissenschaften und durchstreifte schon als Knabe das südliche Rußland.

Mit dem berühmten Entdecker Cook umschiffte er die Welt. Die französische Revolution begrüßte er mit Begeisterung. Diese Verirrung mußte er schwer büßen. Ohne Vaterland, in Not und Elend starb er in Paris 1794.

Sakuntala, ein indisches Drama, das von Goethe und Herder als eine schöne Blume des Morgenlandes begrüßt wurde. —

Siebente Periode.

XXVI. Kreis.

Die ältere Dichter-Trias: Klopstock, Wieland, Lessing.

(1748 bis zur Gegenwart).

(Joseph II., Leopold II., Franz II.) (1770—1815).

Klopstock, Friedrich Gottlieb, geb. 1724 zu Quedlinburg, der deutsche Sänger des Messias, wuchs unter der Sorge religiöser Eltern und unter dem Einflusse der herrlichsten Natur auf. Er zeichnete sich aus durch seine tiefe Liebe zum Vaterlande, durch sein christlich frommes Gemüt. In seinen Gesängen benützte er die Versmaße und die Formen des klassischen Altertums. Längere Zeit lebte er in Zürich bei Bodmer und folgte später einem Rufe des Königs Friedrich V. nach Kopenhagen. 1803 starb er in Hamburg mit den Worten: Wir sind alle in Gottes Hand gezeichnet. Auf dem stillen Friedhofe zu Ottensen bei Altona wurde des großen Mannes sterbliche Hülle unter feierlichen Gesängen aus den Dichtungen des Vollendeten ins Grab gesenkt. (1803). Er ruht unter der Linde an der Seite seiner Gemahlin. —

Das Meisterwerk dieses deutschen Psalmisten ist der Messias, ein religiöses Epos in 20 Gesängen. Thema und Inhalt ist die Erlösung der Menschheit durch Christus. Voll Schwung und Begeisterung sind seine Oden, in denen er markig und hinreißend schildert das Hehre und Unantastbare der Religion (die Auferstehung; dem Erlöser; Psalm;), die Pracht der Natur (Frühlingsfeier; Zürichersee; Eislauf;), den

Edelstein wahrer Freundschaft (An Bodmer; Wingolf;), die aufopfernde Liebe zum Vaterlande (Mein Vaterland; Unsere Sprache; die beiden Musen).

Dramen: Der Tod Adams. — Salomo. — David. — Hermannsschlacht. —

Der gottbegnadete englische Dichter Burns Robert (1759—1796), das größte lyrische Genie Großbritanniens, bewegt durch seine ergreifenden Gesänge die Tiefen des menschlichen Herzens.

Der französische Dichter Chateaubriand (1768—1848) führte durch seine Gedichte „Aus den Urwäldern Amerikas" eine frischere Poesie in die französische Literatur ein. Durch seine religiösen Gesänge brach er den verderbenbringenden Einfluß Voltaires. (Geist des Christentums.)

Derschawin Gabriel (1743—1816), russischer Hofdichter, erlangte seinen Ruhm durch die Ode „An Gott"; dieser Gesang wurde in alle Sprachen übersetzt.

Der berühmte dänische Dichter Oehlenschläger Adam (gest. 1850), Schöpfer der nationalen Dichtkunst des 19. Jahrhunderts, schrieb Gesänge voll bezaubernder Phantasie und hinreißenden Gefühls.

Der niederländische Dichter Frith Rhijcwis, gest. 1824, Schüler Klopstocks, wurde berühmt durch seine religiösen Oden.

Wieland Christoph Martin (1733—1813), Sohn eines Pastors bei Biberach (Württemberg), studierte die Rechte, kam auf Einladung Bodmers 1752 in die Schweiz, wurde in Weimar Prinzenerzieher und lebte daselbst mit Herder, Goethe und Schiller.

Seine Dichtungen weisen drei Richtungen auf:

1. Die religiöse Richtung: Moralische Briefe. — Noachide. — Der geprüfte Abraham. — Empfindungen des Christen. —

2. Die sinnliche Richtung: Nadine. — Don Sylvio von Rosalva. — Agathon. —

3. Die ernste Richtung: der goldene Spiegel oder die Könige von Scheschian. — Abderiten. — Aristipp. —

Sein berühmtestes Gedicht ist das romantische Epos „Oberon." Ein Hauptverdienst Wielands ist, daß er der deutschen Sprache Anmut und Gefälligkeit zu geben wußte, wodurch die höhere Gesellschaft wieder mehr der deutschen Literatur sich zuneigte. Dem Reime verhalf er wieder zu seiner Stellung und der Poesie eröffnete er das Gebiet der Romantik. — Er übersetzte Shakespeare und Ciceros Briefe.

Englische Literatur.

Cowper William (1731—1800). Seine Lehrgedichte und Balladen stammen aus innerster Herzensregion. Durch eine starke Vernachlässigung der Form machte er absichtlich Opposition gegen Pope.

Schwedische Literatur.

Kellgren, gest. 1795, nimmt durch seine elegante und klingende Sprache und den hohen Flug der Gedanken den ersten Platz unter den Dichtern seiner Zeit ein.

Lessing, Gotthold Ephraim, geb. 1729 zu Kamenz in der Lausitz, liebte schon in frühester Jugend die Bücher und bezog mit 17 Jahren die Universität Leipzig. Von dem Studium der Theologie sprang er zur Literatur über. In Wittenberg erwarb er sich den Titel eines Magisters der freien Künste. In den letzten Jahren seines Lebens war er Bibliothekar in Wolfenbüttel. Arm und verlassen, schloß in Braunschweig 1781 dieser tiefe Denker seine müden Augen.

Auf seinem Standbilde liest man die Worte: Dem großen Dichter und Denker das deutsche Vaterland.

Der Mittelpunkt seiner Wirksamkeit war der Forschungstrieb und das rastlose Streben nach Kenntnissen. Lessing war ein tiefer Denker, und mit Recht nennt ihn Herder den ersten Kunstrichter Deutschlands.

Die Schriften des klassischen Altertums gaben die Unterlage zu seinem Studium. Durch seinen klaren Verstand, dessen Schärfe sich in seinen Streitschriften und Kritiken kundgibt, hat er die deutsche Literatur zur reichen Entfaltung gebracht. Sein Stil, ein Muster der Klarheit und Schärfe, ist von keinem Dichter erreicht worden.

Lessing entwickelte in dem Werke „Laokoon" die noch jetzt gültigen Gesetze der Poesie und der Malerei. Als Theaterkritiker schrieb er die „Hamburgische Dramaturgie", in der er nachweist, daß die bisherigen französischen Muster sich für die deutsche Bühne nicht eignen; gleichzeitig stellte er die Grundsätze des deutschen Dramas auf. Er befreite die deutsche Literatur von dem schädlichen Einflusse der Franzosen.

Unter dem Lärm des siebenjährigen Krieges dichtete er das Meisterwerk „Minna von Barnhelm" und wurde hiemit der Begründer des nationalen Dramas. In „Emilia Galotti" schuf er ein Trauerspiel ersten Ranges. Vor seinem Tode schrieb er das Drama „Nathan der Weise", allerdings das Evangelium des religiösen Indifferentismus.

Seine berühmten Fabeln sind Muster der knappesten prosaischen Darstellungsweise; in ihnen führt er in treffender Weise die sittliche Wahrheit vor.

Herzensgüte war ein besonderer Schmuck seiner Handlungen; nie ging ein Unglücklicher ohne Trost von ihm. Sein Herz schlug voll und ganz für die Größe seines Vaterlandes.

Dramatische Werke: Miß Sara Sampson, Minna von Barnhelm, Emilia Galotti, Nathan der Weise.

Fabeln: Zeus und das Pferd. — Das Roß und der Stier. — Rabe und Fuchs. — Der alte Löwe. — Der Wolf auf dem Totenbette.

Ferner zahlreiche ästhetisch-kritische, theologische Abhandlungen u. s. w.

Lessings scharf und tiefblickender Geist erkannte und wies die große Bedeutung Shakespears nach; die Übersetzungen Wielands machten uns bekannt mit den poetischen Gebilden des wundersamen britischen Genies.

Die Lieder Ossians, eines schottischen Sängers, waren die Veranlassung zu Klopstocks Bardieten (Bardengesängen).

Ossians herrliche Gesänge gab 1762 Macpherson James, ein schottischer Schriftsteller (1738—1796), in englischer Übersetzung heraus.

Percy Thomas, englischer Dichter (1728—1811), wirkte verbessernd auf die englische Literatur ein und machte sich einen Namen durch die Herausgabe altenglischer Balladen und Volkslieder.

Goldsmith Oliver, engl. Geschichtschreiber und Dichter (1728—1774). Viele seiner poetischen Werke sind vollendete Meisterstücke. Der Preis unter seinen prosaischen Dichtungen gebührt ohne Zweifel dem „Vicar of Wakefield" (Familienroman).

Lessing nahm 1751 ein gründliches Studium der alten berühmten Klassiker wieder auf.

Aristophanes (455—387 v. Chr.), ein geistreicher griechischer Lustspieldichter.

Aristoteles (384—322 v. Chr.), einflußreicher Philosoph und Naturkundiger Griechenlands.

Ovid (43 v. Chr.) u. Vergil (70 v. Chr.), römische Dichter ersten Ranges.

Aeschylos (525 v. Chr. zu Eleusis geb.), ein berühmter griechischer Tragödiendichter.

Sophokles (496 v. Chr. geb.), der gefeiertste tragische Dichter des griechischen Altertums.

XXVII. Kreis.

Lessings Freundeskreis.

Auf dem kleinen Platze vor der Kirche zu Sct. Nikolai in Berlin stand noch vor Jahrzehnten ein kleines Häuschen, in dem vor mehr als hundertunddreißig Jahren der unstete Lessing als armer Schriftsteller wohnte. Von hier aus schleuderte er die Blitze seines Geistes in die Dämmerung des deutschen Nationallebens. Nach den schlesischen Kriegen, in denen König Friedrich dem deutschen Volke wieder das Verständnis für eine nationale Idee eindonnerte, zog Lessing aus Berlins Mauern.

Während seines Aufenthaltes in Berlin stand ihm sein naturforschender, flotter Freund Mylius im produktiven Schaffen redlich bei, und beide verdienten sich als Feuilletonisten der Vossischen Zeitung die ersten Sporen. Mylius war einer der begabtesten der jungen Leipziger Literaten, frei und kühn in seinen Urteilen, reich an Wissen, ein literarisch vielfach beschäftigter, aber unruhiger Geist. Ein anderer Spezialfreund war der kleine Bautzner Neumann, der seinen geistreichen Studienkameraden abgöttisch verehrte und ihm manche boshafte Bemerkung gerne verzieh.

Einen großen Einfluß auf den jungen, strebenden Geist Lessings hatte der Buchhändler Nicolai, der ein strenger Kritiker war. Nikolai, gestorben 1811, war der Hauptvertreter der sogenannten deutschen Aufklärung. Seine gelehrte Bildung verwertete er im Dienste der Reinigung des literarischen Geschmackes. In den Briefen über den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften zog er gegen Gottsched und Bodmer zu Felde. Nicolai machte sich durch die Herausgabe „der Allgemeinen deutschen Bibliothek" sehr verdient.

Zu diesem Kreise zählte auch der Dessauer Moses Mendelssohn, ein tiefsinniger Philosoph. In Berlin führte er ein kümmerliches Leben. Lessing tauschte mit ihm am liebsten seine Gedanken. Schon vor des Tages Arbeit hielten die jungen Männer geistreiche Gespräche über Philosophie und englische Literatur. Mendelssohn bewahrte Lessing eine treue Freundschaft bis zum Tode. Als der Philosoph Jakobi den großen Denker Lessing zu verdächtigen suchte, schrieb Mendelssohn mit Aufwand aller Energie eine Verteidigungsschrift zur Ehrenrettung des verstorbenen Freundes: „An die Freunde Lessings." Mendelssohn starb 1788. In seinem „Phädon" erwarb er sich einen festen Platz in der Literatur.

Ein weiterer Freund Lessings war der heitere Ostpreuße Ramler Karl Wilhelm, geb. 1725 in Kolberg und als Professor in Berlin gestorben 1798. Er war mehr ein kritisches, als produktives Talent; in seinen, dem Horaz nachgebildeten Oden feierte er das Lob des großen preußischen Königs. Lessing trat mit Ramler, auf dessen Formtalent er stets große Stücke hielt, in innige Verbindung. Ramler übersetzte auch Martial, Catull, Anakreon.

Außer diesen waren noch bei der Gesellschaft: Selzer (Professor in Winterthur 1720—1779), der Flötist Quantz, der

Maler Mail, der Verleger Voß und der Franzose Premontval. In dem Jahre 1760 vollzog sich in Lessing eine volle Entfremdung von seinem gewohnten Kreise. Seine Freunde konnten ihm keine geistige Anregung mehr bieten. Lessing erklomm die Spitze seines Ruhmes.

In Hamburg wurde er mit 800 Thalern als Dramaturg angestellt. Voll Wehmut im Herzen nahm er den letzten Abschied von seinen getreuen Freunden, dem flotten Ramler, dem sinnigen Mendelssohn, dem ernsten Nikolai.

Hier darf nicht vergessen werden Kästner, Gotthelf Abraham, der Epigrammatiker, der auf den großen Denker Lessing in den Disputierübungen, in welchen Fragen der Literatur und Philosophie besprochen wurden, großen Einfluß ausübte.

Die Einwirkung der englischen bürgerlichen Dramen und Romane auf unsere Literatur war von nachhaltigem Erfolge.

Richardson Samuel (1689—1761) öffnete mit seinen Romanen neue Bahnen. Lessing empfahl dem Publikum die Lektüre des berühmten englischen Romandichters, der mit Recht der Begründer des englischen Familienromanes ist.

Pamela. — Klarissa. — Miß Sara Sampson.

Moore Thomas (Muhr), berühmter englischer Dichter und Schriftsteller (1779—1852). Sein vollendetstes Werk ist die morgenländische Dichtung „Tulpenwange.“ — Nationallieder zum Ruhme der siegenden Flagge Englands.

Thomson (1700—1748) ist der Dichter des bekannten engl. Volksliedes „Rule Britannia“; Jahreszeiten, ein beschreibendes Gedicht.

Der edle, wahrhaft humane Erzbischof „Fenelon“ in Frankreich (1651—1715) führt in seinem Telemach das Musterbild einer fürstlichen Erziehung vor. (Fast in alle Sprachen übersetzt.)

Dalin, ein berühmter schwedischer Dichter 1764, behandelte in seinen Schriften die deutsche Sprache in vorzüglicher Weise. —

XXVIII. Kreis.

Der Hainbund oder Göttinger Dichterbund.

(Joseph II. Franz II. 1770—1806).

Am Gelehrtenhimmel der Universitätsstadt Göttingen (1737 gegründet) tauchte ein jugendlich schwärmerischer Dichterbund wie ein Meteor leuchtend empor. Wenn auch bald wieder verschwindend, ließ der Hainbund doch eine feste Spur für alle Zeiten in der Geschichte unserer Poesie zurück.

Der Göttinger Musenalmanach bedeutete die Blütezeit der Almanache; keiner der zahlreichen Nachfolger — selbst der durch die Xenien

berühmte Schillersche nicht — hat je die Bedeutung und Berühmtheit des Göttinger erreicht.

1800 erschien der letzte Voßische Almanach; er konnte die Konkurrenz der Taschenbücher und Kalender nicht überwinden. Almanach (arabisch) bedeutet ursprünglich kalenderartige Tafeln. Es erschienen genealogische, historische und rein literarische Almanache.

„Vater Gleim", der Nestor der damaligen Dichterwelt, nahm sich der jungen, emporstrebenden Talente liebevoll an. Aus diesem Freundeskreise ging ein förmlicher Bund hervor, der Göttinger Hainbund. Das Organ dieses Vereines war der Göttinger Musenalmanach.

Heinrich Boie und Friedrich Gotter waren die eigentlichen Begründer. Voß und Hölty, die beiden Miller, Hahn und Wehr weihten in einem Eichenwäldchen bei Göttingen den Bund unter dem Schwure ewiger Freundschaft ein. Ein Vivat sollte dem Vaterlande, der Tugend und der Freundesliebe gelten, ein Pereat dagegen allem Undeutschen und Unwahren in der Poesie.

1772 war der Bund in seiner schönsten Entfaltung. Klopstock verehrten sie, Wieland nannten sie dagegen einen Sittenverderber.

Die hervorragendsten Glieder dieses Bundes sind: Voß, Bürger, Hölty, Claudius, die Grafen Stolberg und Miller Anton.

Voß, Heinrich Johann, geb. 1751 zu Sommersdorf in Mecklenburg. So schwach sein Körper war, so rüstig erschien sein Geist. Die Professur an der Heidelberger Universität erwarb er sich durch sein tiefes Wissen und Können. Er starb 1826.

Voß machte sich verdient durch seine Idyllen und Uebersetzungen. Er bereicherte die deutsche Sprache mit neuen Wortbildungen. In seinen Oden, Elegien diente ihm Klopstock als Muster. Voß gab der Idylle eine feste Grundlage.

Uebersetzungen der Iliade und Odyssee Homers. — Luise. — Siebenzigster Geburtstag. —

Bürger, Gottfried August, geb. 1747 am Unterharz als Sohn eines Predigers, wurde von Boie unterstützt und gelangte nach einem Leben, reich an Verirrungen, zu einer Professur an der Göttinger Universität. Gedrückt von Nahrungssorgen, ward er durch eine abwürfige Rezension seiner Gedichte irre an sich selbst und seinem Ruhme. Er starb 1794. Bürger war der erste deutsche Balladendichter. Seine „Leonore" durchflog in kurzer Zeit ganz Deutschland, und heutzutage

noch verfehlt diese grandiose Ballade ihre Wirkung nicht. Ohne Zweifel war Bürger eines der größten Talente der Musenalmanache.

Das Lied vom braven Manne. — Der Kaiser und der Abt. — Der wilde Jäger. — Mein Dörfchen. — Balladen, Romanzen, Sonette; Übersetzungen aus Homer und Shakespeare.

Stolberg, Leopold Graf zu, geb. 1750 zu Bramstadt in Holstein, studierte die Rechte, trat 1800 zur kath. Kirche über und starb 1819. In seinen Gesängen lehnte er sich an Klopstock an und verfolgte dessen Richtungen, die antike (Übersetzungen von Aeschylus und Sophokles), die patriotische (der Harz, der Felsstrom, Lied eines deutschen Knaben, der schwäbische Ritter an seinen Sohn), die christliche (Geschichte der Religion Jesu, Leben Alfreds des Großen). Die Sprache fließt im hohen Odentone, der herrliche Ausdruck herrlicher Gedanken.

Stolberg, Christian Graf zu, geb. 1748 in Hamburg, gest. als Landrat, war ein treuer Anhänger des Hainbundes. Mit seinem berühmten Bruder besuchte er die europäischen Länder. Klopstock galt ihm ebenfalls als leuchtendes Muster. Seine Bedeutung als Dichter ist nicht hervorragend. Schauspiele mit Chören. — Übersetzung aus Sophokles.

Hölty, Ludwig Heinrich, geb. 1748 zu Mariensee bei Hannover, studierte in Göttingen und starb noch als Student an der Schwindsucht 1776. Seine Gesänge sind einfach, zart, der treue Ausdruck einer feurigen Jünglingsseele. Heiterkeit und Liebe zur Natur sind der Grundton von Höltys Gemüt, das aber oft auch niedergedrückt wurde von einer tiefen Schwermut und Sehnsucht nach dem Tode.

Üb immer Treu und Redlichkeit. — Adelaide (v. Beethoven in Musik gesetzt). — Elegien: am Grabe meines Vaters; Abendlandschaft. Auf den Tod eines Landmädchens. — Das Feuer im Walde (Idylle).

Miller Martin, geb. in Ulm 1750, gest. ebenda als Dekan 1814, besaß eine zu weiche Natur und ist in seinen Romanen Vertreter sentimentaler Schwärmerei.

Siegwart, eine Klostergeschichte. — Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin. — Frühlingslieder. —

Claudius Mathias, geb. 1740 als Sohn eines Predigers zu Reinfeld in Holstein, studierte in Jena und gab in Wandsbeck unter dem Namen „Asmus“ den Wandsbecker Boten heraus. Er starb 1815 in Hamburg.

In ihm besitzt die deutsche Literatur einen der originellsten und gemütlichsten Dichter. Er kann als Begründer der volkstümlichen Literatur gelten. Seine Begeisterung für Vaterland und Religion, seine kindliche Frömmigkeit, sein Streben nach volkstümlich poetischer Darstellung sind seine bedeutendsten Vorzüge.

Seine Lieder fanden Platz im Herzen des deutschen Volkes.

Fabeln, Sprüche, Erzählungen, Gespräche, Briefe u. s. w. — Stimmt an mit hellem, hohem Klang. — Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher. — War einst ein Riese Goliath. — Abendlied eines Landmannes. —

Spanien. Die salamantinische Schule. (Salamanka) in Spanien hob mit großem Erfolge, unter Berücksichtigung der modernen fremden Literatur, die vaterländische Dichtung zu hohem Ruhme. An der Spitze dieser Schule stand Valdis Melendez.

Schwedische Literatur.

Der Gothische Bund. Diese Schule nahm den nationalen Standpunkt ein. Das Haupt dieses Kreises war Tegner (gest. 1846). (Frithofssage).

XXIX. Kreis a.

Die zweite Dichtertrias: Herder, Schiller, Goethe.

(Franz II., Auflösung des deutschen Reiches).

Als Stern erster Größe am Himmel deutscher Literatur ist der Lehrerssohn Johann Gottfried von Herder, geb. 1744 in dem ostpreußischen Städtchen Morungen, zu nennen. Schon als Knabe zeigte er eine außergewöhnliche Begabung. Der Regimentsarzt Schwarzerloh ließ ihn Chirurgie studieren. Herder fiel bei einer Operation, der er beiwohnte, ohnmächtig zu Boden. Er verließ dieses Fach und wurde der aufmerksamste Schüler von Immanuel Kant, dem gelehrten Professor an der Königsberger Universität. Durch Empfehlung seines Freundes Haman erhielt er eine Predigerstelle, unternahm dann zu seiner weiteren Ausbildung große Reisen und schloß sich innig an Lessing und Claudius an. In Straßburg wurde er mit Goethe bekannt, der dem geistreichen Herder in „Dichtung und Wahrheit“ ein Denkmal setzte. Nach vorübergehender Thätigkeit als Hofprediger in Bückeburg kam er auf Veranlassung Goethes als Generalsuperintendent in die Musenstadt Weimar. Ein Lichtpunkt seines Lebens war eine Reise nach Italien in Gemeinschaft mit der Herzogin Amalie. Trotz angestrengter Lebensthätigkeit fand er noch Zeit, als Dichter, Sammler,

Übersetzer und Philosoph zu wirken. Er starb 1803 im 60. Lebensjahre. Auf dem Herderplatze in Weimar steht sein Standbild mit den Worten: Licht, Liebe, Leben!

Sein größtes Verdienst besteht darin, daß er die Volkspoesie, die so ganz vergessen und verachtet war, wieder in die Literatur einführte, indem er aus allen Himmelsstrichen und Zeitaltern „die Stimmen der Völker" in Liedern sammelte und diese Schatzkammer der Poesie dem deutschen Volke zugänglich machte, Er hielt die Poesie für die Sprache des Herzens. In dem Epos „der Cid" besingt der Dichter das Leben und die Thaten des spanischen Nationalhelden „Rodrigo Diaz", Herr der Schlacht genannt.

Große Herzensgüte, gerechter Sinn und hohes Ehrgefühl waren des geistreichen Herders hervorragende Eigenschaften.

Der gerettete Jüngling. — Das Kind der Sorge. — Der sterbende Schwan. — Die Berufstreue. — Lieder, Legenden, Parabeln u. s. w. —

Philosophie: Ideen zur Philosophie der Menschheit.

Theologie: Vom Geiste der hebräischen Poesie.

Kant Immanuel, geb. 1724 zu Königsberg, war Archivar an der dortigen Bibliothek, später Universitätsprofessor und starb 1807. Er ist der Schöpfer der kritischen Philosophie.

Italienische Dichter: Dante Alighieri (1265—1313), der größte Dichter Italiens und wohl aller Zeiten und Völker, hat sich durch seine „divina commedia" unsterblich gemacht, welches Werk fast in alle Sprachen übersetzt wurde.

Torquato Tasso (1565—1653). Das befreite Jerusalem.

Goldoni, Carlo (1707—1793), beschrieb in Lustspielen die Sitten seiner Zeit und Nation mit großer Wahrheit und scharfen Umrissen.

Spanische Dichter: Calderon, Don Pedro (1600—1681), der große, dramatische Dichter, schuf herrliche geistliche Schauspiele und erwarb sich den Beinamen „katholischer Dichter". (Das Leben ein Traum. — Der wunderthätige Zauberer.).

Cervantes, Miguel de (1547—1616), berühmter, spanischer Dichter, machte sich unsterblich durch seinen „Don Quijote".

Lope Felix (1562—1635), der genialste dramatische Dichter Spaniens, zeichnete sich durch die Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit seiner literarischen Thätigkeit aus.

Quintana José, der hervorragendste Vertreter der altspanischen klassischen Schule.

Französische Literatur.

Madame de Staél (1766—1817) war Mitbegründerin der neueren franz. Literatur und führte durch ihr Werk „de l'Allemagne" das germanische Element in die fr. Literatur wieder ein.

XXIX. Kreis b).

Friedrich von Schiller.

(1780—1805).

Dieser Dichterfürst wurde am 10. November 1759 zu Marbach im Württembergischen geboren. Sein Vater war Wundarzt, und seine Mutter, eine sinnige, zarte Frau, weckte früh ihres Sohnes Phantasie durch anregende Erzählungen. Vom Pfarrer Moser in Lorch erhielt der hochbegabte Knabe den ersten Unterricht. Später kam er nach Ludwigsburg, woselbst das prunkende Hofleben auf den empfänglichen Geist Schillers einen gewaltigen Einfluß ausübte.

Auf die Karlsschule gebracht, sollte er die Rechte und später Medizin studieren. Dabei aber las er die Schriften von Gellert, Bürger, Shakespeare, den Messias von Klopstock und die Erstlingswerke von Goethe. Bald übte er sich selbst in der Dichtkunst.

Nach bestandenem Examen wurde Schiller als Chirurg angestellt. Jetzt vollendete er das schon auf der Karlsschule begonnene Schauspiel „die Räuber“, in dem sich der brausende Freiheitsdrang und die Unzufriedenheit mit den Verhältnissen jener Zeit lebhaft aussprechen.

Weil er der Aufführung seiner großartigen Dichtung in Mannheim beiwohnte, erhielt er vierzehn Tage Arrest.

Schiller flüchtete sich und führte einige Zeit ein unstetes Wanderleben, bis er bei der edlen Frau von Wolzogen, mit deren Söhnen er sehr befreundet war, gastliche Aufnahme fand. Später kam er nach Dresden zu Körner, dem Vater des Freiheitssängers.

Auf dem Gute der Frau von Wolzogen vollendete er das Trauerspiel „die Verschwörung des Fiesko von Genua“, ein getreues Bild des wirkenden und gestürzten Ehrgeizes, und das bürgerliche Trauerspiel „Cabale und Liebe“, in dem die Sittenlosigkeit der vornehmen Welt gegenüber dem sittenreinen Bürgerstande scharf gezeichnet ist.

Bei Körner, im Landhause zu Loschwitz, entstand „Don Carlos“. 1787 kam unser berühmter Dichter, der die Herzen des Volkes im Sturme eroberte, nach Weimar, wo die Dichter Herder und Wieland weilten.

Hier lebte er im Umgange mit gelehrten Männern und schrieb: „Ich glaube, auf Griechenlands Ebenen zu wandeln.“ In Volksstedt bei Rudolstadt lernte er seine Frau „Charlotte von Lengefeld“ kennen. Bald wurde er Professor in Jena; die Studenten vergötterten ihn.

Als Professor las er die „Geschichte des Abfalls der Niederlande“ und die „Geschichte des dreißigjährigen Krieges“. Eines Brustübels wegen mußte er diese Stellung niederlegen.

Durch die Hochherzigkeit des Prinzen von Augustenburg und des dänischen Ministers Schimmelmann blieb er von Nahrungssorgen verschont, und seit 1799 lebte Schiller glücklich im Kreise seiner Familie, seiner Freunde, hochgeehrt von seinem Fürsten, im lebhaften Verkehr mit seinem Herzensfreunde Goethe. 1794 schlossen sie den berühmten Freundschaftsbund.“

Schiller schrieb nun seine prächtigen Romanzen und Lehrgedichte und den „Wallenstein“ in drei Abteilungen, ein großes und gewaltiges Gemälde, von dem Goethe neidlos sagt: „Es ist so groß, daß kein zweites Stück existiert.

1801 dichtete er die Tragödie „Maria Stuart“, die romantische Tragödie „die Jungfrau von Orleans“. Nach der ersten Aufführung dieser gewaltigen Dichtung wurden ihm vom Volke königliche Ehren erwiesen. Hierauf folgten „Braut von Messina, Macbeth, Turandot, Phädra, der Neffe als Onkel.“ Schiller wurde vom Kaiser geadelt und feierte Triumphe über Triumphe — aber seine Gesundheit geriet ins Schwanken. 1804 erschien der Schlußstein seiner poetischen Laufbahn „Wilhelm Tell“, dieser ewige Liebling der deutschen Jugend. Der Rütli-Schwur ist die großartigste dramatische Gruppe des deutschen Dramas. Am 9. Mai 1805, auf dem Höhepunkt seines dichterischen Schaffens angelangt, verlor das deutsche Volk seinen Lieblingsdichter, Goethe seinen treuesten Freund.

Welche Bedeutung Schiller für Deutschland hat, beweisen die an allen Orten errichteten Standbilder, die Feste an seinen Ehrentagen. Wo die deutsche Zunge klingt, hört man des deutschen Dichters Lob und Preis. Er war Lehrer und Erzieher seines Volkes. Die höchsten Güter der Menschheit hat er uns in seinen Werken vorgeführt, eine ideale Welt in herrlichen Bildern vor unserm Geiste aufgerollt.

In seinen Dramen hat er in scharf prägnanter Weise edle und feste Charaktere zur Nachahmung vorgeführt, hat im Volke den Funken der Vaterlandsliebe zur hellen Flamme angefacht, und durch seine edle, keusche Sprache, voll Glanz und Duft, voll Mark und Kraft, an Bildern so reich und an Gehalt so tief, errang er sich den ersten Platz unter den deutschen Dramatikern.

Als Lyriker zeichnet sich Schiller durch die Hoheit und Tiefe seiner Gedanken, durch die Kraft der hinreißenden Darstellung aus.

Das Lied von der Glocke. — Die Macht des Gesanges. — Der Spaziergang. — Das Lied an die Freude. — In diesen Dichtungen begegnen wir einer Menge von Sentenzen.

Unsterblich sind die Balladen: der Taucher, die Bürgschaft, der Kampf mit dem Drachen, Graf von Habsburg, der Ring des Polykrates, der Gang zum Eisenhammer.

(Dramen sind oben vermerkt). Historische Schriften: Abfall der Niederlande. — Dreißigjähriger Krieg. —

Philosophische ästhetische Abhandlungen: Über naive und sentimentale Dichtung; Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechtes.

XXIX. Kreis c).

Wolfgang Johann von Goethe.

Goethe, Wolfgang Johann von wurde 1749 zu Frankfurt am Main geboren. Sein Vater, ein wohlhabender Privatmann, besaß den Titel „Kaiserlicher Rat;“ seine Mutter war eine kluge und verständige Hausfrau, witzig und lebensfroh. Der dankbare Sohn setzte ihr in seinem Götz von Berlichingen ein bleibendes Denkmal. Über Goethes Jugend schwebte ein glücklicher Stern. Die Begebenheiten, die sich in der alten Reichsstadt in langer Reihe abwickelten, weckten frühzeitig den Sinn des hochbegabten Knaben, und unter diesen reichen Anschauungen und Anregungen reiften des Knaben Geist und Gemüt zu der ihm von der Vorsehung bestimmten hohen Aufgabe heran. — Im siebenjährigen Kriege wohnte der Königslieutenant Graf Thorane bei Goethe. Dieser hochgebildete Mann führte den kleinen Wolfgang in die Kunststätte der Maler ein. So entstand in dem Knaben bereits der Begriff der vollen Schönheit der Künste. Im Umgang mit den in Frankfurt weilenden Franzosen lernte er spielend das Französische, und durch den Besuch eines dort aufgeschlagenen Theaters entwickelte sich in ihm der Sinn für Dichtkunst und Theater.

Nach beendigtem Studium in Leipzig und Straßburg am Rhein begann er am Reichskammergericht zu Wetzlar als Advokat seine

Thätigkeit. Diesem Berufe entsagte er bald, und er machte zur Förderung seiner Kunstbildung Reisen nach der Schweiz und Italien.

Nach der Rückkehr schuf er nun die ersten Dichtungen: das Schauspiel „Götz von Berlichingen" und den Roman „Werthers Leiden." Im Hause des am Anfang seiner Ruhmeslaufbahn stehenden Goethe waren Lavater, Klopstock, die Grafen Stolberg gern gesehene Gäste. Goethe und Schiller gehören durch ihre größeren Jugendwerke den Stürmern und Drängern an. Diese beiden glänzenden Talente ließen sich aber von der Strömung nicht fortreißen; beide gelangten zu jener Maßhaltung, die einen Vorzug ihrer späteren Schriften bildet.

Der kunstsinnige Herzog Karl August von Weimar zog Goethe an seinen Hof und erwählte den genialen Dichter zu seinem Freunde. Ein Kreis berühmter Personen fand sich in der schönen Stadt des wälderreichen Thüringen zusammen: Frau von Stein, Herder, Wieland, Musäus und Schiller, Goethes ebenbürtiger Freund. Hier entstanden die herrlichen Dichtungen, welche durch ihre Schönheit und ihre Tiefe das gebildete Publikum Deutschlands, ja Europas entzückten.

Über dem deutschen Musenhof von Weimar stieg die Sonne klassischer Dichtung auf.

Goethes literarische Thätigkeit wurde vielfach durch die Staatsgeschäfte, deren Führung ihm als Minister oblag, gehemmt. Ohne Abschied zu nehmen, wanderte er nach Italien, und mit Goethes italienischen Reisen beginnt die eigentliche Glanzperiode der zweiten Blütezeit unserer deutschen Dichtung.

Unter dem südlichen Himmel entstanden die Meisterwerke „Iphigenie," „Egmont" und „Tasso." Nach Weimar zurückgekehrt, beschäftigte er sich nach Vollendung des Tierepos „Reineke Fuchs" mit mancherlei realistischen Wissenschaften. 1794 schlossen die beiden Geistesheroen den berühmten Freundschaftsbund, dem bei gegenseitiger Aufforderung zur Thätigkeit die herrlichen ausgereiften Dichtungen entsprangen.

In den Jahren 1796—1798 schrieben sie ihre schönsten Balladen. Nach diesen Balladenjahren folgten Goethes Romane. „Wilhelm Meisters Lehrjahre" und „Hermann und Dorothea," die Perle der Kunst und der Stolz Deutschlands (Platen).

Nach Schillers Tode 1805 fühlte Goethe, der noch 27 Jahre lebte, sich vereinsamt. Bald erschien die Selbstbiographie „Wahrheit und Dichtung"; hernach gab er noch einige Reisewerke heraus und

vollendete als 82jähriger Greis das tiefsinnigste seiner Werke, „Faust.“ Am 22. März 1832 beschloß er das thatenreiche Leben. Neben Schiller ruhen seine Gebeine.

Goethes glänzende Leistungen und Bedeutung für die Literatur wird nur der erfassen und verstehen, der sich tiefer und eingehender mit seinen Schriften beschäftigt.

Den Streit, welcher von den beiden Dichterheroen den ersten Platz einnehme, hat der berühmte Bildhauer Rietschl durch das bekannte Doppelstandbild, das einen der schönsten Plätze der Musenstadt Weimar ziert, treffend gelöst. Beide sind leuchtende Sterne am Himmel der Dichtung. —

Epen: Hermann und Dorothea. — Reineke Fuchs. — Dramatisches: Götz, Clavigo, Egmont, Iphigenie, Tasso, Faust. — Balladen: Erlkönig; der Fischer.

Romane: Werther, Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre, Wahlverwandtschaften; Biographisches: Wahrheit und Dichtung, seine verschiedenen Reisen; Wissenschaftliches: Farbenlehre, Metamorphose der Pflanze.

Englische Dichter: Dickens Charles (1812—1870), berühmter englischer Schriftsteller, schildert in seinen Romanen das Leben, die Charaktere der Weltstadt von den Prunksälen der Aristokratie bis zur Dachkammer oder zum dumpfen Keller, wo Elend und Verbrechen sich die Hände reichen. — (25 Bände.)

Thackeray William (1811—1863), berühmter engl. Romandichter, zeigt in seinen Schriften sich als Humorist und Satiriker und zeichnet in scharfen Strichen die Verhältnisse seiner Landsleute.

Schweden. Unter Gustav III., der durch die Stiftung der schwedischen Akademie eine neue Epoche in der schönen Literatur einleitete, traten bedeutende Dichter auf, deren Werke auf die deutsche Literatur nicht ohne Einfluß blieben.

Der dänische Dichter Andersen Hans (1805—1872), Schuhmacherssohn aus Odense, erregte schon in frühen Jahren durch seine lyrischen und satirischen Gedichte großes Aufsehen. Chamisso machte das deutsche Publikum aufmerksam auf den fremden Dichter, der auch sehr viele und gern gelesene Märchen schrieb. Zartheit und Tiefe des Gemüts bilden das Charakteristische der Andersen'schen Belletristik.

Französische Dichter: Scribe Augustin (1791—1852), französischer Theaterdichter, arbeitete im Vereine mit anderen Dichtern. Von ihm stammen die Texte zu den Opern: Weiße Dame, die Stumme von Portici, Fra Diavolo, Robert der Teufel, Jüdin u. a.

Dumas, der Ältere (1803—1870), bedeutender französischer Schriftsteller, fertigte Romane, Tragödien in zahlloser Menge. Sein Sohn Alexander ist allerdings der Hauptrepräsentant der Demimonde-Literatur.

Spaniens größter Dichter des 19. Jahrhunderts, Don José Zorrilla (1817—1893), begründete seinen Ruhm mit den Gesängen eines Troubadours. Seine Lyrik hat etwas Orientalisches und glänzt besonders durch die Farbenpracht der Schilderung. Der unglückliche Kaiser Max von Mexiko ernannte Zorilla zum Hofdichter; am 22. Januar 1889 wurde er im Namen des spanischen Volkes, das in ihm seinen nationalen Dichter verehrte, in der Alhambra feierlich zum Dichter gekrönt.

XXX. Kreis.

Die Zeitgenossen Goethes und Schillers.

(1799—1825).

Jean Paul Friedrich Richter, geb. 1763 zu Wunsiedel im Fichtelgebirg, war der Sohn eines Pfarrers. In der Einsamkeit des Dorflebens wuchs er unter ärmlichen Verhältnissen auf. Nach dem Tode seines Vaters konnte er seine theologischen Studien nicht vollenden. Drückende Not und äußerste Bedrängnis veranlaßten ihn, fortan ganz der Schriftstellerei zu leben. Er schrieb in der Folge so ausgezeichnete humoristische Romane und treffende Erzählungen des Klein- und Stillebens, daß Jean Paul bald ein gefeierter Name wurde. In den letzten Jahren lebte er in Bayreuth, wo er 1825 starb.

Die grönländischen Prozesse. — Quintus Fixlein. — Auswahl aus des Teufels Papieren. — Flegeljahre. — Didaktischer Natur sind „die Unsterblichkeit der Seele" und „Levana oder Erziehlehre." —

Hölderlin Friedrich, geb. 1770 zu Laufen am Neckar, gestorben nach 37jähriger Geistesverwirrung 1843, wird von Arnim als der größte aller elegischen Dichter der Deutschen genannt. Hölderlin starb nach einem Leben voll ungestillter Sehnsucht, voll Qual und Elend mit dem „Hyperion" (Roman) in der Hand. Er war ein Sohn der geistigen Revolution.

Griechenland. — Das Schicksal. — Der Neckar. — An die Natur. — Rückkehr in die Heimat.

Krummacher Friedrich Adolf wurde 1768 in Westfalen geboren. Der Dichter sinniger Parabeln studierte Theologie, wurde später Konsistorialrat und Hofprediger in Bernburg. Er starb 1845. Aus Krummachers Werken spricht ein reines, kindliches Gemüt.

Das Rotkehlchen. — Die Stimme des Gewissens. — Das Erdbeerlied. — Das Nelkenbeet. — Lied vom Samenkorn. —

Musäus, Karl August, geb. 1735, starb in Weimar als Professor 1787. Von Herders Bestrebungen für Volkspoesie angeregt, ging Musäus den uralten Märchenstoffen unseres Volkes nach. Beim flackernden Scheine des brennenden Kienholzes erlauschte der Professor in den Spinnstuben und Heimgärten die wundersamen Märlein.

Volksmärchen der Deutschen.

Matthisson, Friedrich von, geb. 1761 bei Magdeburg, studierte in Halle Philologie und Naturwissenschaften, wurde Lehrer am Philantropin zu Dessau und Oberbibliothekar in Stuttgart. Er starb 1831. Musikalischer Wohllaut zeichnet seine Gedichte aus. —

Schöne Naturschilderungen. — Elegie in den Ruinen eines Bergschlosses. — Mondscheingemälde — Feenreigen.

Salis-Seewis, Johann von, geb. in Graubündten 1762, gest. als Cantonoberster 1834, behandelt dieselben Stoffe, aber in einer etwas kräftigeren Sprache.

Herbstlied. — Ermunterung. — Lied eines Landmannes in der Fremde.

Tiedge, Christoph August, geboren 1752 zu Gardelegen, zählte zu dem Freundeskreise Gleims und starb 1841 in Dresden.

Seine lehrhaft elegische Dichtung „Urania" errang großen Erfolg. Mit weicher Sprache verband er eine sorgsame, glatte Form.

Schöne Minka, ich muß scheiden. — Die Fliege und die Biene.

Kosegarten, Ludwig, geb. 1758 im Mecklenburgischen, gestorben 1818 als Professor in Greifswald.

In seinen Gedichten zeigt sich eine Mischung Klopstockscher Empfindsamkeit und Voßischer Idyllität. — Legenden.

XXXI. Kreis.

Die Romantiker.

(Franz II., Auflösung des Reiches. 1790—1820.)

Schwer seufzte das Vaterland am Anfange des Jahrhunderts unter dem schmachvollen Drucke der Fremdherrschaft. Trostlos gestaltete sich des Reiches Zukunft, gefesselt lag deutsche Kraft, geschmäht deutsche Sitte, verachtet deutsches Wort. Viele Geister flüchteten sich mit ihren Gedanken in das Reich der Träume, zurück in das Mittelalter

zu den Recken, zu den minniglichen Jungfrauen in alten Burgen, zu den Köhlern im schwarzen Tannenforste oder in die stillen Räume der Klöster.

Nun entstanden Ritterromane und Räubergeschichten entsetzlichster Art, welche heutzutage noch eine stehende Rubrik in den Leihbibliotheken bilden. Untermischt wurde diese Literatur durch Geistergeschichten mit haarsträubenden Titeln. Das Romanschreiben wurde Lebensberuf für Leute, die zu besserer Thätigkeit verdorben waren, und erzeugte ein literarisches Proletariat. Die Romantik wurde zu einem Heimweh der Nation.

Der eigentliche Begründer der reinen Romantik war Friedrich von Hardenberg, genannt „Novalis“ (geboren 1772, gest. 1801). Dieser Dichter studierte in Jena Philosophie und wurde Salinenauditeur in Weißenfels Er besaß ein bedeutendes lyrisches Talent. Zum hohen Dome der Poesie konnte er nur Bausteine liefern, aus denen aber ein wunderbares Licht in prächtigsten Farben bricht. Seine Empfindungen sind rein und edel, die Sprache vornehm und schwungvoll, und ein kindlich reines Herz spricht aus den einfachen, kunstlosen Rhythmen. Er dichtete die schönsten Marienlieder. — Wenn ich ihn nur habe. — Wenn alle untreu werden. — Wer einmal, Mutter, dich erblickt. — Ich sehe dich in tausend Bildern. — Hymnen an die Nacht. — Bergmannslied.

August Wilhelm von Schlegel, (1767 in Hannover geb.). Bedeutendes Sprachtalent und große Leichtigkeit in dichterischen Ausdrücken zeichneten den Jüngling aus. Er war meisterhafter Übersetzer spanischer (Calderon), italienischer (Dante), englischer (Shakespeare) Werke. Dieser berühmte Philologe starb als Professor in Bonn 1845. Trauerspiel „Ion“. — Arion. — Sibylla.

Friedrich von Schlegel, (1772—1829) studierte Philologie, trat zur katholischen Kirche über und wurde Legationsrat beim Bundestage. Er ist der Begründer der deutschen Literaturgeschichte. Das Schönste unter seinen wenigen Poesien sind die lyrischen Gesänge. — Studien des klassischen Altertums. An die Deutschen. — Vom verlorenen Schloß. — Gelübde. — Musagetes. — Trauerspiel Alarkos.

Tieck Johann Ludwig (1773—1853) studierte in Halle und Berlin romanische Sprachen. Er ist der Fürst der Romantiker. Die tiefsten, wundersamsten Töne klingen aus Tiecks lyrischen Poesien.

Seine Waldlieder sind das Schönste, was wir in dieser Art besitzen; keiner vertiefte sich so innig in die deutsche Waldeinsamkeit:

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig auf in der alten Pracht. —

Trauerspiele: Karl von Berneck. — Leben der heiligen Genovefa. — Oktavian. —

Erzählungen: William Lovell. — Ritter Blaubart. — Der verzauberte Wald. — Kleiner Däumling. — Rotkäppchen. — Haimonskinder. — Gestiefelter Kater. — Phantasus, (Volksmärchen).

Brentano Klemens, geboren 1776 zu Frankfurt am Main, nahm Anteil an den Freiheitskriegen, lebte längere Zeit in einem Kloster, dann in Rom und starb in Aschaffenburg 1842. Er war anfangs in seinem Wesen so maßlos, daß er sogar bei den Gesinnungsgenossen Anstoß erregte. Eine unglückselige Zerfahrenheit und eine romantische Ironie prägen sich in seinen Prosaschriften aus. Seine lyrischen Gedichte aber sind voll Innigkeit und süßer Glut. Mit seinem Schwager Arnim gab er „des Knaben Wunderhorn" heraus, eine Sammlung alter deutscher Volkslieder, ein Werk, das den Namen Brentano unsterblich macht.

Gedichte aus dem Wunderhorn. — Die Gottesmauer. — Geschichte vom braven Kasperl und schönen Annerl. — Märchen von Gockel, Hinkel und Gackeleia. —

Arnim, Achim von (1781—1831), begann wie Tieck mit Gesängen wilder Art; später zeigen seine lyrischen Gedichte eine Vollendung in innigem Gefühle und eine klare Form. Arnim hat die Romantik am reinsten und gesündesten repräsentiert. Schuld und Buße der Gräfin Dolores. — Der Kronenwächter.

Fouqué Friedrich, Freiherr von, geboren 1777 zu Brandenburg, wurde preuß. Offizier, nahm teil an den Befreiungskämpfen und starb in Berlin 1843. Obgleich einer französischen Emigrantenfamilie entstammend, suchte er die phantastische Zauberwelt des germanischen Rittertums zu erwecken. Er bildete den gesellschaftlichen Mittelpunkt der romantischen Schule. Das tiefste Gefühl für deutsche Treue und Ritterehre spricht sich aus in dem Gedichte „Liebesprobe." Fouqué gefiel sich am besten unter den Nordlandsrecken (Held Sigurd). —

Die reinste Perle seiner Dichtungen ist die märchenhafte Novelle „Undine".

Romane: Die Fahrten Thiodulfs des Isländers. — Der Zauberring. — Der Verfolgte. — Sängerliebe. — Turmwächters Lied. —

Schulze Ernst, geboren in Celle 1789 und daselbst 1817 gestorben, errang durch seine „Bezauberte Rose", des Dichters Schwanengesang, den Leipziger Preis. Seine verstorbene Braut feierte er in dem herrlichen Epos „Cäcilia". Die Verse atmen Wohllaut der Sprache und poetische Anmut, Weichheit und Innigkeit der Empfindung. Schulze ist der wärmste Dichter des Nordens.

Englische Dichter: Scott Walter (1771—1832), der Heros des romantischen englischen Epos, übertrug aus dem Deutschen Bürgers „Leonore", Goethes „Götz von Berlichingen." Seine Romane sind häufig der Geschichte entnommen und zeichnen sich durch Wahrheit der Charaktere aus. Die Ausgaben seiner Werke sind zahllos, und die Romane wurden fast in alle Sprachen übersetzt. (25 Bände).

Bulwer Edward George (1806—1873) bekundete in seinen Romanen poetische Kraft und helloderndes Feuer; in Satiren geißelte er die Schwächen und Laster der Aristokratie. Sein glänzendes Rednertalent stellte er in den Dienst der Politik.

Lord Byron, George (1788—1824), der größte englische Dichter des 19. Jahrhunderts, wurde durch die Gesänge seines „Childe Harold" der Abgott der gebildeten Welt Englands Er beteiligte sich an den griechischen Freiheitskämpfen, Seine Dichtungsweise stellt sich neben Shakespeare.

Schwedische Literatur. Im Jahre 1810 bildeten bedeutende Dichter Schwedens eine neue Schule „die Phosphoristen." Die deutsche romantische Schule wurde als Muster aufgestellt. An der Spitze dieser Schule standen Atterbom, Verfasser schöner allegorischer Gedichte, und Palmblad, tüchtiger Kritiker und produktiver Romanschriftsteller.

Der dänische Minnesänger Staffeldt (gest. 1826) glänzte durch eine lebendige Einbildungskraft und seltene Gedankentiefe.

Die Osmanen haben aus ihren Dichtungen sechzehn Blumenlesen (Sammlungen) zusammengestellt; die größte darunter ist die „Blüte der Gedichte".

Gegner der Romantik.

Die deutsche Nation fand an der poetischen Verherrlichung des Mittelalters bald keinen Geschmack mehr, und eine Reaktion gegen die Romantik suchte das Volkstümliche in den gegenwärtigen Kreisen auf. Eine Flut von Dichtungen, Romanen und Schauspielen, reiner und trüber Farbe, ergießt sich heutzutage über den Büchermarkt.

Immermann Karl Leberecht, geb. 1796 zu Magdeburg, studierte die Rechte und wurde Gerichtsrat in Düsseldorf. Er starb 1840. Trotz eines ausgesprochenen Talentes für die Dichtkunst gelangte er in

seinen Werken selten zu einer Selbständigkeit. Sich an fremder Dichtung begeisternd, ahmte er Shakespeare, Schiller, Goethe u. s. w. nach.

Das Thal von Ronceval. — Periander und sein Haus. — Kaiser Friedrich II. — Die Epigonen. — Der Oberhof (Roman).

Platen, August Graf von, geb. 1796 zu Ansbach, erhielt seine Bildung in einer Kadettenanstalt, machte 1815 den Kriegszug nach Frankreich mit, studierte dann alte und neue Sprachen, lebte im Süden Europas und starb 1835 auf der Insel Sizilien.

Zwischen Platen und Immermann bestand ein feindliches Verhältnis, dessen Kluft der boshafte Heine noch zu erweitern suchte. Platen schrieb klangvolle Verse. Unter marmorglatten Versen pulsiert sein echtes dichterisches Empfinden, Platen besitzt die Meisterschaft der Form. (Ritornelle, Sonette, Ghasele, Balladen). In seiner „Grabschrift" prägt sich eine gewisse Selbstverherrlichung aus. —

Oden: An Franz II. — An Karl X. — Vesuv im Dezember.

Balladen: Pilgrim von Sct. Just. — Grab im Busento. — Abassiden. — Klagelied Ottos III. —

Müller Wilhelm, geb. 1794 zu Dessau, studierte Philologie, nahm 1813 am Befreiungskriege teil und starb in Dessau als Bibliothekar 1827. Seine herzigen, einfachen Lieder im echten Volkstone wurden von dem genialen Komponisten Schubert in Musik gesetzt. Im Odentone besang er die Thaten der Hellenen.

Ich schnitt es gern in alle Rinden ein. — Das Wandern ist des Müllers Lust. — Der Glockenguß zu Breslau. — Der kleine Hydriot. —

XXXII. Kreis.

Rückert, Chamisso, Eichendorff.

Rückert Friedrich, geb. 1788 in Schweinfurt, gest. 1866 in Neuseß bei Koburg, war der Sohn eines bayr. Rentamtmannes. Eine große Anziehungskraft hatte für ihn das Leben und Weben in der Natur. Nach vollendetem Studium verlegte er sich auf Sprachen und Literatur. Er wurde Professor der orientalischen Sprachen zu Erlangen, später in Berlin. Auf seinem Landgute Neuseß verlebte er im Kreise der Seinigen den schönsten Lebensabend.

Von einfacher, edler Gesinnung beseelt, hatte unser Dichter ein anspruchsloses, kindliches Gemüt, das einen tiefen Seelenfrieden widerspiegelte. Sein Dichten glich einem fortwährend raschen Improvisieren, ihm flossen die Verse leicht hin, wie der Quell fließt, die Blume wächst.

Bei seinen lyrischen und didaktischen Erzeugnissen geraten wir in eine fast unübersehbare Fülle von sinniger Naturpoesie, wie in einen üppig wuchernden und ein unerschöpfliches Frühlingsleben in sich entfaltenden Wald, durchweht von dem Glauben an die schöpferische Allmacht Gottes.

Rückerts Lyrik hat nicht minder engen Zusammenhang mit der romantischen Schule. Die Gedankenfülle, das abwechselnde Spielen in den mannigfaltigsten Tonarten, der Phantasiereichtum, der Zug ins Märchenhafte sind Eigenschaften, welche sie als Verwandte der Poesie der Novalis, Schlegel, Tieck, Brentano u. s. w. erscheinen lassen.

In Beziehung auf die Formen hat unsere Poesie durch Rückert manche mit seinen orientalischen Studien Hand in Hand gegangene Bereicherung erhalten. Er hat ihr zuerst die graziöse Form des Ghasels angeeignet. Durch die „Geharnischte Sonette“ schließt sich Rückert den Freiheitssängern an. (Deutschlands Heldenleib; Deutschlands Feierleid). —

Drei Paar und Einer. — Vom Bäumlein, das andere Blätter gewollt. — Es ging ein Mann im Syrerland. — Barbarossa. — Der Rheinstrom. — Die Deutsche Sprache. — Weisheit des Brahmanen. — Hamasa, arabische Volkslieder. — Östliche Rosen (lyrische Gedichte).

Chamisso, Adalbert von, auf Schloß Boncourt in der Champagne 1781 geboren, mußte sich infolge der französischen Revolution nach Deutschland flüchten. Hier wurde er Page der hochherzigen Königin Louise, trat als Offizier in die preußische Armee ein und besuchte noch im Alter von 32 Jahren die Universität Berlin. Später machte er in der Südsee Entdeckungsreisen und wurde Vorstand der botanischen Sammlungen in Berlin. Er starb 1838.

Ein Schriftsteller von ebenso wissenschaftlichem, wie sinnigem Gepräge. Durch eine Entdeckungsreise um die Welt errang er sich eine hohe naturwissenschaftliche Bildung, und seinen großartigen Reisebeschreibungen gaben poetische Schilderungen einen plastischen Halt und exotische Würze. Ein Nachfolger dieser Richtung wurde Freiligrath.

Obwohl Chamisso von Geburt ein Franzose, entströmten seine Poesien einem deutschen Liederquell.

Peter Schlemihl. — Salas y Gomez. — Frauenlieb und Leben. — Die Sonne bringt es an den Tag. — Die alte Waschfrau. — Das Schloß Boncourt. — Das Riesenspielzeug. — Die Kreuzschau. — Die Löwenbraut. — Der Szekler Landtag. —

Eichendorff, Joseph Freiherr von, geb. 1788 auf dem Gute Lubowitz bei Ratibor, studierte die Rechte, wurde später Regierungsrat und starb 1857 zu Neisse.

Eichendorff, der letzte Ritter der Romantik, kämpfte in den Reihen der „wilden, verwegenen Jagd". Das Merkmal seiner Lyrik ist inhaltlich das feingefühlte, mit der Stimmung der Menschenbrust verbundene Naturleben und in Hinsicht auf die Form die Musik der Sprache. In vollendeter Weise hat er es verstanden, die Stimmungen des Herzens im Spiegel der Natur wiederzugeben. Überall wiederholen sich bei ihm die zartesten Bilder und Töne unserer besten romantischen Dichter. Viele seiner Lieder sind zu Volksliedern geworden.

Aus dem Leben eines Taugenichts (Novelle), Lieder: Auf meines Kindes Tod. — Abschied vom Walde. — In einem kühlen Grunde. — O Thäler weit, o Höhen! — O wunderbares, tiefes Schweigen. — Der letzte Held von Marienburg (Drama).

XXXIII. Kreis.

Jung-Deutschland.

Diese literarische Bewegung, veranlaßt durch die französische Julirevolution, übte auf die deutsche Journalistik höchst verderblichen Einfluß. Die Schriften der hervorragenden Vertreter dieses Kreises wurden von dem Literaturhistoriker Wolfgang Menzel (1798 – 1873) auf das Entschiedenste bekämpft.

Gutzkow Karl, geb. 1811 in Berlin, gest. zu Frankfurt a. M. 1878, der bedeutendste Vertreter dieses Kreises, ist der eigentliche Vater des Zeitromanes. Seine Dramen sind stets Tendenzdichtungen. Seine Reizbarkeit brachte ihn in politische Verwickelungen.

Romane: Die Ritter vom Geiste. — Der Zauberer von Rom. — Hohenschwangau. — Die Söhne Pestalozzis. —

Dramen: Königslieutenant. — Zopf und Schwert. — Uriel Akosta. —

Laube Heinrich, geb. 1806 zu Sprottau in Schlesien, langjähriger Leiter der ersten Bühnen in Wien und Leipzig, gleicht in seinem Stile dem Dichter Heine, und in seinen Kraftausdrücken erinnert er an Klinger. Heine nannte Laube „das flammende Herz, das aus dem jungen Deutschland am glänzendsten hervorleuchtet."

Dramen: Graf Essex. — Die Karlsschüler. — Struensee. — Das junge Europa. — Böse Zungen. — Reisenovellen und deutsche Literaturgeschichte.

Mundt Theodor (1807 1861), der Gatte der Romanfabrikantin Louise Mühlbach, verrückte durch Vermischung des Belletristischen und Wissenschaftlichen die Grenzen zwischen Dichtung und Wissenschaft. Mundt war der tüchtigste Literarhistoriker und gewandteste Stilist dieser Richtung. Die Darstellungsweise zeichnet sich durch ungewöhnliche Frische aus.

Spaziergänge und Weltfahrten. — Geschichte der Literatur der Gegenwart. — Thomas Münzer.

Kühne Gustav, (geb. 1806 in Magdeburg), schrieb einen glänzenden Stil, und seine Werke zeugen von ernstem Studium. Seinen Ruf errang er sich durch die biographischen Sammelwerke „Deutsche Charaktere, Porträts und Silhouetten."

Wienbarg Ludolf, (geb. 1802 in Altona), widmete dem jungen Deutschland „Ästhetische Feldzüge"; die Anrede hieraus: „Dir, junges Deutschland, widme ich diese Reden" verschaffte dem jungen Deutschland den Namen.

Börne Ludwig, (geb. 1786 in der Judengasse zu Frankfurt), ein Verfechter der freiheitlichen Richtung, vereinigte mit Schärfe des Geistes Leidenschaft des Herzens. Von Paris aus schrieb er seine „Brandbriefe", in denen er unter fortwährender Aufreizung des Volkes zur Revolution dem deutschen Bunde alle erdenklichen Laster und Dummheiten vorwirft. Die erwartete Revolution blieb aus, und Börne verfiel in bittern Welt- und Menschenhaß. Seine ersten Schriften erinnern an Jean Paul.

Heine Heinrich, geb. 1799 zu Düsseldorf, 1856 gest. zu Paris, war mit seinem Glaubensgenossen Börne der Vorläufer des jungen Deutschland. Seine Dichtungen sind von glänzender Form und lieblichem Wohllaute, aber meist keck und voll Hohn, verbunden mit dem ätzendsten, nichts schonenden Witze.

Warme Empfindung und eckle Grimasse reichen sich in seinen Gesängen die Hand. Der fromme Klang des Liedes, der schön und harmlos austönt, ist ihm fremd. Immerhin ist Heine doch ein hochbegabter Lyriker. In Paris 1831 begann er seine revolutionäre Schriftstellerei. Die beiden Grenadiere. — Belsazer. — Reisebilder. — Das Buch der Lieder. (Enthält die schönsten Blüten der lyrischen Poesie).

XXXIV. Kreis.

Die Sänger der Befreiungskriege.

(1813).

Die Tage von Jena und Auerstädt weckten das Nationalgefühl der Deutschen, und die gebildete Jugend fand keinen Trost mehr bei den Klassikern, sondern versenkte sich viel lieber in die Erinnerung der deutschen Vorzeit, jener herrlichen Kaiserzeit, in der die deutsche Nation die herrschende in Europa war. Von allen Seiten standen Dichter auf, welche die kriegerische Stimmung der Zeit in ihren Liedern kräftig wiedertönen ließen, Herolde zum Kampfe, die mit „Leier und Schwert", das Herz voll Liebe für das Vaterland, voll Haß gegen den Corsen, das Feuer der Begeisterung nährten.

Arndt Moritz Ernst, geboren 1769 auf der Insel Rügen, genoß hier in ungestörter Schönheit der Natur die glücklichsten Jahre. Seeluft und jugendliche Spiele stählten seinen Körper. In Greifswald studierte er Philosophie und Geschichte. Durch seine Flugschriften hatte er das Schlimmste von Napoleons Rache zu fürchten. Mehrmals mußte Arndt sich flüchten. Nach dem Kriege ward er Professor in Bonn. Im 90. Lebensjahre starb Vater Arndt. —

Grundehrliches Wesen, zarter Sinn für das Häusliche, für die Kinder und ihre wunderbare Märchenwelt, männlicher Ernst zierten diesen echtdeutschen, wetterfesten Mann von unerschütterlichem Mute und festem Gottvertrauen. In den hereinbrechenden Stürmen des begonnenen Jahrhunderts hat er sein Volk mit markigen Worten gewarnt, ermutigt und getröstet; mit Recht nennt man ihn „den getreuen Eckart des deutschen Volkes." Sein treues Herz, erfüllt von heiliger Vaterlandsliebe, hatte schon lange schmerzlich die Gewaltherrschaft Napoleons, des übermütigen Soldatenkaisers, empfunden. 1806 erhob er seine Simme

gegen ihn; die Liebe zum Vaterlande gab ihm die Kraft zu gewaltigen Reden gegen den Feind des Vaterlandes. Sein „Geist der Zeit“ flog zündend durch die deutschen Lande und sein „Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ wies den frechen Eindringling zurück in seine Grenzen. Die Muse seiner Poesie ist das deutsche Herz und der Haß gegen Frankreich. Dieser deutsche Kriegs- und Volkstribun war aber nicht bloß in schwerer Zeit ein feuriger Sänger und Donnerprediger gewesen, sondern in stillen Stunden auch ein frommsinniger Liederdichter und Märchenerzähler.

Kriegs- und Wehrlieder. — Was ist des Deutschen Vaterland? — Der Gott, der Eisen wachsen ließ. — Was blasen die Trompeten? Husaren heraus! — Das Lied von Stein. — Wer ist ein Mann? — Du lieber frommer, heiliger Christ! — Blücher. —

Schriften: Katechismus für den deutschen Krieg. — Der Rhein. —

Schenkendorf, Max von, geboren 1783 in Tilsit, wurde von seinen strengen Eltern hart behandelt. In Königsberg studierte er Chemie und Botanik. Im Jahre 1813 zog er in den Krieg und wurde später Regierungsrat in Koblenz. Er starb 1817.

Seine herrlichen Lieder, welche nicht bloß ritterlicher, sondern auch frommer Ton durchweht, mußte er mit der linken Hand schreiben, weil er den rechten Arm im Kampfe verloren hatte. Er ruft die deutsche Jugend zum Streit in den schönen Liedern „Erhebt euch von der Erde“, „Freiheit, die ich meine;“ er ehrt das Andenken der für das Vaterland gefallenen Helden (Andreas Hofer), er mahnt auch an die Ehren, die verloren gingen und wieder errungen werden müssen.

Straßburger Münster. — Dom zu Speyer. — Es klingt ein hoher Klang. — Muttersprache, Mutterlaut! — Lied von den deutschen Strömen. — Das eiserne Kreuz. —

Schenkendorf ist der Kaiserherold. Durch alle seine Gesänge tönt die Sehnsucht nach einem einigen Deutschland unter einem starken Kaiser.

Körner Theodor, 1791 zu Dresden geboren, hatte schon als Knabe große Neigung zur Geschichte und Naturkunde; gegen die französische Sprache empfand er Widerwillen. In allen ritterlichen Künsten geübt, oblag er in Leipzig seinen Studien. Hier begann sein dichterisches Talent Blüten zu treiben. In den Reihen der wilden verwegenen Jagd Lützows fiel er 1813 bei Gadebusch in Mecklenburg.

Der jugendliche Repräsentant dieses Kreises ist Theodor Körner, dem sein frischer Reitertod und seine Schwertlyrik die Herzen der Nation gewannen. Seine feurigen Kriegslieder „Schwert und Leier“ sind die Blüte seines Geistes; die Liebe zum Vaterlande und die Thatenlust standen zu Paten bei diesen Gesängen. In ihrer Form durchaus nicht musterhaft, sind sie voll jugendlicher Frische und haben sich festgesetzt in den Herzen der Jugend des befreiten Vaterlandes, für das der ritterliche Sänger sein Herzblut vergossen hat. —

Lützows wilde Jagd. — Harras, der kühne Springer. — Gebet während der Schlacht. — Schwertlied. — Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. — Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen! — Abschied vom Leben. —

Dramen: Zriny. — Rosamunde. — Lustspiele: Gouvernante. — Nachtwächter. —

Heinrich von Kleist, (1776 zu Frankfurt an der Oder geboren), war anfangs Offizier. Er besaß große Talente und hätte ohne den Fluch der Zerrissenheit, ohne den Keim seelischer Krankheit vielleicht größere Werke schaffen können. In der „Hermannsschlacht“ legte Kleist den ganzen Schmerz seines patriotischen Herzens nieder und träumte sich zurück in die Zeit des Arminius. 1811 endete er durch Selbstmord in Berlin.

Dramen: Familie Schroffenstein. — Käthchen von Heilbronn. — Prinz von Homburg. — Lustspiel: Der zerbrochene Krug.

Erzählungen: Michael Kohlhaas. — Die Verlobung auf San Domingo.

An diese hervorragenden Schlachtensänger reihen wir noch an:

Wolfart Christian Karl aus Hanau, der unter dem Drucke Napoleons in ernsten Trauerspielen an Gott und Vaterland appellierte.

Katakomben. — Hermann. —

Seume Johann Gottfried (1763—1810), ein grundehrlicher Charakter, der mehr durch seine Lebensschicksale, als durch seine Dichtungen unser Interesse erweckt. Er bringt in der Franzosenzeit dem deutschen Hermann sein feuriges Opfer, mahnt mitten in der Schande an die Ehre, furchtbare Anklagen erhebend.

Spaziergang nach Syrakus. — Mein Sommer 1805. — Der Wilde. — An das deutsche Volk 1810. —

Collin Heinrich von, (geboren 1772 zu Wien, starb als Hofrat 1811.) In seinen Wehrmannsliedern begeistert er seine Lands=

leute, die Österreicher, zum Aufstande gegen den korsischen Gewalthaber. Schauspiele: Coriolan, Regulus.

Stägemann, ein preußischer Staatsrat, warf seine Kriegslieder, voll preußischen Stolzes und hohen Schwunges, unter das Volk. Aufruf des Königs. —

Follenius, ein Hesse, übertraf in schmetternden Trompetentönen alle anderen Freiheitssänger dieser Zeit. —

XXXV. Kreis.

Der schwäbische Dichterkreis.

Im schönen Schwabenlande, im kühlen, trauten Neckargrunde, besangen Schwabens biedere Söhne ihres reizenden Heimatlandes herrliche Natur. Treffend nennt Kerner die unverfälschte Natur den Meister der schwäbischen Dichterschule.

Im Mittelpunkte des schwäbischen Dichterkreises glänzt Ludwig Uhland, der Lieblingsdichter der Nation, der Hausgeist des deutschen Volkes. 1787 zu Tübingen geboren, zeigte er schon auf der Lateinschule seine poetische Begabung. In jungen Jahren bezog er die Universität, und im Kreise gleichgestimmter Seelen entstanden schon damals köstliche Perlen der deutschen Literatur. 1829 erhielt er, nachdem er sich gelehrten Forschungen gewidmet und in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris viele Schätze altdeutscher und altfranzösischer Literatur gehoben, eine Professur an der Universität Tübingen. Uhland war Meister der Balladen und Romanzen. Seine Dichtung ging von der Romantik aus, und in frischen Tönen besang er der deutschen Recken thatenreiches Leben. Er führt durch Sage und Geschichte uns in alte Burgen und macht uns dort heimisch. Dem Vaterlande weiht er seine Lieder, die Natur besingt er in reizenden Rhythmen — seine ganze Poesie wird getragen von dem echt lyrischen Genius, der aus der Tiefe des Herzens singt dem Menschen zur Freude und zum Troste. Viele seiner Lieder, von berühmten Komponisten (Kreutzer, Schumann, Mendelssohn, Silcher) in wunderbare Töne gesetzt, werden gerne vom Volke gesungen. (Kapelle. Der gute Kamerad. Des Knaben Berglied. Frühlingsfeier. Der Sonntag. Der Wirtin Töchterlein.) 1862 verließ der unsterbliche Geist die müde Hülle.

Emanuel Geibel widmete ihm die Worte: Ein Meister und ein Held wie Walther, und rein sein Schild wie sein Gedicht.

Balladen: Das Glück von Edenhall. — Des Sängers Fluch. —

Dramen: Ernst, Herzog von Schwaben. — Ludwig der Bayer. —

Justinus Kerner, Uhlands Freund und Stammesgenosse, ist 1786 in Ludwigsburg geboren. Er wog früher den Kunden Zucker und Kaffee ab; sein strebsamer Geist aber drängte ihn den Studien auf der Universität zu.

In Weinsberg, am Fuße der Burg Weibertreu, übte er das segensreiche Amt eines Arztes aus. Sein Häuschen, am Abhange der Berge voll Reben, wurde eine wahre Dichterherberge; Uhland, Schwab, Lenau, Matthisson verkehrten dort gerne. 1862 folgte Justinus seiner Gattin Friederike im Tode nach.

Kerner zeigt in seinen lyrischen Dichtungen die Nachtseiten der schwäbischen Poesie; seine Stoffe entlehnt er den Reichen der Gespenster und steht mit diesen auf vertraulichem Fuße. Mitunter bricht aber in verschiedenen Dichtungen die heitere Laune des Schwaben durch. (Schriften auf Somnambulismus.)

Lieder: Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein. — Der reichste Fürst. — Der Wanderer in der Sägemühle. — Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe. — Spindelmanns Rezensionen einer Gegend.

Schwab Gustav, in Stuttgart geboren und gestorben, (1792 bis 1850) studierte in Tübingen, wurde Professor und zuletzt Oberkonsistorialrat. Er nannte sich selbst Uhlands Schüler:

Laß mich nur froh gesteh'n,
Daß ich dein ältester Schüler bin.

Meister Uhland konnte mit Stolz auf seinen Schüler blicken. Sein Dichterruhm ist begründet worden durch die mit feinem Sinn erzählten Sagen des klassischen Altertums und das „Buch der schönsten Geschichten und deutschen Sagen." Schwab ist in seinen sonstigen lyrischen Dichtungen der salbungsvolle Repräsentant der schwäbischen Schule. Er ist Schillers erster Biograph.

Der Reiter und der Bodensee. — Das Gewitter. — Johannes Kant. — Bemooster Bursche zieh ich aus.

Hauff Wilhelm, geboren und gestorben zu Stuttgart (1802 bis 1827), ist der Vertreter des schwäbischen Humors. Hievon zeugen seine Memoiren des Satans, die Phantasien im Bremer Ratskeller. — Lichtenstein (Roman).

Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod. — Steh' ich in finsterer Mitternacht. — Beide lyrischen Lieder fanden den Weg zum Herzen des Volkes. Ein früher Tod machte dem jungen, vielversprechenden Leben ein Ende.

Fröhlich Emanuel (1796—1865) war Rektor in Aarau und ist berühmt geworden durch seine geistreichen Fabeln.

Mörike Eduard (1804—1875) war Pfarrer und Lehrer in Stuttgart. Seine sangbaren Lieder klingen im Volkstone, und ein Reichtum trefflich gewählter Scenen ist über dieselben ausgestreut. Alte schwäbische Volkssagen schrieb er in Märchenform und würzte sie mit trefflichem Humor.

Die Geister am Mummelsee. — Maler Nolten, ein Künstlerroman. — Die treuherzigen Volksdichtungen: Idylle am Bodensee. — Schön Rohtraut. — Der alte Turmhahn. —

Fischer Johann Georg, (geboren 1816 zu Groß-Süßen in Württemberg), Realschulprofessor in Stuttgart, ein kernhafter Lyriker, dessen Lieder, frei von allem Sentimentalen und Süßlichen, patriotische Klänge enthalten, die Einheit des deutschen Volkes feiernd. Für unsere Zeit. — Den deutschen Frauen.

Pfizer Gustav, 1809—1870 Professor in Stuttgart, steht unter den jüngeren schwäbischen Dichtern durch seinen reinen, melodischen und groß ausklingenden Stil Schiller am nächsten. Er zieht auch mit Rückert in den Orient.

Der Gesang der Mänaden. — Der Welsche und der Deutsche.

Mayer Karl, geboren 1786 zu Neckarbischofsheim, starb als Oberamtsrichter in Waiblingen 1870. Er schrieb kleine Naturbilder. Herbsteszierde. — An die Wolken.

Stöber Ludwig Adolf, geb. 1810 zu Straßburg, Stadtpfarrer in Mülhausen, machte sich bekannt durch seine Reisebilder aus der Schweiz. Sagen und Romanzen.

Laßberg Joseph, Freiherr von (1770—1855), stand an der Spitze der Verwaltung der Taxisschen Güter in Württemberg. Dieser ritterliche Freiherr war mit Uhland ein eifriger Strebensgenosse in dem Wetteifer für die Wiedererweckung unserer alten, lang vergrabenen Nationalliteratur.

Einen ruhmvollen Platz in der Literatur hat er sich erworben durch sein unverdrossenes Suchen nach alten Schriften. Ein von Kaiser Karl dem Dicken den Nonnen zu Lindau geschenktes Evangelien-

buch, die Decke mit Edelsteinen besetzt, dann die älteste Handschrift des historisch wichtigen Schwabenspiegels, die mittelhochdeutschen Gedichte Barlaam und Josaphat von R. von Ems, eine altfranzösische Parzivalhandschrift, vor allem aber die berühmte Hohenemser Handschrift des Nibelungenliedes waren die Perlen seiner reichhaltigen Bibliothek. Schwab Gustav nannte ihn mit Recht den Schatzgräber der deutschen Literatur.

Silcher Friedrich (1789—1860) gehört zu denjenigen Tonkünstlern, die den Nationalschatz, das deutsche Volkslied, sowie die Schöpfungen der schwäbischen Dichter und Romantiker dem Volke durch die Macht der Töne zum bleibenden Eigentume vermittelt haben. Wie der Körper mit der Seele, so innig verschmolzen ist seine Harmonie mit der Poesie. Silcher war Gesanglehrer an der schwäbischen Universität Tübingen.

Die sogenannte „Wasserburger Liederhandschrift“ fand Laßberg bei einem Pfarrer in Wasserburg bei Lindau. Diese höchst zierlich geschriebene, aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts stammende Pergamenthandschrift enthält epische Gedichte von R. von Ems, von Konrad von Fußisbrunn, vor allem aber aus dem Sagenkreise des Heldenbuches die Lieder vom Riesen Siegenot und Ecken Ausfahrt.

Die Weingartner Liederhandschrift, eine Sammlung der besten mittelhochdeutschen Lieder aus der sangreichen Ritterzeit, die älteste und echteste Urkunde des Minnegesanges, befindet sich in der Privatbibliothek des Königs von Württemberg.

XXXVI. Kreis.

Der österreichische Dichterkreis.

Wie im schönen, poesiereichen Schwaben, so fand die Lyrik auch in Österreich eine sichere Heimstätte.

Lenau Nikolaus (Nikolaus Niembsch, Edler von Strehlenau), geboren 1802 zu Tschad in Ungarn, studierte in Wien, Ischl und Stuttgart, wurde 1844 geisteskrank und starb 1850 in einer Irrenanstalt. — Die sinnende Melancholie war diesem Dichter schon in die Wiege gelegt worden.

Er war eine ruhelose Natur und von Jugend auf zu krankhaften Verstimmungen geneigt. Die Heimat seiner Poesie ist die ungarische

Pußta mit ihren bunten Zigeunergruppen, ihrem trüben Himmel und ihrer Melancholie. Im Schilfe sucht er seine düsteren Bilder. Sie klingen voll inniger Wehmut und Rührung, zuweilen voll stiller Andacht. Seine Seele verlor sich in der Nacht des Wahnsinns. Seine Braut hieß Qual, sein Erbteil war die Sorge.

Lieder: Schilflieder. — Liebesfeier. — Der Postillon. — Die Heideschenke. — Polenlieder. — Die drei Zigeuner. — Vision.

Größere Dichtungen: Faust. — Savonarola. — Albigenser. — Die Sage vom ewigen Juden. —

Zedlitz Johann Christian, Freiherr von, geboren 1790 auf Schloß Johannisberg in Österreich—Schlesien, lebte in Wien und starb daselbst 1862. —

Seine „Totenkränze" sind Elegien in klangvollen Versen, schwermütige, aber hochherzige Betrachtungen über die gefallenen Größen des Jahrhunderts. Seine lyrischen Gedichte atmen den phantastischen, naturbegeisterten Duft der Romantik.

Gedichte: Nächtliche Heerschau. — Der blinde Geiger. — Das Geisterschiff. — Das duftige Märchen „Waldfräulein." —

Grün Anastasius (Graf von Auersperg), geboren 1806 zu Laibach in Krain, lebte teils auf der Grafschaft Thurn in Krain, teils in Wien. Er starb 1865 in Graz. —

Seiner leichten und schönen Verse wegen wurde er beliebt; aber der ermüdende Bilderreichtum in Grüns Sprache mindert die rhythmische Schönheit. In seinem Epos „der letzte Ritter" besingt er in Romanzenform und im Nibelungenversmaße die Ritterlichkeit Kaiser Maximilians I.

Gedichte: Spaziergänge eines Wiener Poeten. — Die Oppositionslieder „Schutt". — Der letzte Dichter. — Das Blatt im Buche. — Die Martinswand. — Baumpredigt. —

Vogl Johann Nepomuck, geboren 1802 zu Wien, wurde Beamter der österreichischen Landstände und starb 1866 in Wien. —

Vogl war ein unermüdlicher Balladensänger, der Vater der österreichischen Ballade. Klänge und Bilder aus Ungarn; Österreichisches Wunderhorn. —

Lieder: Das Erkennen. — Heinrich der Finkler. — Die beiden Särge zu Weimar. — Beim Totengräber pocht es an. —

Seidl, Johann Gabriel, geboren 1804 zu Wien, wurde Professor, dann Kustos des Münz- und Antikenkabinetts zu Wien, wo er 1875 starb. —

Der Dichter der österreichischen Nationalhymne ist ein Poet von warmer und tiefer Empfindung. Er schrieb auch Gedichte in heimatlicher Mundart. —

Lieder: Der liebe Gott ist zu Hause. — Der König und der Landmann. — Hans Euler. — Der tote Soldat. — Gott erhalte Franz, den Kaiser. — Laub und Nadeln, eine Gedichtsammlung.

Feuchtersleben Ernst, Freiherr von, geboren 1806 zu Wien. Er war Arzt, Philosoph und Dichter. Er wurde Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium in Österreich und starb 1849. — Seine Gedichte haben einen lehrhaften Charakter; sie enthalten auch hübsche Naturschilderungen.

Lieder: Es ist bestimmt in Gottes Rat. — Einem ausgehauenen Forste. — Diätetik der Seele.

Grillparzer Franz, geb. 1791 zu Wien, war längere Zeit Archivdirektor und starb 1872 zu Wien. Dieser Herold des Habsburger Ruhmes wurzelt mit allen Fasern seines Wesens in seiner Vaterstadt. Im Fluge macht er die ganze Entwicklung des Dramas durch. Von Iffland und Kotzebue schwingt er sich bald auf zu Schiller und Goethe; er läßt sich von Shakespeare begeistern und findet in Calderon einen glänzenden Leitstern. In seinen Werken tritt uns eine seltene Tiefe der Lebensauffassung, Adel und Strenge der Gesinnung entgegen.

Dramen: Sappho. — Ahnfrau. — Medea. —Das goldene Vließ. — Des Meeres und der Liebe Wellen. — König Ottokar. — Wehe dem, der lügt. — Der Traum ein Leben.

Halm Friedrich, (Freiherr von Münch—Bellinghausen) der Dichter des „Fechters von Ravenna,“ geboren 1806, verband sich schon in der Jugend mit hervorragenden Freunden zu einem literarischen Bunde. Sein erstes dramatisches Gedicht „Griseldis“ ging im Triumphzuge über alle deutschen Bühnen. Der „Sohn der Wildnis“ machte im Sturmschritte einen Eroberungszug. Doch wurden ihm die Lorbeeren von gallsüchtigen Neidern nicht gegönnt. Die blendenden Eigenschaften des Dichters sind: eine gewisse lyrische Stimmung, Adel der bilderreichen Sprache, Weichheit der Empfindung und

Ursprünglichkeit der dramatischen Erfindung. Halm wurde Intendant des Hofburgtheaters in Wien. Er starb 1871.

Hamerling Robert, (geboren 1830 zu Kirchberg am Wald in Niederösterreich, gestorben 1889) besaß den Lorbeer des Dichters, aber auch die Aureole des Martyrers. Der begabte, träumerische Jüngling wurde trotz seines schwächlichen Körpers mit 25 Jahren Gymnasiallehrer. Ein schweres Leiden forderte seine Entlassung. Den Sorgen des Lebens ward er durch Verdoppelung des Jahresgehaltes enthoben. — Der Großartigkeit seiner Dramen mit der himmelanstürmenden Gewalt der Phantasie hat die deutsche Literatur nicht allzuviel gleichzustellen. Makartische Farbenpracht schmückt seine Schilderungen, leidenschaftliche Glut durchweht wie ein heißer Samum seine Gesänge.

Hammerling war Lyriker, Epiker und Dramaturg.

Sinnen und Minnen. — Gruß vom Strande der Adria. — Germanenzug. — Ahasver in Rom. — Danton und Robespierre. — Der König von Sion. —

Das Böhmerland erzeugte zwei Hussiten in neuem Gewande: Moriz Hartmann (Kelch und Schwert) und Alfred Meißner (Ziska).

Stifter Adalbert, geboren 1806 im südlichen Böhmen, war der Sohn armer Leinweber. Er bekleidete das Amt eines Schulrates in Österreich und starb 1868 in Linz.

Er ist ein überaus liebenswürdiger Dichter. In seinen „Bunten Steinen" bekundet sich eine schwärmerische Naturliebe und ein Gemüt voll Liebe und Teilnahme. Auf seinen Prosaarbeiten glitzert es, wie Tautröpfchen im Morgensonnenscheine. —

Beck Karl (1817—1879) ein Ungar, dessen schwärmerische Verse fühlen lassen, daß er das Kind eines Landes ist, in dem das Blut heißer durch die Adern quillt.

Janko, der Roßhirt. — Still und bewegt. — Saul, ein Trauerspiel.

Raimund Ferdinand (1790—1836), ein wenig genannter österreichischer Dichter, dessen Werken man tiefes Gemüt und Phantasie zugestehen muß.

Bauer als Millionär. — Verschwender. — Menschenfeind. —

Saphir Moriz aus Pest (1794—1858) hat eine Menge von humoristischen, mitunter jedoch burlesken Sachen geschrieben. Als Lyriker hat er keine Bedeutung; manchmal seufzt er in Trochäen und saloppen Heineversen.

Humoristische Damenbibliothek. — Conversationslexikon für Geist, Witz und Humor. —

Pichler Adolf aus dem Innthal. Ein Mann von reicher Weltanschauung, ernst und gediegen und voll warmer Empfindung.

Hymnen. — In Lieb' und Haß. —

Gilm Hermann von, aus Innsbruck (1813—1864). Durch seine Gedichte weht frische Tiroler Luft.

Ebert Egon aus Prag (1801—1882). Balladen, Romanzen aus der Heimat. Frau Hitt. — Wlasta, ein nationales Heldengedicht. —

Castelli Friedrich Ignaz aus Wien (1781—1862), ein jovialer Poet, war einer der beliebtesten Humoristen. Gedichte in österreichischer Mundart. —

Pyrker von Ladislaus (1772—1847), Erzbischof von Erlau in Ungarn, verfaßte biblische Idyllen und hervorragende Epen. Seine lyrische Begabung zeigt sich namentlich in den „Liedern der Sehnsucht nach den Alpen."

XXXVII. Kreis.

Sänger aus verschiedenen deutschen Gauen.

In diesen Kreis wollen wir alle gottbegnadeten Dichter ziehen, welche, frei von der Parteien Sonderinteressen, ihrer reingestimmten Lyra herrliche Accorde entlockten zum Ruhme des Vaterlandes, welche in innigen und vollen Tönen sangen von des Frühlings Wonnen, von dem Zauber des deutschen Waldes, von dem Edelsteine des deutschen Herzens und von all dem Schönen und Hohen und Edlen, was des Menschen Herz in seinen Tiefen bewegt.

Den Reigen eröffnet Emanuel Geibel, 1815 geboren zu Lübeck, Sohn eines Predigers. Er studierte zu Bonn Philosophie und schöne Literatur. 1838 kam er als Erzieher in das Haus des russischen Gesandten in Athen. Die klassische Vergangenheit Griechenlands feierte er in formenschönen Gedichten. König Max II. in Bayern übertrug ihm die Professur der deutschen Literatur an der Universität München. Später kehrte er in seine nordische Heimat zurück. Am Palmsonntage 1884 starb dieser hochbegabte Sänger.

Er ist vielleicht der fruchtbarste, bedeutendste und feinsinnigste Lyriker der Neuzeit. Seine schönsten Lieder entstanden unter dem Rauschen des

Waldes. Der unerschöpfliche Born seiner Lieder quoll in jugendlicher Frische, fast bis ihm der Tod die Augen zudrückte.

Frühlingshoffnung. — Friedrich Rotbart. — Ostermorgen. — Zigeunerleben. — Des Kaisers Segen. —

Am 2. September. — Deutsche Siege. — Juniuslieder. — Heroldsrufe. — König Sigurds Brautfahrt. — Der Tod des Tiberius. —

Sturm Julius, geboren 1816 zu Köstritz (Reuß), studierte Theologie und wurde Hofprediger.

Er sang einfache, herzliche Lieder, die ein inniges und warmes Empfinden bekunden.

Gott grüße Dich. — Das Vogelnest. — Rat des Vaters an seinen Sohn. — 1870 Kampf und Siegesgedichte. — An Deutschlands Frauen. —

Roquette Otto, geboren 1824 zu Krotoschin in Posen, lehrt als Professor in Darmstadt. Seinen Dichterkranz errang er sich zuerst durch sein Rhein-, Wein- und Wandermärchen „Waldmeisters Brautfahrt.“ Seine Gesänge bewegen sich in graziösen Rhythmen und wurden deshalb von hervorragenden Komponisten in Musik gesetzt. —

Rebenkranz zu Waldmeisters silberner Hochzeit. — Tage von Sankt Jakob. — Am Neckar, am Rhein. — Noch ist die blühende goldne Zeit. —

Knapp Albert, geboren 1798 in Tübingen, studierte zu Maulbronn Theologie und starb als Pfarrer in Stuttgart 1864. Seine geistlichen Lieder zeichneten sich durch tiefste Frömmigkeit aus. Die Hohenstaufen, ein Cyklus von Gedichten. —

Die Einladung. — Die Mutter im Sarg. —

Spitta Philipp, geboren in Hannover 1801, stand zuerst als Lehrling in der Werkstätte eines Uhrmachers. Nach beendigten Studien wurde er Superintendent in Burgdorf und starb 1859. Seine Lieder in „Psalter und Harfe“ sprechen durch tiefe Innigkeit des Gefühls und durch die Ruhe gläubiger Zuversicht an. — Am Abend. — Abendfeier. — Geduld. —

Gerok Karl, geboren 1815 zu Vaihingen an der Enz in Württemberg, studierte Theologie in Tübingen, später erlangte er die Würde eines Oberhofpredigers. Er starb 1890. Ein begeisterter Sänger für alles Erhabene und Edle. —

Palmblätter und Pfingstrosen. — Die Rosse von Gravelotte. — Deutsche Ostern 1871. — Palmen und Eichen. — Zwei Berge Schwabens.

Kopisch August, geboren 1799 zu Breslau, bildete sich in Wien zum Maler aus, bestieg den Pegasus und wurde Professor in Berlin, woselbst er 1853 starb. Er übertrug die schönsten italienischen und serbischen Volkslieder ins Deutsche. Seine eigenen Gedichte handeln von zarten Elfen- und Nixensagen. Im Meeresleuchten vergleicht er das Meer mit der Liebe; ein hochpoetisches Werk. Er entdeckte die blaue Grotte tief unter dem Felsen von Capri.

Reinick Robert, geboren 1805 zu Danzig, wurde Maler und verband hiermit auch die Kunst des Dichtens. Er starb 1852. Er ist ein vorzüglicher Lyriker; seine musikalisch hingehauchten Verse tragen den Stempel echter Liederpoesie. —

Zwiegesang. — Sonntags am Rhein. — Im Vaterland. — Käferlied. — Deutscher Rat. —

Müller Wolfgang aus Königsberg (1816—1874) wurde hauptsächlich bekannt durch seine rheinische Sagensammlung (Lorelei), ein episches Rheinpanorama. Die Maienkönigin, eine reizende Rheinidylle. Johann von Werth, eine deutsche Reitergeschichte. — Schwert und Pflug. —

Storm Theodor, geboren 1817 zu Husum, gest. 1888, studierte die Rechte. In seinen Gedichten ist ein romantischer Zug, und in sinniger Weise malt er die Bilder der Natur. — Besonders hervorragend als Novellist. —

Robert Waldmüller. — Knecht Rupprecht. — Oktoberlieder. —

Baumbach Rudolf, ein Thüringer, geboren 1840 zu Meiningen, gab nach vielen wissenschaftlichen Studien sein erstes Dichterwerk heraus „Zlatorog", eine slovenische Alpensage. Diese durch und durch lyrisch beanlagte Dichternatur ist bei den Minnesängern in die Schule gegangen, mit denen er die musikalisch einschmeichelnden Reime und die Weltanschauung gemein hat. Aus allen Liedern lacht friedlich heiterer Sinn und friedliche Lebensfreude. —

Spielmannslieder. — Sommermärchen. —

Leuthold Heinrich (1827—1877), ein Züricher Kind, führte ein hin und herschwankendes Leben voller Entbehrung und Hoffnungstäuschungen. Mit Geibel übersetzte er „Fünf Bücher französischer

Lyrik.“ Leutholds lyrische Lieder atmen tiefe Innigkeit; seine Oden zeugen von der Schwungkraft seines hochfliegenden Geistes.

Scheuerlin Georg (1802—1872) war Lehrer in Ansbach und wurde später Ministerialsekretär in München. In seinen einfachen Versen zeigt sich ein reiches Gemütsleben.

Diepenbrock Melchior von, geb. 1798 im Westphälischen, starb 1853 als Fürstbischof in Breslau.

Dieser edle Kirchenfürst übertrug in formvollendeter Schönheit spanische und italienische Gesänge in das Deutsche. — Der geistliche Blumenstrauß. —

Schrott Johannes, geb. 1824 zu Asch bei Landsberg, seit 1860 Hofpriester in München, führte sich durch seine schönen, wie gedankenvollen „Poetischen Medidationen über das Vater unser, Ave Maria und die zehn Gebote,“ als hervorragender Sänger der geistlichen Poesie ein.

Bonn Franz, Chef der Gesamtverwaltung der Taxis'schen Güter, (geb. 1830) erinnert uns in seinen in die schönsten Formen und reinsten Töne gekleideten Gesängen vielfach an den gottbegnadeten Meistersänger Eichendorff.

Für Herz und Haus. — Volks- und Jugenddramen.

Dyherrn Georg, Freiherr von, geb. in Glogau 1848, gestorben 1878, wirkt in seinen Liedern durch den Zauber wahrer Poesie auf jedes Herz, das noch empfänglich ist für das Schöne und Edle. Meisterhaft sind die Naturschilderungen des Dichters; in seinen Novellen ist voll Lebenswahrheit die Zeichnung der Charaktere und Situationen, ob dieselben aus dem Volksleben des Hochlandes oder den Kreisen der hohen Aristokratie gegriffen sind.

Muth Franz Alfred, geb. 1839 zu Hadamar in Nassau, gest. als Pfarrer in Dombach 1890, der Sänger des Waldes und der Heide, gibt uns in seinen Liedern nur wahre, tiefsinnige, himmlische Poesie. Heinrich Keiter sagt von Muths weichen, sinnigen Liedern: sie schmeicheln sich in unsere Seele, sie entzücken uns wie Musik, sie heben uns in eine Sphäre reinen Fühlens.

Heideröslein. — Waldblumen. — Wintergarten. — Bunte Blätter. — Dichterbilder aus der neuesten Literatur.

Grimme Wilh. Fr., geb. 1827 zu Assinghausen im Sauerland, gest. als Gymnasialrektor in Heiligenstadt 1887, errang sich

durch seine „Deutschen Weisen“ einen hochgeachteten Namen in der deutschen Dichterwelt. „Seine Lyrik ist wie der vieltausendstimmige Sang der Maienfrühe, wenn im Waldgrund und auf der Heide die Blumen die Kelche öffnen und Weihrauchdüfte gen Himmel steigen lassen.“ (Muth).

Dreves Lebrecht (1816—1870) singt dieselben weichen Töne wie Meister Eichendorff. „Wohl ist er ein still bescheidener Poet! Aber aus dem Schachte des Herzens holt er echtes Gold der Poesie.“

Vor Jena. — Der Glocken Wallfahrt nach Rom. —

Smets Wilhelm, geb. 1796, gestorben als Stiftsherr in Aachen 1848, besang die große blühende Welt und die unermeßliche Ewigkeit. Mit Kennerblick verfolgt er das Geistesleben der Nation und behält für die heiligsten Interessen der Menschheit ein offenes, wachsames Auge und stand dafür ein in Lied, Wort und Schrift.

Die Thränen. — Rheinfahrt. — Angelus domini. — Der Schmied von Aachen. —

Beck Friedrich, geb. 1806 zu Ebersberg in Oberbayern, gest. als Professor 1888, feierte in tiefempfundenen Rhythmen Kunst und Religion, die Freundschaft und alles Hohe und Edle. Stilleben. — Spruchbüchlein. — Die Geschichte eines deutschen Steinmetzen. — Das Thränenkrüglein. —

Begeisterte Sänger der Mutter Gottes waren Kardinal Johannes von Geissel (1796—1864), Guido Görres (1805—1852) und der Philosoph Friedrich Daumer (1800—1875).

Diese drei Dichter von herrlichen Marienliedern stammen aus Bayern. Ihre Gesänge sind reine Perlen lyrischer Dichtung.

Zettel Karl (geb. 1831) und Seidl Franz Xaver, (1845 bis 1892) bayr. Gymnasialprofessoren, bekunden in ihren Gedichten harmonischen Wohlklang und Reinheit der Form. Wärme der Empfindung und Tiefe der Gedanken zeichnen die Gesänge dieser hervorragenden Lyriker aus.

Französische Literatur.

Viktor Hugo, geb. 1802, gest. 1887, schuf in der vaterländischen Dichtung neue Formen. Seine Gesänge verraten überglühende Phantasie.

Lamartine (1790—1868) schrieb zarte, gefühlsinnige und phantasiereiche Gesänge.

Der Engländer Tennyson (1806—1893), der getreue Spiegel der feinen Gesellschaft seiner Zeit, besaß den Geist Virgils. Viele Lieder dieser Zierde Eng-

lands wurden von Freiligrath übersetzt. Seine letzte Stätte fand er in der Westmünsterabtei neben seinen berühmten Landsleuten Chaucer und Spenser.

Schwedische Literatur:

Franzem (gest. 1847), berühmter Lyriker.

Wallin (gest. 1839), der schwedische Psalmist.

Russische Literatur:

Schewtschenko (gest. 1860) besang in schwermütigen Tönen das Leid der Verbannten. Meisterhaft schildert er die geheimsten psychischen Leiden der Menschenseele.

Von den jüngeren niederländischen Dichtern sind H. Schimmel und A. Génestet die Lieblinge der heutigen Generation.

Der dänische Sänger Baggesen Jens (1764—1826) stand bei seinen Landsleuten durch seine lyrischen Gesänge in hohem Ansehen. Da er auch in deutscher Sprache dichtete, wird sein Name ehrenvoll in der deutschen Literaturgeschichte genannt.

XXXVIII. Kreis.

Politische Dichter.

(1830—1870).

Die politische Lyra ließ nun kräftigere Akkorde erklingen. Träume von der Einheit und Stärke des deutschen Reiches sollten wahr werden, und kühne Sänger griffen in die Saiten. Der Akkord wurde zum energischen Ruf zur That, der bei der ganzen Nation kräftiges Echo fand.

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich, geb. 1798 in Fallersleben im Lüneburgischen, studierte zu Göttingen deutsche Sprache und Literatur und versah bis zu seinem Tode (1874) das Amt eines Bibliothekars bei dem Herzog von Ratibor.

Mißlicher Verhältnisse wegen zog er wie ein fahrender Sänger in die Kreuz und Quere durch die verschiedenen deutschen Vaterländchen; in seinen „Unpolitischen Liedern" schlug er einen etwas revolutionären Ton an. Der Natur und dem Volke hat er seine Lieder abgelauscht. Was er gedacht, wurde zum Liede. Seine Gesänge sind Mückenschwärme, die im Abendsonnenstrahle spielen; seine Gedichte wie der Finkenschlag in Feld und Au. Studenten bei ihren Gelagen und die Handwerker nach des Tages Mühen singen seine Lieder, und der deutschen Jugend gab er die schönsten Perlen aus seinem Kranze.

Alle Vögel sind schon da! — Kuckuck rufts aus dem Wald! — Das tote Kind. — Winter, ade! — Deutschland, Deutschland über alles in der Welt! —

Freiligrath Ferdinand, der Dichter des Meeres und der Wüste, ist geboren 1810 zu Detmold, wurde Kaufmann, lebte 1849—1868 als Flüchtling in London und starb 1876 in Cannstadt.

Vor sechzig Jahren tauchte dieser Meister der Uebersetzungskunst in Deutschland auf, den das Publikum mit Staunen, die Besten seiner Zeit mit Liebe und Bewunderung begrüßten. Eine zaubervolle Märchenwelt, Luftspiegelungen der Wunder anderer Zonen berauschten die Phantasie; die deutsche Lyra wurde mit einer neuen Saite bespannt, die dichterische Welt mit neuen Gestalten bevölkert. — Seine ersten Gedichte enthalten meistens Bilder des Meeres und fremder Länder, von romantischer Sehnsucht angehaucht. Die Sprache ist kühn und glühend, die Reime volltönend und fremdartig. Das Jahr 1871 machte seine Träume zur schönen Wirklichkeit.

Löwenritt. — Trompete von Gravelotte. — Die Auswanderer. — O lieb, so lang du lieben kannst! — Hurra Germania. — Der Blumen Rache! — Übersetzungen aus dem Englischen, namentlich eine Reihe von den Liedern „Tennyson Alfred," des größten Dichters von England (gest. 1893), sind unserm Freiligrat prächtig gelungen.

Prutz Robert, geb. 1816 in Stettin, machte seine Studien in Halle, wurde Professor der deutschen Literatur, legte seine Stelle nieder und lebte nur der holden Muse. Er starb 1872.

Seine Bedeutung hat er sich als Literaturgeschichtsschreiber erworben.

Lieder, Dramen, Romane. Deutsche Literatur der Gegenwart. — Die politische Wochenstube. — Der Räuber und das Kruzifix. — Die Oceaniden. — Moriz von Sachsen (Drama). —

Strachwitz Moritz, Graf von, geb. zu Peterwitz in Schlesien 1822, studierte die Rechte, lebte dann auf seinem Gute und starb 1847 in Wien. Seine Gedichte atmen einen ritterlichen Geist. Er ist ein Schüler Platens, den er auch mit Begeisterung feiert. Sprache und Empfindung sind energisch; er trauert um das Vaterland und feiert die Kraft der deutschen Hiebe.

Germania. — Lieder eines Erwachenden. — Heimkehr aus Amerika. —

Dingelstedt Franz, Freiherr von, geb. 1814 in Halsdorf bei Marburg, gest. 1881 in Wien, war Intendant der Hoftheater München, Weimar und Wien. Er war ein Revolutionär im Salonanzuge.

Lieder: Nacht und Morgen. — Die Fresken in der Paulskirche. — Meine Mutter. — Lieder des kosmopolitischen Nachtwächters.

Romane: Unter der Erde. — Die Amazone. — Das Haus des Barneveldt. —

Waldau Max 1822—1855. Seine Dichtungen gehören der politischen Lyrik an und enthalten eine überraschende Reife der Gedanken. In seinen Romanen „Nach der Natur“ und „Aus der Junkerwelt“ herrscht die Tendenz zu sehr vor.

Herwegh Georg, geb. 1817 zu Stuttgart, daselbst gest. 1875, war feurig, oft haßerfüllt in seinen Worten; nicht ebenso tapfer in seinem Handeln.

Cordula. — Gang um Mitternacht. —

Rodenberg Julius, geharnischte Lieder für Schleswig-Holstein.

Endrulat Bernhard aus Berlin. Lyriker und Epiker. Sein Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ wurde zum Kampfrufe damaliger Zeit.

1866. Eisen und Blut auf dem eigenen Felde schmiedeten die Einheit Deutschlands zusammen.

1870. „Hurra Germania!“ so tönte der Schlachtruf Freiligraths. Die „Trompete von Vionville“ ist die stimmungsvollste Ballade der Kriegspoesie.

Grosse Julius. Auf die Knie, Frankreich. — Ritterhaus Emil, der Dichter des Wupperthales, mit seinen frischen Marschgesängen.

Redwitz Oskar, Freiherr von, Sonette an Kaiser und Reich.

Jansen Wilhelm. Müller von Königswinter. Müller von der Werra. Schneckenburger Max mit der berühmten Wacht am Rhein.

Der russische Dichter Puschkin (1799—1832) vertiefte sich in die nationalen Traditionen und entnahm denselben den Stoff zu seinem großen Werke „Rußlau und Ludmilla.“ Bodenstedt übersetzte Puschkins bedeutendste Werke.

In Norwegen entstand der „Gothische Bund“, dessen Repräsentanten Tegner (Frithjofssage) (1846), Geiger (1847), Ling (1839) waren. Die Vereinigung dieser Dichter vertrat nationalen Standpunkt. Sie nahm die Vorzeit des Nordens zum Gegenstande dichterischer Behandlung.

Frankreich. Albert Delpit (1849—1893), berühmter französischer Romanschriftsteller, entnahm seine Stoffe hauptsächlich dem Leben der vornehmen Welt. Seine patriotischen Gesänge, zum großen Teile gegen Deutschland gerichtet, wurden von der französischen Akademie gekrönt.

Italien. Leopardi, Giacomo, Graf, (1798—1837) einer der größten neueren Dichter Italiens. Seine Gedichte gehören durch Schwung, Gedankentiefe und Schönheit des Ausdrucks zu den schönsten Blüten der italienischen Lyrik. Als hervorragender Philologe besorgte er eine Reihe von Abhandlungen über Gegenstände der klassischen Literatur.

XXXIX. Kreis.

Volkstümliche Dichter.

Die Wiedererweckung der mundartlichen Dichtung sollte einen Damm bilden gegen die Flut der orientalischen Lyrik. Man bediente sich der Heimatsprache, um in den Tönen der Volkslieder oder in Sagen, Erzählungen, Idyllen das Volk in seiner wahren Wirklichkeit und Natürlichkeit darzustellen. Voß hat hauptsächlich durch seine Idyllen diese Richtung angebahnt. Neben Claudius (Göttinger Dichterbund) weist die deutsche Literatur einen Sänger auf, der mit seinen innigen und reizenden Liedern den Volkston am besten getroffen hat, nämlich

Hebel, Peter Johann, Sohn eines Webers, geb. zu Basel 1760. Er besaß schon als Kind ein frommes Gemüt und hielt oft vom Stuhle herab eine Predigt. Als Knabe mußte er mit Steinklopfen den Lebensunterhalt für seine Mutter und für sich erwerben. Mitleidige Herzen ließen den begabten Jungen studieren, der später zur Würde eines Kirchen- und Schulrates emporstieg. Er starb 1826.

Dieser Dichter mit dem Kindergemüte schrieb seine berühmten „Allemannische Gedichte" in der anheimelnden Mundart des südlichen Schwarzwaldes. In jedem Sange liegt ein Kern volkstümlicher Moral. Die herrlichen Geschichten zu „Spaß und Ernst" (Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes) bekunden eine herzinnige Menschenfreundlichkeit, heiteren, kindlichen Sinn, verbunden mit wahrer Frömmigkeit; sie sind die Freude der Jugend und die Unterhaltung des Alters. In jedem Lesebuche der deutschen Volksschule stehen mehrere seiner lieblichen Erzählungen.

Lindemayr, Maurus, Sohn eines Schullehrers, geb. 1723 zu Neukirchen in Österreich, war Benediktiner und starb als Pfarrer in seinem Heimatsdörfchen.

Als Dichter in hochdeutscher Sprache bleibt er unbekannt, doch in seinem heimischen Dialekt (bayrisch—österr.) schildert er in packender

Weise das Leben und Treiben der Dörfler, in deren Denkungs- und Empfindungsart er sich eingelebt hatte.

Usteri Johann, geb. 1763 in Zürich, war Kaufmann und widmete sich später der Schriftstellerei. Er starb 1827. Seine Gedichte zeichnen sich durch sprudelnden Humor aus.

Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht. — De Vikari. — Volks- und Kinderlieder.

Holtei, Karl von, geb. 1798 in Breslau, gest. 1880 nach einem sehr bewegten Leben in einem Kloster der barmherzigen Brüder, ist durch seine gemütlichen, volkstümlichen „Schlesische Gedichte" bekannt geworden. Holtei entwickelte in seinen Liedern eine reiche Menschenkenntnis, tiefes Gemüt und eine lebendige und packende Erzählungsgabe. Er ist ein liebenswürdiger Dichter, dessen in ganz Deutschland bekannte Gesänge von einem frischen, heiteren Tone getragen werden, gemischt mit Ernst und auch Trauer, je nachdem des Menschen tiefes Gefühl und einfach Gemüt berührt werden.

Die Vagabunden. — Leonore. — Lorbeerbaum und Bettelstab. —

Castelli, Ignaz Friedrich, (österr. Schule) 1781—1862, schrieb Gedichte in niederösterreichischer Mundart, welche hauptsächlich auf die Unterhaltung der Wiener berechnet waren. Gemütlichkeit und Volkstümlichkeit offenbaren sich in seinen Versen. Castelli ist der Strauß und der Lanner in der Poesie. —

Kobell, Franz von, geb. 1803 in München, gest. 1889, zeigt in seinen Gedichten (oberbayr.-pfälzisch Mundart) die Bayern und Pfälzer im treuesten Spiegel. Wetterfest und ein Mann von echtem Korn und Schrot suchte und fand er seine Heimat bei den Oberländlern, die ihren Biographen hoch verehrten. In der „Geschichte vom Brandner Kaspar" hat er in der mundartlichen Dichtung das Schönste und Treffendste geschaffen.

Ein König ist der Wein. — Die Weine und der Bacchus. —

Groth Klaus, geb. 1819, der erste plattdeutsche Dichter Deutschlands, schrieb, einsam und krank, als Mädchenschullehrer von Heide auf der Insel Fehmarn seine Gedichte im Dialekte der Dithmarschen. Später wurde er Professor der Literatur an der Universität Kiel.

Die Tiefe und Wärme des Gebotenen erwarb dem Dichter die Sympathien der Besten und Edelsten. Mit feiner Empfindung für seine herrliche Heimat schildert er liebliche Naturbilder und idyllische

Dorfballaden. Er ist der lyrische, Reuter der epische Hauptrepräsentant der neuen plattdeutschen Dichtung.

Quickborn, Volksleben in plattdeutschen Gedichten dithmarscher Mundart. — Ut min Jungsparadies. — Voer de Goern. —

(Quickborn = Orte an perennierenden Quellen (Jungbrunnen); quick = lebendig).

Reuter Fritz, 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg geboren, wird mit Recht der größte Dialektiker des Nordens genannt. — Seine Begeisterung für Kaiser und Reich, für Freiheit und Recht büßte er mit achtjähriger Festungshaft. Später kaufte er sich in Eisenach eine Villa. Hier starb er 1847, der Liebling seiner Stammesgenossen. — Ein gesunder Humor, der ihn in mißlichen Lagen im Gleichgewichte erhielt, ein tiefes Gemüt, das ihn die Eigentümlichkeiten seiner Landsleute erkennen ließ, zeigen sich in seinen mit Herzenswärme geschriebenen Werken.

Läuschen und Riemels. — Ut mine Festungstid. — Onkel Bräsig. — Ut de Franzosentid. — Ut mine Stromtid.

Stieler Karl, geb. 1842 in München, gest. 1888 auf seinem Landgute in Oberbayern, erwarb sich durch seine Volksdichtungen, welche eine Reihe trefflicher und wahrer Gestalten aus seinem Heimatlande zeichnen, viele Verehrer. Seine Lieder finden sich in der Bibliothek des Studenten und in Prachteinbänden mit Illustrationen auf dem Tische der sogenannten guten Stube gebildeter Familien. Seine hochdeutschen Dichtungen verraten die Schule des Sängers des „Trompeters von Säkkingen."

Die Oberländler verehrten „ihren Karl" abgöttisch und haben dem zu früh Verstorbenen am schönen Tegernsee ein Denkmal gesetzt. —

Grübel Karl (1736—1809) schrieb mit vielem Humor Gedichte in Nürnberger Mundart. — Der Schlosser und sein G'sell, —

Russische Dichter: Aksakow (1791—1859) gibt eine patriarchalische Schilderung des russischen Volkes.

Kolzow, Alexei (1809—1842), Dichter inniger, dem Volksherzen entsprungener Lieder.

Der Niederländer Cremer Jakobus, geb. zu Arnhem 1827, schrieb Dorfgeschichten seiner Heimat, die sich durch feine Beobachtung, kernige Sprache und herzlichen Humor auszeichnen.

Die Pflegemutter. — Doktor Hellmond.

Dänemarks großer Linguist Rask (gest. 1832) gab eine treffliche Anleitung zum Studium der isländischen Sprache.

XXXX. Kreis.

Orientalische Lyrik.

Goethe ebnete dem Einzuge der orientalischen Dichtung in Deutschland den Boden. In den romantischen Musenalmanachen wimmelte es von Sonetten, Oktaven, Madrigalen, Ritornellen u. s. w., und bald schlossen sich die Makamen, die Ghaselen an; die Biegsamkeit der deutschen Sprache konnte sich in diesen knappgemessenen Formen im schönsten Lichte zeigen.

Der Chorführer in diesem Kreise ist

Rückert Friedrich, (1798—1866), der kostbare Perlen aus der Märchenwelt des Orientes hervorgesucht und sie im buntesten Formengewande dem deutschen Volke geschenkt hat. Er hat uns den reichen Dichtergarten des Orientes erschlossen.

Naturbilder. — Weisheit des Brahmanen. — Ghaselen u. s. w. —

Schefer Ludwig aus Muskau (1784—1852). Durch seine Novellen zieht sich der Faden der Romantik hindurch. Er führt uns in seinen Dichtungen die Bilderpracht des Orients vor.

Laienbrevier. — Koran der Liebe. — Hafis in Hellas. —

Stieglitz Heinrich aus Arolsen (1803— 1849) malt nach orientalischen Dichtern und Reisebeschreibungen matte Bilder mit empfindsamer Zuthat; es fehlt ihm, obwohl in ihm von Hause aus eine feurige Ader pulsiert, die echte Tiefe des Geistes, und seiner Poesie der energische Zusammenhalt.

Dionysosfest. — Stimmen der Zeit. —

Bodenstedt Martin Friedrich, geb. zu Peine in Hannover 1819, studierte auf mehreren Hochschulen Literaturgeschichte und beschäftigte sich viel mit russischer Sprache. Später wurde er Professor der slavischen Sprachen und der englischen Literatur. Er starb in Wiesbaden am 18. April 1892.

Dieser echte Troubadour siedelte sich mit seiner ganzen Poesie im Kaukasus an; er behandelte mit viel Feuer und Phantasie morgenländische Scenen und zeigte uns in seinen „Liedern des Mirza-Schaffy" (125. Auflage) das orientalische Leben von seiner verführerischesten Seite. Diese wein- und lebensfrohen Gesänge werden heute und in Zukunft noch geschätzt werden, wenn auch die Poesie von heute neue Farben und Formen kennt.

Die Völker des Kaukasus. — Tausend und ein Tag im Oriente. — König Autharis Brautfahrt. — Neue Kriegslieder 1870. —

Hammer Joseph, Freiherr von (1774—1856), besaß die Kenntnis der meisten morgenländischen Sprachen, was ihn zu einem der fruchtbarsten Schriftsteller und einem bedeutenden Vertreter der schönen Literatur des Orientes machte.

Sagen und Kunden des Morgenlandes. — Die Fundgruben des Orientes.

Daumer Georg Friedrich, geb. 1800 in Nürnberg, gestorben 1875, fand den Weg aus der Finsternis des Unglaubens zurück in das beseligende Reich des Glaubens. Seine Lieder zählen zu den Perlen der Literatur. Als Legendenstoff hat er die Volkssagen, die Chroniken der Klöster durchgeforscht und das Schönste zur wundersamen Blumenkrone vereinigt, Marienrosen und Marienlieder.

Liederblüten des Hafis. — Aus der Mansarde. —

XXXXI. Kreis.

Dichterinnen und Romanschriftstellerinnen.

Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien), geboren 1843 auf dem Schlosse Monrepos bei Neuwied, verlebte ihre Jugend an den Ufern des schönen Rheinstromes. Als Königin eines jungen, aufstrebenden Volkes wirkt sie für der Unterthanen Wohl und sucht in den weitesten Kreisen Bildung zu verbreiten. In ihren Dichtungen zeigt sie sich als ein Talent von leidenschaftlicher Empfindung und als eine Denkerin, die nach der Wahrheit ringt.

Durch ihre „Rumänische Dichtungen“ sucht sie die Poesie ihres Landes dem deutschen Publikum näher zu bringen.

Stürme. — Jehova. — Handzeichnungen.

Für das von der gekrönten Dichterin in französischer Sprache geschriebene Buch „les pensées d'une Reine“ (Gedanken einer Königin) wurde der hohen Verfasserin von der Akademie ein Preis zuerkannt.

Lewald Fanny, geb. in Königsberg 1811, gest. in Dresden 1889, besaß eine bewunderungswürdige Lebens- und Schaffensenergie. Der kühle Verstand beherrscht Phantasie und Gemüt; aus ihren Schriften weht uns eisige Kälte in betreff des Glaubens entgegen.

Clementine. — Jenny. — Wandelungen. — Mädchen von Hela. — Familie Dorner. — Von Geschlecht zu Geschlecht. —

Hensel Luise, geb. 1798 zu Linum in der Provinz Brandenburg, gest. in Paderborn 1876. Eine sittlich äußerst fein und rein organisierte Natur, durch und durch poetisch angelegt, stand sie im steten inneren Verkehr mit ihrem Gott und Heiland. Ihre Lieder sind Gebete, der unmittelbarste Erguß einer gottverwandten, ja heimwehkranken Seele.

Müde bin ich, geh' zur Ruh! — Schule der Dornen. —

Stolterfoth Adelheid von, geb. 1800 zu Eisenach, gest. 1875, vermählte sich mit dem Freiherrn von Zwierlin.

Reizend klingen ihre rheinischen Lieder und Sagen. — Am Rhein glänzt mein Stern.

Droste-Hülshoff Annette von, geb. 1797 bei Münster, gest. 1848 auf dem Schlosse Meersburg am Bodensee. Hellglänzend leuchtet diese größte deutsche Dichterin in der Frauenwelt hervor. Tiefe Frömmigkeit und fester Glaube sind die Grundzüge ihrer Gedichte, von denen „die Heidebilder" die hervorragendsten sind. Ihre geistlichen Lieder klingen wie Stimmen aus der Engelwelt.

Das geistliche Jahr (Lieder für die Feste des Kirchenjahres). — Das Hospiz am Großen St. Bernhard.

Brachmann Luise, geb. 1777 zu Rochlitz in Sachsen, erwarb durch ihre Gedichte sogar den Beifall Schillers. Sie mußte aus Armut für die Buchhändler arbeiten, Erzählungen fabrizieren. Sie besaß unbestreitbare Begabung und männlichen Ernst. Leider endete sie durch Selbstmord 1822. — Kolumbus.

Plönnies Luise, geb. zu Hanau 1803, gest. 1872 zu Darmstadt, bekundet in ihren schwungvollen Dichtungen lichtvolle Klarheit und Einfachheit der Form. Sie erwarb sich große Verdienste durch ihre Übersetzungen und Bearbeitungen fremder (englischer und flamändischer) Poesie.

Franz Agnes, geb. 1794 in Schlesien, körperlich sehr gebrechlich, sorgte hauptsächlich für Jugendschriften. Sie starb zu Dresden 1843. Parabeln. — Die gefangene Lerche. — Der Engel und die Rebe.

Ebner-Eschenbach, Marie von, geb. 1830 zu Zislawetz in Mähren, verbindet in ihren Werken Verstandesschärfe und Herzenswärme; ihre Novellen schildern nicht allein das Leben in den Kreisen der österreichischen Aristokratie, sondern auch des österreichischen Landvolkes.

Die Freiherrn von Gemperlein. — In „Bozena" ist das Seelenleben einer Bauernmagd mit packender Naturtreue wiedergegeben. — Dorf- und Schloßgeschichten.

Herbert M. (Frau des Schriftstellers H. Keiter in Regensburg), geb. 1859, errang sich durch ihre vielen Novellen und größeren Romane „Das Kind seines Herzens" und „Die Jagd nach dem Glücke" einen festen Platz in den Herzen der Leserwelt. Ihre Werke bekunden eine umfassende Bildung und echt religiösen Geist.

Kinder der Zeit. — Gemischte Gesellschaft.

Hahn-Hahn Ida, Gräfin von, geboren 1805 zu Tressow in Mecklenburg, sang „Unserer Lieben Frau" einen Cyklus inniger Lieder, schrieb religiöse Romane und verstand geistreich zu erzählen. Die Gräfin starb 1880 in Mainz.

Maria Regina. — Doralice. — Zwei Schwestern.

Brackel, Ferdinande Freiin von, geboren 1835 in Westfalen, zeichnet mit scharfem, sicherem Blicke das Menschenleben. Eine blühende, bilderreiche Sprache hebt die Handlungen in ihren Romanen glänzend hervor. Ihr Roman „Daniella" wird von der Kritik mit Recht „eine echte Perle belletristischer Literatur" genannt.

Die Tochter des Kunstreiters. — Am Heidstock.

Braun Isabella (1815—1886) schrieb für die reifere Jugend, namentlich für die Mädchenwelt, herzige Geschichten. Sie verstand in warmen, innigen Tönen all die Freuden und Leiden der kleinen Welt getreu und lebenswahr vorzuführen.

Münchener Jugendblätter.

Ringseis Emilie, geb. 1831, Tochter des verstorbenen geistvollen und tiefgläubigen Professors der Medizin von Ringseis, erinnert in ihren Schriften, die durch Gedankentiefe sich auszeichnen, vielfach an Annette von Droste.

Veronika. — Sebastian (Märtyrertragödie). — Der Königin Lied.

Hillern Wilhelmine von, Tochter der dramatischen Schriftstellerin Birch-Pfeiffer, geb. 1836, zeigt in ihren Romanen die Grenzen, in deren Kreisen das Wirken und Schaffen der deutschen Frau sich bethätigen soll.

Aus eigener Kraft. — Der Arzt der Seele. — Die Geyer Wally. —

Marlitt Eugenie, geb. 1805 zu Arnstadt in Thüringen, gest. 1887, schildert mit unverkennbarem Geschicke gewisse Lieblings-

figuren der Neuzeit. Ihren Ruf gründete sie wohl durch den Roman „Goldelse". Ihre Produkte stehen unter einander in großer Verwandtschaft.

Wildermuth Ottilie (1817—1877) schrieb lebensvolle Kulturbilder unserer Zeit. Ihr war das Erzählen angeboren, und viele ihrer Romane sind so lebenswarm geschrieben, als wären die vorgeführten Begebenheiten Erinnerungen aus selbsterlebten schönen Tagen.

Bilder und Geschichten aus Schwaben. —

Nathusius Maria, (1817—1857) war eine gottbegnadete Erzählerin. Jugendfrisch und humorvoll sind ihre Geschichten.

Das Tagebuch eines armen Fräuleins.

Kurz Isolde singt dem schönen Italien ein begeistertes Loblied, benützt mit Vorliebe die Formen der italienischen Dichter. In ihren Gesängen herrscht Klarheit und Frische im Gedankengange, Harmonie in Vers- und Reimbildung.

Die gute Wäscherin. — Gesang der Wellenmädchen.

Mühlbach Luise, die Frau Theodor Mundts, (1814—1873) war mit den Geheimnissen der Romanfabrikation wohl bewandert. Sie fertigte in einem Jahre für die Leihbibliothek zwölf Bände.

Sand George (1804—1876), berühmte französische Schriftstellerin, führte ein ziemlich bewegtes Leben und erwarb sich durch ihre zahlreichen Schriften Ruhm und klingenden Sold. In ihren Romanen tönt wahrer Schmerz, strömt warmes Blut und klaffen tiefe Wunden.

XXXXII. Kreis.

Dichter von Kinderliedern.

Der beliebteste Kinderschriftsteller, überhaupt Deutschlands erster Schriftsteller für die Jugend ist der Augsburger Domherr Christoph von Schmid (1768—1854). In ihrer Schönheit und Innigkeit treffen des berühmten Kinderfreundes köstliche Erzählungen den Ton, der die Herzen der Jugend zur Nachahmung anregt; in ihrer klaren Wahrheit bezeichnen sie die Wege zur guten That.

Rosa von Tannenburg. — Heinrich von Eichenfels. — Die Ostereier. —

Pocci Franz, Graf von (1807—1876). Seine Kinderlieder bekunden zarte Gottesminne, warme Vaterlandsliebe und einen edlen Sinn für das Einfache.

Hey Wilhelm (1791—1854). Seine Lieder sind ein unübertrefflicher Schatz für Herz und Gemüt unserer Jugend. Seine Fabeln prägen sich dem Gedächtnisse geweckter Kinder geradezu unauslöschlich ein, und mit der heranwachsenden Jugend wächst dieser Dichter in jede neue Generation hinein.

Wo wohnt der liebe Gott?

Reinick Robert, geboren 1805 zu Danzig, war Maler und Dichter. Er starb 1852. — Deutscher Rat. — Das Lied vom Kirschbaum. — Schneeglöckchen thut läuten. — A-B-C-Buch für kleine und große Kinder.

Kopisch August, geb. 1799 zu Breslau, war Professor in Berlin und starb 1853. — Die Heinzelmännchen. — Frankfurt a. M.

Güll Friedrich, geb. 1812 zu Ansbach, war Schullehrer in München und starb 1879. — Kinderheimat in Bildern. — Nußsäcklein. — Hund und Katze.

Bechstein Ludwig, geb. 1801, gest. 1860 als Bibliothekar in Meiningen, machte sich durch sein „Deutsches Märchenbuch" verdient. — Die vier Haimonskinder.

Bertuch, Friedrich (1747—1822) aus Weimar. Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee.

Enslin Karl, Lehrer in Frankfurt am Main. — Storches Ankunft.

Kaulisch, Friedrich Wilhelm (1829—1881) war Lehrer in Neustadt in Sachsen. — Wenn du noch eine Mutter hast.

Klette Hermann, 1813 geb. zu Breslau, war Redakteur der Vossischen Zeitung. — Ein Märchenbuch. — Ich ging durch einen grasgrünen Wald.

Herchenbach Wilhelm, (1818—1889) ein unermüdlicher Jugendschriftsteller, schildert ferne Länder und erzählt gerne von des Rheines köstlichen Ufern.

Bonn Heinrich (1813 geb. in Drolshagen) war Gymnasialrektor. Seine reizenden Kinderlieder „Veilchensamen" werden von alt und jung gerne gelesen.

XXXXIII. Kreis.

Hervorragende Epiker.

Im Epos werden Handlungen und Ereignisse, die im Leben bedeutender Männer vorkommen, erzählt. Nicht selten werden Gestalten

der Geschichte zum Gegenstande der Darstellung gewählt. Der Held der Erzählung ist Träger und Lenker der Haupthandlung; um ihn gruppieren sich andere Personen. Vor unseren Augen entrollen sich farbenreiche Bilder des Lebens.

Simrock Karl, geb. am Rhein 1802, studierte die Rechte, wurde Professor der Literatur und starb 1876.

Dieser Sänger des Rheines war mit dem Geiste altdeutscher Poesie vertraut. Er ist der vorzügliche Übersetzer der altdeutschen Götterlehre, Sagenwelt und Dichtung. Ihm hat das deutsche Volk die erneute Bekanntschaft mit seinen schon längst vergessenen Volksbüchern zu danken.

Wieland, der Schmied. — Heldenbuch. — Rheinsagen. — Alte deutsche Märchen. — Habsburgs Mauern. — Zwanzig Lieder von den Nibelungen.

Redwitz Oskar, Freiherr von, geb. 1823 zu Lichtenau bei Ansbach, studierte in München die Rechte und nahm an der Hochschule Wien den Lehrstuhl für Literatur ein. Er starb in Meran 1890.

Seine Lieder, ungemein innig und zart, erwarben ihm den Beinamen „Minnesänger der Neuzeit". Den größten Erfolg errang sein lyrisches Gedicht „Amaranth". In den Naturschilderungen fand er die frische Farbe und den hellen Ton. Märchen vom Waldbächlein und Tannenbaum. — 1870 tönte sein Sang zum Angriff gegen Frankreich; im „Lied vom deutschen Reiche" pries er den ersten Kaiser und das erstandene Reich. Philippine Welser. — Der Zunftmeister in Nürnberg. — Hermann Stark (Roman).

Lingg Hermann, geb. zu Lindau 1824, Militärarzt in München, weiß den Leser durch große, ernste Gedanken, durch Schilderungen voll düsterer Pracht und dann wieder durch schlichte, einfache Empfindung zu ergreifen. Seine Epen, großartig und von leidenschaftlicher Glut, schmücken Malereien der Natur und Geschichte.

Eismeer und Südsee. — Die Römerstrecke. — Niobe. — Völkerwanderung. — Sizilianische Vesper. — Myzerin. — Walküren und Catilina, Dramen.

Scherenberg, Friedrich Christian, geb. 1798 zu Stettin, war zuerst Schauspieler, dann Kaufmann und später Bibliothekar im Kriegs-Ministerium in Berlin. Er starb 1881.

Als gereifter Mann erreichte er durch sein Epos „Waterloo“, dessen Schlachtenbilder markig und gewaltig geschildert sind, seinen Dichterruhm.

Die Execution. — Der güldene Ring. —

Kinkel Gottfried, geb. 1815 zu Oberkassel bei Bonn, erhielt eine Professur in Bonn. Wegen Teilnahme an der badischen Revolution kam er auf die Festung Spandau. Nach der Rückkehr aus England wurde er an die Universität Zürich berufen. Er starb 1882.

Durch seinen „Otto der Schütz“ (einer Rheinsage entnommen) wurde er als hervorragender Epiker gefeiert. Seine Lieder durchzieht eine tiefe Sehnsucht nach dem Vaterlande, dem er eine baldige Einheit und Größe vorhersagt.

Lieder: Sträuße aus dem Jugendgarten. — Im Pfarrhause. — Epen: Otto der Schütz; der Grobschmied von Antwerpen. — Margaret, eine Dorfgeschichte. — Dorothea. —

Seidel Heinrich, geb. 1842. Aus seinen Schriften leuchtet und glänzt die Poesie in Prosa. Die Freude an der Natur ist ein schwer wiegender Vorzug aller seiner Geschichten. Fröhlichen Sinnes blickt Seidel hinaus in die wonnige Welt, und die Sonne webt ihre Strahlen auch in seine stillen Geschichten hinein.

Mosen Julius, geb. 1803, Sohn eines Lehrers im sächsischen Voigtlande, widmete sich anfangs der juristischen Laufbahn und lebte in Oldenburg als Dramaturg. Er starb 1867. Seine Balladen „die letzten Zehn vom Regimente, der Trompeter an der Katzbach, Andreas Hofer“ wurden zum Gemeingute des deutschen Volkes. Uhland zählt Mosens „Ritter Wahn und Ahasver“ zu den bedeutendsten Epen. Trefflich in der Anlage und in der Zeichnung der Charaktere sind seine Dramen: Heinrich der Finkler, Otto III., Cola Rienzi. —

Jordan Wilhelm, geb. 1819 in Insterburg, schrieb eine hervorragende epische Dichtung „die Nibelunge“. Sie ist in stabreimenden Versen geschrieben und behandelt den gewaltigen Stoff in zwei Hauptteilen: Siegfriedssage und Hildebrands Heimkehr. Er hat uns ein herrliches Kunstepos von mächtiger dichterischer Kraft geschenkt.

Philosophische und religiös-ethische Probleme des 19. Jahrhunderts.

Weber F. W, geb. 1813 zu Alhausen in Westfalen, hat sich den Lorbeerkranz errungen durch seine herrliche Dichtung „Dreizehnlinden“, die uns in die Zeit Ludwigs des Frommen versetzt. Herrlich

ist die Schilderung der Mönche im Kloster, in denen das Reckentum ihres früheren Lebens noch immer durchbrechen will. Voll ernster Lebensweisheit sind des Priors Lehren.

Goliath, ein norwegisches Liebesidyll. — Gretleins Trauer.

Wolzogen Karolina, geb. von Lengefeld (1763—1847) war die Schwägerin Schillers. Neben vielen Erzählungen, die sich durch tiefe Wahrheit uud Zartheit des Gefühls auszeichnen, schrieb sie ihr Hauptwerk „Schillers Leben", verfaßt aus den Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner.

Brill Ludwig, geb. 1838, gest. 1886 als Professor, erwarb sich seinen Dichterruhm durch die episch-lyrische Dichtung „Singschwan". Es ist dies Lied so süß ergreifend wie das sagenhafte Lied der Schwäne, wenn sie Todesheimweh im Herzen tragen. (Muth.)

Waldenhorst. — Meeresbraut.

Franz von Seeburg (Franz Hacker), geb. 1835, jetzt Stiftsvikar in München, schrieb eine Reihe ausgezeichneter, streng sittlich gehaltener Erzählungen für das Volk.

Der Hexenrichter von Würzburg. — Die Fugger und ihre Zeit. — Joseph Haydn.

Born Wilhelm von (Franz, Freih. v. Gruben, 1829—1889) führte Johannes den Täufer als Hauptperson in seinem Epos „Wilhelm von Born" vor. Die Schilderung des Paradieses enthält Perlen der Poesie, Perlen, um die Milton den Dichter beneiden könnte. (Muth).

Trautmann Franz (1813—1886) erzählt mit frischem Tone seine herzigen, humorvollen Geschichten.

Eppelin von Geilingen. — Die Glocken von Sankt Alban.

Keiter Heinrich, geboren 1849, Redakteur des „Deutschen Hausschatzes", referiert treffend und wahrheitsgetreu die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur. Seine berühmte historische Erzählung „Der tolle Christian" weist ihm einen sicheren Platz an in der Reihe der besten Schriftsteller.

Meinhold Wilhelm, geb. 1797 auf Usedom, gest. 1851 als Pfarrer, schrieb einen historischen Roman ersten Ranges: „Der getreue Ritter".

Marie Schweidler, die Bernsteinhexe.

Behringer Eduard, geb. 1828 zu Babenhausen in Allgäu, nun Gymnasialrektor in Aschaffenburg, verfaßte eine größere geistliche

Dichtung „Die Apostel des Herrn". Dieses gewaltige Werk von großer Schönheit besteht aus zehn Gesängen. In dem idyllischen Epos „Felsenkreuz" erzählt er Begebenheiten, die sich in Oberschwaben zur Z:it der Ungarnkriege ereigneten. In seinen lyrischen Gedichten „Die Königin des Rosenkranzes" und „Das Vaterunser" erkennen wir des reinen Sängers tiefgläubiges Gemüt. Auf Wunsch des heil. Vaters Leo XIII. übertrug Behringer die Gedichte desselben ins Deutsche.

Träger Albert, geboren 1830 zu Augsburg, als Jurist in Berlin gestorben 1893, entfaltet in seinen „formschönen Gedichten ein liebevolles Gemüt, das alle schönen und edlen Regungen des menschlichen Herzens tiefinnig erfaßt" (Kurz). Viele seiner Lieder wurden von berühmten Komponisten in Musik gesetzt und diese Männerchöre, kräftig und doch so zart in Wort und Ton, bewahren das Andenken des Meistersängers für alle Zeiten.

Becker August, geb. 1828 in der Rheinpfalz, lebt in Eisenach, erzählt im frischen Volkstone von den Erlebnissen der fahrenden Sänger im 16. Jahrhundert. Jungfriedel.

Hoffmann Heinrich, geb. 1809 zu Frankfurt, prakt. Arzt daselbst, Verfasser des in allen Landen bekannten „Struwelpeters", schrieb Gedichte lyrisch-epischen Inhalts, welche heiterer und mutwilliger Humor durchweht.

Schack Friedrich, Graf von (1815 geb. bei Schwerin), machte sich berühmt durch seine trefflichen Übersetzungen und durch seine Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien. Seine Gesänge, in reine, edle Form gehüllt, zeichnen sich durch Kraft und Gediegenheit aus.

Grosse Julius, geb. 1828 zu Erfurt, lebt in Weimar, wurde bekannt durch seine poetischen Erzählungen. Das Mädchen von Capri.

Der russische Schriftsteller „Turgenjew" (1818 geboren) gehört zu den bedeutendsten Novellisten unserer Zeit und ist ein Schriftsteller von nationalem Gepräge.

Der dänische Dichter Storm Eduard († 1794) bildete mit vielem Glücke die alten Heldengesänge nach.

Der dänische Dichter Heiberg Peter (gest. 1841) schildert mit beißendem Witze und scharfem Blicke die Fehler und Thorheiten seiner Zeitgenossen.

XXXXIV. Kreis.

Volksroman.

Die Dramen und Romane mit ihren aufregenden Scenen ließen die Gemüter nicht zur Ruhe kommen. Diese Kost war für die Sinne

der Menschen geradezu verderblich, und man sehnte sich nach Milch und Schwarzbrot. Das ruhige Leben und Treiben der Dörfler und Älpler besänftigte die Nerven der feingebildeten Welt. Auf allen Gebieten fordert die Natur nach sturmbewegten Zeiten die nötige Ruhe, welche in einem gewissen Träumen, gleich einem silberhellen Bächlein durch Tann und Wiese dahinfließt. So auch in der Romanliteratur. Die Dorfgeschichte hält sich gerne an Deutschlands Gebirge.

Auerbach Berthold, geb. 1812 zu Nordstetten im Schwarzwalde, studierte Philosophie und wurde ein vorzüglicher volkstümlicher Schriftsteller. Er starb 1882. In seinen berühmten „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ zeichnet er anmutige und lebenswarme Bilder der heimischen Natur. Die Sinnes- und Ausdrucksweise des Volkes hat er meisterhaft getroffen.

Lauterbacher. — Frau Professor. — Flecken und Risse in den Kleidern. — Barfüßle. — Edelweiß. — Das Landhaus am Rheine.

Gotthelf Jeremias, geb. 1797 in Murten und als Pfarrer in Lützelflüh gestorben 1854, wuchs mitten im Volke auf. Durch sein Wirken in den Mittelpunkt des Dorflebens gestellt, lernte er das Volk bis in die kleinste Faser kennen. In seinen Schilderungen geht er aber auf das Einzelnste ein und verfällt dabei in einen derben Realismus.

Uli der Knecht. — Käthi die Großmutter. — Leiden und Freuden eines Schulmeisters.

Rank Joseph, geb. 1817 zu Friedensthal im Böhmerlande, lebte zuletzt in Wien. Die Helden seiner schlichten, aber lebenswarmen Geschichten sind nur der Dorfbevölkerung entnommen. Rank ist der Bauer in der Literatur. Die Schicksale der Deutsch-Böhmen zeichnet er in seinen Dorfnovellen in vorzüglicher Weise.

Aus dem Böhmerwalde. — Dorfbrutus. — Behäbig.

Meyr Melchior, geb. 1810 in Ehingen bei Nördlingen, gest. in München 1871, wurde durch seine köstlichen „Erzählungen aus dem Ries“ bekannt. Dies schöne Fleckchen Erde hat er mit vieler Treue und Traulichkeit geschildert.

Sieg der Schwachen. — Die Lehrersbraut.

Felder Franz Michael (1839—1869), ein Dorfgeschichtenschreiber aus dem Bregenzerwalde, gehörte dem Bauernstande an. Seine Darstellungen sind oft überraschend; die Scenen tragen den Stempel der Wahrheit. Er führt aber auch durch Tendenzgestalten, wie der

freigeistige Doktor u. s. w., den politischen Hader in das abgelegene Walddörfchen.

Sonderlinge. — Bregenzer Wald- und Lebensbilder.

Rosegger, geb. in Alpl in Obersteiermark 1843, ist ein echtes Kind des Volkes. Seine waldfrischen Erzählungen gewähren einen Einblick in das reine, unverfälschte Menschenherz. Alpenluft und Thalfriede durchwehen seine anmutigen, lebensvollen Dialektdichtungen.

Schriften des Waldschulmeisters. — Heimgarten. — Tannenharz und Fichtennadeln.

Anzengruber Ludwig, geb. 1839 in Wien, erwarb sich großes Verdienst um die österreichische Volksdramatik. In der Schilderung der Bauerncharaktere ist er Meister.

Meineidbauer. —

Ganghofer Ludwig, geb. 1855 zu Kaufbeuern, trieb auf der Universität Leipzig naturwissenschaftliche und philologische Studien. Während dieser Zeit arbeitete er bereits an lyrischen und dramatischen Gedichten. Der „Herrgottsschnitzer in Ammergau“ entschied seinen künftigen Beruf. In den Dorf- und Jägergeschichten, in der prosaischen Erzählung beruht hauptsächlich seine Begabung.

Der Geiger von Mittenwald. — Bergluft. — Almen- und Jägerleute. — Der Jäger von Fall.

Möbius Paul (1825—1888), ausgezeichneter Schulmann, verfaßte treffliche Volkserzählungen.

Ehrhard, der Waffenschmied. — Sphinx, eine Sammlung von Rätseln.

Kurz Hermann, geb. 1813 gest. 1873, ein Reutlinger, hat in seinen Erzählungen „der Sonnenwirt“ und „Schillers Heimatjahre“ Meisterwerke nach Inhalt und Form geliefert. Die Übertragung von „Tristan und Isolde“ ist ein Muster ebenbürtiger Wiedergabe.

Schmid Max, 1832 zu Eschelkam im bayer. Walde geboren, zeichnete sich als Hauptmann im Feldzuge 1871 aus und warf sich nach seiner Pensionierung der Literatur in die Arme. Die Eigenart der Bewohner des bayer. Waldes schloß er dem weiteren Publikum durch seine Volkserzählungen auf. Seine Wald- und Hochlandsgeschichten tragen ein recht national-bayerisches Gepräge; seine Erzählungen versetzen den Leser in die vom frischen, freien Hauche umwehten Berge.

Das zehnte Gebot. — Der Schutzgeist von Oberammergau. — Der Leonhardsritt. — Die Glasmacher. — Die Schwanjungfrau.

Schmid Hermann von, geboren 1815 in Weizenkirchen in Oberösterreich, gest. 1880 zeichnet mit kräftigen Strichen den prächtigen Menschenschlag des Hochgebirges in voller Naturwahrheit.

Der Tatzelwurm. — Der Bauernrebelle. — Das Schwalberl. — Almenrausch und Edelweiß.

Horn Oskar von (Pfarrer Wilhelm Örtel), gab unter dem Titel „Spinnstube“ kleine Dorfgeschichten heraus. Er zeichnet seine Gestalten sehr natürlich und versteht des Herzens Tiefen zu bewegen.

Rheinische Dorfgeschichten.

Lentner Joseph Friedrich, (1814—1852) ein Bayer, schrieb Dorfnovellen rührenden Inhalts. Die Schicksale seiner Helden nehmen meistens eine ungeahnte Wendung.

Geschichten aus den Bergen. — Dichter und Bauer.

Billinger Hermine. Schwarzwaldgeschichten. Aus diesen gemütvollen, sinnigen Geschichten strömt frischer Tannenduft ihrer Gebirgsheimat.

Keller Gottfried, geboren 1819 in Glattfelden bei Zürich, gest. 1889, nimmt einen der ersten Plätze unter den Erzählern ein. Seine lyrischen Gedichte bekunden ein reiches Gemüt und männlichen Geist. Bekannt ist er durch eine Sammlung von Dorfgeschichten „Die Leute von Seldwyla“. Heyse nennt ihn den „Shakespeare der Novelle“. Wie kein Zweiter weiß der Züricher Drechslerssohn die Menschen, die Zustände, das Lokale seiner Heimat in augenfälliger Lebenswahrheit und Plastik der Mit- und Nachwelt dichterisch zu schildern.

Romeo und Julie auf dem Lande. — Pankraz der Schmoller.

Schaumberger Heinrich, 1843—1874, ein Oberfranke, besaß eine reich begabte Natur. Seine Werke haben in Lehrerbibliotheken eine bleibende Heimstätte gefunden. Ein früher Tod nahm dem mit eiserner Energie erfüllten Manne die Feder aus der Hand.

Fritz Reinhardt, ein Lehrerleben. — Bergheimer Musikantengeschichten.

Volksroman.

Aurbacher Ludwig, geb. in Türkheim 1784, gest. als Professor in München 1837, erinnert bei seinen volkstümlichen Erzählungen, bei seinen Schwänken und Sagen viel an Hebel; er erzählte einfach und natürlich wie die Gebrüder Grimm in ihren Märchen.

Pestalozzi Johann Heinrich (1746—1827) studierte anfangs Theologie, dann Rechtswissenschaft. Dieser große Pädagog besaß eine innige Menschenliebe, namentlich rührte ihn das Elend der Armen und Verlassenen. An verschiedenen Orten der Schweiz gründete er Erziehungs- und Unterrichtsanstalten. Er öffnete der Pädagogik neue Bahnen und bereicherte die deutsche Literatur mit seinem trefflichen Volksbuche „Lienhard und Gertrude".

Der norwegische Dichter Björnsen, geb. 1832 als Sohn eines Pfarrers, lieferte schon als Student kleine Skizzen aus dem Volke. Seine Dorfgeschichten und Idyllen aus Norwegen sind auch ins Deutsche übersetzt.

Der berühmte holländische Dichter und Schriftsteller Lennep Jakob (1802—1868) machte sich durch Übersetzung der Poesien Byrons verdient. Hohe Anerkennung erntete er mit seinen niederländischen Legenden und poetischen Erzählungen.

Jakoba von Bayern. — Niederlands Geschichte für die Jugend. —

Der dänische Novellist Blicher St. (gest. 1848) schildert mit poetischer Wahrheit das jütische Volksleben in einfachen, aber reizvollen Novellen.

Niederland. Die niederländischen Dichterinnen Elise Wolff (gest. 1804) und Agatha Deken (gest. 1804) sind die Begründerinnen des holländischen Romans, deren „Sara Burgerhart" und „Willem Leevend," voll Geist und Menschenkenntnis, die lebendigste Schilderung des Bürgerlebens ihrer Zeit enthalten.

In Belgien gab Hendrik Conscience Dorfgeschichten in vlämischer Sprache heraus, die zuerst der geistliche Sänger Bischof Diepenbrock 1845 ins Deutsche übersetzte. Diese Erzählungen zeichnen sich durch edle Einfalt und durch tiefe katholische Frömmigkeit aus.

Schwedische Literatur.

Knorring Freifrau von, gest. 1848, schildert in treffender Weise das Leben der aristokratischen Kreise.

Frau Flygare zeichnet mit Glück die Zustände der mittleren Klassen und des unteren Volkslebens.

XXXXV. Kreis.

Historischer Roman.

Als Vorläufer des historischen Romans können die Ritter- und Schauerromane gelten, die bereits Heinrich Zschokke durch seinen „Abällino, der große Bandit", auf die Bretter, welche die Welt bedeuten, brachte. Neben der Dorfnovellistik schritt siegesgewiß die nationale Romanliteratur. Der berühmte Schotte Walter Scott erwarb in ganz Europa dieser Romangattung das Bürgerrecht.

Velde Franz Karl (1779—1825) kann neben Walter Scott gestellt werden. Seine Stoffe entlehnte er der Geschichte fremder

Völker, und durch dramatische Lebendigkeit und warme und getreue Beleuchtung seiner Nationalhelden wurde Velde ein Bahnbrecher auf diesem Gebiete.

Die Lichtensteiner. — Eroberung von Mexiko. — Arwed Gyllenstierna.

Ebers Georg (1837 in Berlin geboren, Professor der Aegyptologie a. D.) trat von der Wissenschaft zur Poesie über. Den jungen, poetisch beanlagten Gelehrten hat es nach Beendigung seiner Studien gedrängt, das Leben des wunderbaren Volkes, seine Sprache und Vergangenheit zu erforschen.

Eine ägyptische Königstochter. — Uarda. — Josua.

Freytag Gustav, geboren 1816 in Kreuzberg in Schlesien, Dozent der Literatur in Breslau, schrieb die Bilder aus der deutschen Vergangenheit, aus denen der große Roman „Die Ahnen", ein Nationalepos in Romanform, entstand. Sein „Soll und Haben" ist Lieblingslektüre des deutschen Volkes geworden. Freytag sucht im Bürgertume die Quelle ethischer Momente. Die obwaltenden sozialen Verhältnisse wirken bestimmend auf sein Denken und Empfinden ein. Seine Romane klingen trotz der dramatischen Verwicklungen harmonisch aus.

Graf Waldemar. — Valentine. — Die Journalisten.

Scheffel, Viktor von, geboren 1826 in Karlsruhe, studierte Rechtswissenschaft und Geschichte, nahm die Stelle eines Bibliothekars an und widmete sich später ganz der Dichtkunst. Er starb 1886.

Scheffel ist der Sänger der studierenden Jugend. Sie hängt mit inniger Liebe an dem Dichter des „Schwarzen Walfischs zu Askalon". Unter dem blauen Himmel Italias reifte sein jugendfrischer Sang vom Rhein „Der Trompeter von Säkkingen". Seine Lieder besitzen eine waldquellartige Frische. (Gaudeamus, Bergpsalmen, Alt Heidelberg). Mit seinem unübertrefflichen Kulturromane „Ekkehard" zeichnet er ein erschöpfendes Gesamtbild jener Zeit und des oberdeutschen Lebens.

Spindler Karl, geboren in Breslau 1796, stand zuerst auf der Bühne und wurde später Schriftsteller. Er starb 1855 in Baden-Baden. Jede Bewegung, die das Publikum gerade beherrschte, fand in seinen Romanen ihren treffenden Ausdruck. Er verstand, die Schwächen seiner Zeit auszunützen. Klar und sicher, kräftig und frisch bewegen sich die Helden seiner Romane, die noch heutzutage wegen der

glücklichen Erfindung und lebendigen Schilderung gerne gelesen werden. Spindlers Werke umfassen 102 Bände.

Mylius Otfried aus Stuttgart zeichnet in ergreifender Weise und prächtigen Farben Begebenheiten aus der Württemberger Geschichte.

Gräveneck. — Testament von St. Helena.

Byr Robert (R. von Bayer), Rittmeister a. D., geb. 1835 in Bregenz, Schwager des Schriftstellers Alfred Meißner, schildert in den frischen „Kantonnierungsbildern" Freud und Leid des Soldatenlebens. Er ist ein feiner Beobachter des Natur- und Menschenlebens, der Sitten und Anschauungen der verschiedensten Nationalitäten.

Auf abschüssiger Bahn. — Das Wrack. — Am Wendepunkte des Lebens.

König Heinrich, geb. 1790 in Fulda, gest. 1869 in Wiesbaden, war ein reichbegabter Schriftsteller, der seine Stoffe meistens stürmischen und weltbegebenden Zeiten entnahm. Die Vorführung seiner Helden bekundet einen echt deutschen Charakter.

Die hohe Braut. — Die Waldenser. — König Jeromos Karneval.

Wie Georg Ebers die Ägypter, Hamerling die Griechen, Felix Dahn die alten Deutschen, so bevorzugt Eckstein Ernst die Römer. Die Vorzüge seiner Romane bestehen in dem glänzenden Kolorit der Schilderungen.

Die Claudier. — Nero.

Bolanden Konrad aus der Rheinpfalz, (Prälat Bischoff), ein katholischer Schriftsteller, der in seinen Romanen seiner Ueberzeugung scharfgeprägten Ausdruck verleiht. — Die Roten und Schwarzen. — Franz von Sickingen. — Angela.

Ring Max aus Schlesien (geb. 1817) besaß eine lebhafte und fruchtbare Phantasie und entnahm seine Stoffe gerne aus den Kreisen der Kommerzienräte, des höheren Bürgertums, dessen Eigenarten er getreu und wahr zu zeichnen verstand.

Fürst und Musiker. — Stadtgeschichten. — Ein verlorenes Geschlecht.

Dahn Felix, geb. 1834, seit 1872 Professor in Königsberg, jetzt in Breslau. Zum Ruhme des Kaisers und des Reiches greift er voll und kräftig in die Leier. — Im Jahre 1871 stimmte Dahn seinen mächtigen Siegesgesang an: Macte senex Imperator!

König Roderich. — Der Kampf um Rom.

Schücking Levin, (1814—1883) ein Sohn der roten Erde, darf neben Freiligrath für einen der bedeutendsten Vertreter des kräftigen Westphalenstammes in der neueren Nationalliteratur gelten. Nach vielen Reisen widmete er sich einer fruchtbaren und unermüdlichen literarischen Thätigkeit. Seine Gedichte werden von der Frauenwelt gerne gelesen. Seine Romane zeichnen sich durch leichte Erfindungsgabe, treffliche Charakterzeichnung, fließende Darstellung und vollendet schöne Form aus.

Die Marketenderin von Köln. — Schloß Dornegge. — Der Bauernfürst.

Rodenberg Julius, geboren 1831, war anfangs Lyriker (Dornröschen), dichtete später politische Lieder, und als Frucht verschiedener Reisen erschienen von ihm Schilderungen von Land und Leuten. (Ferien in England.)

Spielhagen Friedrich, geb. 1829 in Magdeburg, betrat die journalistische Laufbahn und gab die „Westermann'schen Monatshefte" heraus. Er nimmt als Romanschriftsteller eine hervorragende Stellung ein. Den Lauf der Handlungen fügt er mit fester Hand, und die Durchführung zeugt von einem lebendigen, frischen Stil und einer farbenprächtigen Schilderung. In „Klara Vere" und in den „Problematische Naturen", „Hammer und Amboß", in „Sturmflut" malt Spielhagen das heimatliche Meer mit dem eigenartigen Zauber seines Talentes.

In Reih und Glied. — Durch Nacht zum Licht.

Jensen Wilhelm, geb. 1837 in Heiligenhafen in Holstein, ist ein Stimmungsmaler ersten Ranges, und mit diesem speziellen Talent ist seine Begabung, Kinderleben und die Jugend überhaupt zu zeichnen, verwandt.

Die Lektüre dieses Schriftstellers verlangt eine starke geistige Mitarbeit des Lesers. Das Meer in seiner majestätischen Ruhe und auch furchtbaren Gestalt ist ein Lieblingsthema dieses sprachgewaltigen Poeten.

Namenlosen. — Flut und Ebbe. — Nordlicht.

Raabe Wilhelm (Corvinus Jakob), geb. 1831 in Eschershausen, lebt in Braunschweig, ist ein Humorist voll tiefer Empfindung. Der Dichter des Harzes bereichert dem Leser seiner Romane Verstand und Herz, Gemüt und Phantasie.

Die Kinder von Finkenrode. — Der heilige Born. — Der Hungerpastor.

Heyse Paul, geb. 1830 in Berlin, besitzt eine große Begabung. Seine Romane sind meisterhaft aufgebaut, in ihrer Durchführung erfahren sie eine leidenschaftliche Steigerung. Er übersetzte in vollendeter Form italienische Gedichte.

Kinder der Welt. — Im Paradiese. — Die Braut von Cypern. — Novellenschatz des Auslandes.

Der Däne Hertz Henrieck (gest. 1870) erfreute seine Landsleute durch Romane und Tragödien nationalen Gepräges.

Russische Literatur.

Karamsin (1765—1816) beschäftigte sich zuerst mit Übersetzungen und Schriften für die Jugend. Durch seine „Briefe eines russischen Reisenden" führte er zum ersten Male Natur und Gesellschaft des Westens in treuen und lebensvollen Schilderungen den Russen vor.

Braddon Maria, geb. 1837 in London, schildert in ihren Romanen die sozialen Zustände Englands.

XXXXVI. Kreis.

Seeromane.

Gerstäcker Friedrich, der unermüdliche Weltwanderer (geb. 1826 zu Hamburg, gest. 1872 in Braunschweig), führte ein bewegtes Leben und verband mit einem sicheren Blicke eine gewaltige Thatkraft. Er durchwanderte beinahe die ganze nordamerikanische Union von Canada bis Texas. Sein erstes Buch „Streif- und Jagdzüge", diese frischen Photographien nach dem Leben, ebneten ihm die dichterische Laufbahn. Seine literarische Fruchtbarkeit ist eine wahrhaft phänomenale. Er zeichnet in scharfen, festen Zügen und würzt seine Darstellungen mit körnigem Humor. Die eiserne Energie, die den kühnen Reisenden die unsäglichsten Mühseligkeiten und Gefahren bestehen ließ, offenbart sich auch in der Art seines literarischen Schaffens.

Regulatoren in Arkansas. — Flußpiraten im Mississippi.

Sealsfield Charles (Karl Postel) stammt aus Oesterreich. Sein Vater war Richter in Poppitz in Mähren. Dieser Romanschriftsteller, der das deutsche Volk durch die Schilderungen der tropischen Pracht in den Äquatorialgegenden entzückte, starb 1864 in der Schweiz. Mit scharfer Beobachtungsgabe und glänzendem Erzählungstalente verband er eine reiche Phantasie und eine Glut der Leidenschaft, die ihn manchmal hart die Linie des Unedlen streifen ließ.

Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre. — Howards Brautfahrt. — Der Legitime und der Republikaner. —

Wachenhusen Hans, geb. 1828 in Trier, trägt schillernde Farben auf in seinen Naturschilderungen, deren Stoffe er hauptsächlich dem dunklen Erdteile entlehnt. Seine interessanten Kriegsberichte über die türkischen, italienischen Kriege werden gerne gelesen.

Rom und Sahara.

Smidt Heinrich aus Altona (1798—1567) wurde Bibliothekar in Berlin, nachdem er im Dienste der Marine die Küsten aller Kontinente gesehen. Durch seine Romane zieht kräftige und gesunde Seeluft.

Berlin und Westafrika. — Admiral Michael de Ruiter. — Marinenbilder.

Möllhausen Balduin, geb. 1825 zu Bonn, folgte seinem Drange, fremde Länder kennen zu lernen. Mit den Indianern durchstreifte er die Prairien Nordamerikas und machte sich verdient um den Bau der Pacifikbahn. Seine Darstellungen des Völkerlebens und der Natursceneriеn fremder Länder sind von überraschender Anschaulichkeit nnd Klarheit; seine Charaktere scharf ausgeprägt.

Der Halbindianer. — Meerkönig.— Piratenlieutenant. — Der Schatz von Quivira.

Cooper James (1789—1851), ein Amerikaner, der erklärte Liebling der europäischen Leserwelt, hat in der heimatlichen Erde die starken Wurzeln seiner Kraft. Die Scenerie des Urwaldes, die Bilder aus dem Leben des Ansiedlers und der Rothäute, die Befreiungskämpfe findet man mit ebensoviel Treue und Frische in seinen Romanen wieder. Cooper ist der Schöpfer des modernen Seeromanes.

Der Spion. — Der Mohikaner. — Der Pfadfinder. — Lederstrumpferzählungen.

Hervorragende Dichter Englands vereinigten sich zu einer Gruppe, die den Namen „Seeschule" führte. Sie schilderten mit Begeisterung die malerischen Seen Englands.

Coleridge Samuel (geb. 1772). Sein „Alter Seeroman" enthält herrliche Balladen.

Wordsworth William (geb. 1770), engl. Hofdichter, zeichnet prächtige Naturscenen.

XXXXVII. Kreis.

Die Schicksalstragöden.

Ungesunde Auswüchse der Romantik riefen die Schicksalstragödien hervor. Von einzelnen Dramen Schillers angeregt, benützten die Vertreter dieses Kreises zu Tragödien jedes Ereignis, das Familien, Geschlechter, Völker erschreckte.

Werner Zacharias, 1768 zu Königsberg geboren, war Kriegssekretär in Preußen. Er führte anfangs ein unstetes Leben, doch 1811 trat er zum Katholizismus über und starb in Wien 1823.

Die Söhne des Thales. — Die Kreuzesritter. — Kreuz an der Ostsee. — Die Weihe der Kraft. — Attila. —

Müllner Adolf, (1774—1829), Rechtsanwalt in Weißenfels. Anfangs Dramatiker, führte er später die Redaktion hervorragender Tagesblätter.

Die Effektscenen seiner Dramen verstand er durch geschickte Bühnentechnik ins glänzendste Licht zu setzen. Das Unheimliche, Gespensterhafte und Gräßliche, vorgeführt unter Blitz und Donner, wirkten auf die Nerven und Sinne der abergläubischen Menge.

Der 29. Februar. — Die Schuld. — Albaneserin. — König Yngurd.

Houwald, Ernst von, geb. 1778, studierte die Rechte und starb als Gutsbesitzer 1845.

In seinen Schriften zieht sich eine graziöse lyrische Ader hindurch. Treue für sein Vaterland, für sein Amt, für die Seinen, Liebe und ein unerschütterliches Gottvertrauen — das waren die Züge, die sein Leben atmete.

Das Bild. — Der Leuchtturm. — Die Freistatt. —

XXXVIII. Kreis.

Verfasser von Schau- und Lustspielen.

Devrient Eduard aus Berlin. Geschichte der deutschen Schauspielkunst. — Verirrungen.

Birch-Pfeiffer Charlotte (1800—1860) war lange Zeit Beherrscherin des Repertoirs der Hofbühnen.

Freiknecht Hinko. — Pfeffer Rösel. — Anna von Österreich. — Dorf und Stadt. — Der Bajazzo und seine Familie. —

Blum Karl (1785—1844). Der Ball zu Ellerbrunn. — Die beiden Britten.

Töpfer Karl (1792—1871). Burkhard. — Die Einfalt vom Lande. — Rosenmüller und Finke.

Benedix Roderich (1811—1873) besaß eine seltene Gabe für Erfindung drolliger Verwicklungen.

Doktor Wespe. — Das Gefängnis. — Die zärtlichen Verwandten. — Aschenbrödel. — Die relegierten Studenten. —

Nestroy Johann Nepomuk (1802—1861) schrieb derbe Lokalpossen.

Lumpazivagabundus. — Einen Jux will er sich machen. — Zu ebener Erde und im ersten Stocke. —

Kalisch David (1820—1872) ist für die norddeutsche Bühne das, was Nestroy für Wien war.

Berlin bei Nacht. — Hunderttausend Thaler. —

Schauffert Hippolyt, ein rheinbayerischer Jurist.

„Schach dem König" erhielt im Jahre 1869 den von der Intendanz des Hofburgtheaters Wien ausgesetzten Preis.

Genée Rudolf, der Textlieferant für die Fastnachtsspiele der Gesangvereine. Vor den Kanonen.

Holtei Karl von. Die Wiener in Berlin. — Lenore. —

Raimund Ferdinand (1791—1836). Der Verschwender. — Der Bauer als Millionär. — Alpenkönig und Menschenfreund.

L'Arronge Adolf, geb. zu Hamburg 1838, widmete sich unter Genée der edlen Frau Musika. Als Kapellmeister durchwanderte er viele größere Städte des Reiches. Mit seinem „Doktor Klaus" gewann er durchschlagenden Erfolg.

Registrator auf Reisen. — Mein Leopold. — Hasemanns Töchter. —

Schönthan, Franz von, geb. zu Wien 1849 versuchte sich nach einem abenteuerlichen Schauspielerleben in Feuilletonsartikeln. Der Schwank „Sodom und Gomorrha" brachte ihm goldenen Erfolg.

Krieg im Frieden. — Roderich Heller. — Der Raub der Sabinerinnen.

Augier (ohschje), Wilhelm Viktor, (geb. 1820 zu Valence) franz. Lustspiel-Dichter, huldigte in seinen Erstlingswerken den sentimental-bürgerlichen Tendenzen, später wandte er sich dem Intriguenlustspiele zu.

XXXXIX. Kreis.

Die bedeutendsten Dramatiker der Neuzeit.

Das Drama ist die Krone aller dichterischen Thätigkeit. Gedanken und Ideen, welche die Gegenwart beherrschen, bilden den geistigen Kern und den Mittelpunkt der Dramen. Leider werden die großen Schöpfungen unserer Dichterheroen nicht gebührend genug geschätzt, von

einem großen Teile des Publikums werden denselben die Werke Kotzebues und Ifflands vorgezogen. Ernst Raupach war anfangs der beliebteste Dramatiker.

Gutzkow Karl, geb. 1811 in Berlin, arbeitete mit dem Kritiker Menzel am Cottaschen Literaturblatte in Stuttgart. Nach einem bewegten Leben wurde er Dramaturg am Hoftheater zu Dresden. Seine Reizbarkeit bereitete ihm bittere Stunden. Er starb 1878 in Frankfurt a/M. Gutzkows Dramen sind durchweg Tendenzdichtungen. In seinen Dramen wirkt er durch berechnende Intrigue, durch Kontraste und durch das Seltsame.

Zopf und Schwert. — Uriel Acosta. — Der Königslieutenant. Wullenweber. — Der Zauberer von Rom. — Die Söhne Pestalozzis.

Laube Heinrich, geb. 1806 in Sprottau in Schlesien, betrat sehr früh die schriftstellerische Laufbahn. Nach einem bewegten politischen Leben führte er in verdienstvoller Weise das Burgtheater in Wien.

Mit seinem „Jungen Europa" trat er in die Reihe der Stürmer. Nationale Helden, von dem Volke vergöttert, stellt er in den Mittelpunkt seiner lebensfrischen Dramen, die sich durchgängig durch die Sicherheit im Baue auszeichnen. Eine seltene Bühnentechnik erhöhte den Erfolg seiner Dramen.

Graf Essex. — Gottsched und Gellert. — Karlsschüler. — Böse Zungen. — Struensee. — Friedrich der Große.

Grabbe Christian Friedrich (1801—1836) besaß eine große leidenschaftliche Kraft, welche oft an Shakespeare erinnert. Sein Leben und sein Dichten wurden von einer unbändigen, wilden Natur zugrunde gerichtet.

Herzog von Gothland. — Die Hohenstaufen. —

Hebbel Friedrich Christian, geb. in Wesselburen 1813, Sohn eines Bauern, wuchs in mißlichen Verhältnissen auf. Er machte seine Studien in München und Heidelberg. In Hebbel ging dem Drama ein heller Stern auf. Er starb zu Wien 1863.

Seine Tragödie „Nibelungen" wurde mit dem Berliner Schillerpreis gekrönt. Die Stoffe entnahm er anfangs der Bibel und der deutschen Volkssage. Seine Helden gleichen den Recken und Riesen des Nordlandes, und die Tragödien erschüttern durch das Gewaltige und Wuchtige die Gemüter.

Judith. — Maria Magdalena. — Siegfrieds Tod und Krimhildens Rache. — Agnes Bernauer.

Ludwig Otto, geb. 1811 in Eisfeld, gest. 1865 in Dresden, beschäftigte sich anfangs mit Musik und wurde später durch Devrient in die Dramaturgie eingeführt. In seinen Tragödien herrscht Leben und Spannung, die Sprache ist markig und kernig; in der Zeichnung der Seelenkämpfe steht Otto unerreicht da. —

Erbförster. — Maccabäer.

Wilbrandt Adolf, geb. 1837 zu Rostock, erzielte im Roman und im Drama glänzende Erfolge. Er wählte seine Stoffe gerne aus den verklungenen Jahren des Altertums. Dieselben sind reich an poetischen Schönheiten und an tiefen Gedanken in edler Fassung und von scharfem Gepräge.

Meister von Palmyra. — Kriemhild. — Grachus. —

Brachvogel Albert Emil, gev. 1824 zu Breslau, errang durch sein flattriges Effektdrama „Narziß" einen unbestrittenen Bühnenerfolg. Er konnte sich aber auf der Höhe seines Ruhmes nicht halten

Adalbert von Babenberg. — Usurpator. —

Mosenthal Salomon, geboren 1821 zu Kassel, 1877 in Wien gestorben, österreichischer Ministerialbeamter, erregte durch sein Drama „Deborah" großes Aufsehen. Effektreiche Scenen und kluges Eingehen auf die Zeitverhältnisse wirkten auf das Publikum. Im Bauernstück ist Mosenthal am glücklichsten.

Caciele von Albano. — Der Sonnenwendhof. — Maryna. —

Gottschall Rudolf von, geb. 1823 in Breslau, entfaltete nach seinem juristischen Studium ein dramatisches Talent. Er gab die von Kotzebue begründeten „Blätter für literarische Unterhaltung" heraus. Dem Lyriker stand die vollste Schönheit der Sprache zur Verfügung; den Stoff zu seinen Kraftdramen entnahm er der Geschichte.

Ferdinand von Schill. — Rose vom Kaukasus. — Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts. —

Greif Martin, geb. 1839 in Speier, ein vaterländischer Dichter, trug vorerst die Offiziersepauletten, später schwur er nach einer abenteuerlichen Reise in Spanien der Poesie ewige Treue. Er befindet sich jetzt auf der Höhe seines Schaffens.

Der Charakter von Greifs Lyrik ist zart, sinnig und gemütvoll; viele Gesänge treffen den Volkston. — Sinngedichte. — Deutsche Gedenkblätter. — Seine Balladen und Romanzen sind ergreifend und markig. Nach einigen bedeutenderen Dramen wandte er sich der

vaterländischen Geschichte zu und schuf eine Reihe von packenden Gebilden. — Heinrich der Löwe. — Die Pfalz am Rhein. — Ludwig d er Bayer. —

Voß Richard, geb. 1851 in Pommern, erhielt durch sein Trauerspiel „die Patrizierin" den ersten Preis. Die frische Gestaltungsgabe in seinen Dramen erregte Aufsehen. Er ist Bibliothekar auf der Wartburg.

Regina Brandt — Der Mohr des Zaren. —

Sardou Viktor (geb 1831 zu Paris), französischer Bühnendichter, wurde durch seine Lustspiele sehr bald populär und ist der einflußreichste, wenn auch nicht der beste französische Dramatiker.

Der norwegische Dichter Ibsen Henrik (1820 geb. in Skien) läßt sich als der Dichter des Pessimismus bezeichnen.

Dänische Dichter: Holberg Ludwig von (†1754) und Ewald Johannes († 1781), die Begründer einer nationalen Bühne, führten durch ihre Schriften die dänische Literatur als ebenbürtiges Glied in die Reihe der modernen Literatur ein. Die Blütezeit beider Dichter bildet das sogenannte „goldene Zeitalter" der dänischen Literatur.

Englische Literatur.

Croker Thomas, gest. zu London 1854, bearbeitete mit einer glücklichen Mischung von Humor, innigem Gefühle und hoher Begeisterung für das Vaterland die Sagen Irlands.

L. Kreis.

Populärwissenschaftliche Schriftsteller.

Scherer Wilhelm, 1841 geb. zu Schönborn in Niederösterreich, wandte sich der deutschen Literaturgeschichte zu und durchforschte Sprachdenkmäler aus der Zeit der Umbildung des Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen. Nach Herausgabe „Grimms Geschichte der deutschen Sprache" wurde er Professor der deutschen Sprache und Literatur. Er genoß als Kenner der deutschen Sprache das höchste Ansehen und war Mitglied der orthographischen Konferenz in Berlin. Er starb 1886.

Geistliche Poeten der deutschen Kaiserzeit. — Monographie „Jakob Grimm." — Geschichte der deutschen Literatur.

Schmeller, Johann Andreas, geb. 1785 in Tirschenreuth, vollendete seine Studien in München und kam nach erfolgloser Bewerbung um eine Anstellung in die spanische Armee. Nachdem er an einer für Offizierssöhne bestimmten Schule einige Zeit gewirkt hatte, zog er in die Schweiz zu dem Nachfolger Pestalozzis und trieb hier

eingehende Studien. 1812 schrieb Schmeller patriotische Lieder gegen Frankreich. Nach dem Friedensschlusse weist er, in den Geist der einzelnen Sprachen tief eindringend, die französische Bevormundung zurück. Von gelehrten Männern aufgefordert, ein gründliches Sprachwerk zu schaffen, wurden ihm von Staatswegen alle diesbezüglichen Sammlungen der Archive zur Benützung überlassen. Mit Bienenfleiß sammelte er Beiträge zur vergleichenden deutschen Sprachkunde. Später erschien sein bayerisches Wörterbuch mit urkundlichen Belegen. Er wurde Professor an der Münchener Universität. Dieser hochgelehrte und bescheidene Mann starb im 66. Lebensjahre.

Solange im deutschen Herzen das Interesse an Bayerns Geschichte rege bleibt, solange bayerische Gelehrte der heimatlichen Sprache ihre Aufmerksamkeit zuwenden, wird auch Schmeller genannt werden.

Roßmäßler E. A, ein Mann des Volkes und der Wissenschaft, geb. 1806 zu Leipzig, widmete seine Zeit und Kraft der naturgeschichtlichen Schriftstellerei im populären Gewande. Er hat das Verständnis für die blühende Flur und den rauschenden Wald, für die leuchtenden Gebilde des Himmels und die farbenschimmernden Bodengestaltungen der Erde, für das Leben der reichgegliederten Tierwelt und das Walten des unendlichen Meeres und die einzigen Reize der deutschen Heimat so sinnig vermittelt.

Seine letzten Worte waren: Es ist kein politischer Fortschritt möglich ohne Volksbildung.

Flora im Winterkleide.

Wackernagel Wilhelm, 1806 geb. in Berlin, studierte altdeutsche Sprache und Literatur und wurde Professor dieser Zweige. Er starb 1869. Er ist Literarhistoriker und Sprachforscher.

Zimmermann Wilhelm, ein tapferer Schwabe, genießt als Geschichtsschreiber und Geschichtsforscher hohe Bedeutung.

Geschichte des großen Bauernkrieges. — Geschichte der Hohenstaufen. — Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon.

Löher Franz von, geb. 1818 in Paderborn, gest. in München, verkehrte viel mit Görres und Arndt und erhielt dadurch vielfache Anregung zur literarischen Thätigkeit.

Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika. — Kaiser Friedrich II. auf der Insel Cypern. — Fürsten und Städte z. Z. der Hohenstaufen.

Humboldt, Alexander von, geb. 1769 in Berlin und daselbst 1859 gest., verewigte seinen Namen durch seine naturwissenschaftlichen Schriften, Produkte seiner ausgedehnten Reisen.

Dieser weltberühmte Gelehrte bewies in seinem „Kosmos" eine Riesenleistung; „er versuchte, den Geist der Natur zu ergreifen, welcher unter der Decke der Erscheinungen verhüllt liegt."

Ansichten der Natur. — Idee einer Geographie der Pflanzen. —

Humboldt, Wilhelm von, (1766—1835) war ein Mann von gelehrter und staatsmännischer Tüchtigkeit. Seinen Idealen, welche er als die innerste Triebkraft des menschlichen Fortschrittes betrachtete, blieb er in allen Lagen des Lebens treu. Er sprach fast alle Sprachen der Welt, die Weltsprachen bis zur größten Vollkommenheit.

Die Kawisprache auf der Insel Java. Humboldt ist der Begründer der vergleichenden Sprachforschung.

Ritter Karl, (1779—1858) übernahm als Nachfolger Schlossers (Weltgeschichte) die Stelle eines Geschichtslehrers in Frankfurt a/M. an. Er ist der Begründer der vergleichenden Erdkunde.

Görres, Joseph von, 1776—1848, Holzhändlerssohn aus Koblenz, wurde als Professor eine Zierde der Hochschule München. An geistiger Kraft, Tiefe und Allseitigkeit steht er keinem der berühmtesten Genien des 18. und 19. Jahrhunderts nach, an Reinheit und Größe des Charakters aber und an mächtiger heilsamer Wirksamkeit auf seine Zeit und sein Volk hat er sie wohl alle übertroffen. Görres hatte in den schweren Tagen, welche das Vaterland anfangs dieses Jahrhunderts erleben mußte, nur Sinn und Leben für das große Vaterland. Alle seine Schlachten hat er mitgeschlagen mit dem Schwerte des Geistes und seines gewaltigen Wortes.

Deutschland und die Revolution. — Deutsche Volksbücher. — Eine große Reihe ästhetischer, naturwissenschaftlicher und philosophischer Werke. Eine Mythengeschichte der asiatischen Welt. — Das Heldenbuch von Iran. — Grundlage, Gliederung und Zeitfolge der Weltgeschichte. — Viele Schriften zur Wohlfahrt des Staates und zur Erbauung des christlichen Volkes.

Grimm, Jakob Ludwig (1785—1863), ging dem Organismus der Sprache bis in die feinsten Verzweigungen nach und entwickelte den Bildungsgang der deutschen Sprache mit Gründlichkeit und Scharfsinn.

Deutsche Grammatik. — Deutsche Rechtsaltertümer. — Geschichte der deutschen Sprache.

Grimm, Wilhelm Karl (1786—1859), gab mit seinem Bruder das deutsche Wörterbuch heraus, eine riesige Aufgabe deutschen Sammlerfleißes. Er hat sich durch Herausgabe älterer Dichtungen große Verdienste erworben.

Kinder- und Hausmärchen. — Deutsche Sagen. —

Müller, Johannes von (1752—1809) hatte sich in der Geschichtsforschung den größten Ruhm erworben.

Geschichten der Schweizer Eidgenossenschaft. —

Menzel Wolfgang schrieb seine gelehrten Abhandlungen mit stark belletristischem Beigeschmacke.

Geschichte der Deutschen. — Geschichte Europas von 1789—1815. Unsere Grenzen. — Deutsche Literaturgeschichte. —

Raumer, Friedrich Georg von 1781—1873 war zuerst als Justizbeamter thätig, später wurde er Professor an der Breslauer Hochschule. Die Glanzzeit des hohenstaufischen Hauses schilderte er in lebenswarmen, glühenden Farben. Seine Reisebriefe bekunden eine große Vielseitigkeit.

Kurz Heinrich führt in seiner Geschichte der deutschen Literatur (4 Bände) mit wohlthuender Frische die allmähliche Entwicklung der Nationalliteratur vor.

Scherr Johannes (geboren zu Rechberg 1817, Professor in Zürich) fesselt in seinen Schriften durch den sprudelnden Geist und durch die glühende Liebe zum Vaterlande.

Blücher, seine Zeit und sein Leben. — Allgemeine Literaturgeschichte. — Germania.

Gregorovius Ferdinand, geb. 1821 in Ostpreußen, gest. 1890 war der Geschichtsschreiber des mittelalterlichen Roms und Athens. Sein Name erweckt den Gedanken an die Kulturbeziehungen Deutschlands und Italiens.

Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter. — Apulische Landschaften. — Wanderjahre in Italien.

Sanders Daniel, geb. 1819 zu Altstrelitz. Mit rühmenswerter Ausdauer hat Sander an der Erfüllung seiner Lebensaufgabe gearbeitet, das Verständnis der deutschen Muttersprache unserm Volke zu erschließen, in großen wissenschaftlichen Arbeiten den Geist derselben zu erforschen und ihren Reichtum darzulegen.

Wörterbuch der deutschen Synonyme. — Katechismus der deutschen Orthographie. —

Rümelins Gustav, geb. 1815 in Ravensburg, gest. 1889 als Kanzler der Universität Tübingen, beschäftigte sich vorzugsweise mit der Fremdwörterfrage. Dieser hochgelehrte Mann war der Hochschule ein geistreicher Lehrer, dem württembergischen Staate ein treuer, unerschrockener Berater, der Menschheit eine Leuchte der Wissenschaft.

Gosche Richard (1824—1889) hat sich als Literaturkenner und Historiker einen glänzenden Namen gemacht. Als Professor in Halle übte er durch gemeinverständliche öffentliche Vorträge einen weitreichenden Einfluß aus.

Richard Wagners Frauengestalten. — Wissenschaftliche Jahresberichte über die morgenländischen Studien.

Trost Ludwig, ein hochbegabter bayr. Gelehrter, machte sich um die Geschichte des edlen Geschlechtes der Wittelsbacher sehr verdient. In seinen Schriften charakterisiert er hauptsächlich den Kunstsinn und die Genialität Ludwigs I. von Bayern.

Stolz Alban, geb. 1808 im badischen Städtchen Bühl, ein berühmter kath. Schriftsteller, kämpfte mit den scharfen Waffen seines gewaltigen Geistes für das Wohl seines Volkes, für die Ehre der Kirche.

Kalender für Zeit und Ewigkeit. —

Riehl W. (geb. in Biebrich 1823, Professor in München) hat sich in allen seinen Werken, vorzugsweise in seinen „musikalischen Charakterköpfen, den Culturnovellen" als feinbeobachtender, Land und Leute genau kennzeichnender Autor eingeführt.

Ranke, Leopold von, 1795—1886, trieb auf der Universität mit den historischen und philosophischen auch philologische Studien. Er hat mit meisterhafter Sicherheit geschichtliche Ueberlieferungen gelichtet und das Fehlende mit feiner Kombination ergänzt. Ranke hat die deutsche Geschichtsschreibung zu einer Kunst erhoben.

Die Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrhundert. — Die deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. — Englische und französische Geschichte.

Schlosser Friedrich Christian (1776—1861) schrieb einfach und natürlich, in wahrhaft volkstümlicher Färbung, seine Geschichte des 18. Jahrhunderts.

Häusser Ludwig aus Elsaß (1818—1867) hat durch das Studium neu aufgefundener Schriften von Bedeutung die Forschungen Schlossers ergänzt.

Gervinus Georg (1805—1871) schrieb als Professor der Geschichte und Literatur in Göttingen die Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen. Mit Wort und Schrift protestierte er gegen dänische Vergewaltigung der Provinz Schleswig-Holstein.

Vilmar reproduziert in seinen Vorlesungen über die Geschichten der deutschen Nationalliteratur in anmutender Weise die Dichtungen und Gesänge der alten Meister.

Brehm Alfred, der Afrikareisende, gab eine reiche, instruktive Darstellung des Tierreiches und seiner Lebensäußerungen heraus; tief bedauerlich bleibt der materialistische Standpunkt des Verfassers.

Von den Redefiguren und Redebildern.

Zur Vollendung eines Kunstwerkes muß der Stoff in schöner Form erscheinen. Diese Kunstform in der deutschen Stilistik wird geschaffen durch die sogenannten Figuren und Tropen. Die Figuren oder dichterischen Redeweisen weichen vom eigentlichen Ausdrucke in der Form der Darstellung ab; die Tropen oder dichterischen Bilder beziehen sich auf die Abweichungen vom Inhalte.

I. Redefiguren.

a) Die rhetorische Frage wird der Verstärkung wegen gestellt und verlangt keine Antwort. Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?

b) Der Ausruf. Exklamatio. Wie schön, o Herr, ist deine Welt!

c) Die Anrede. Hurra, du schönes, stolzes Weib, Hurra Germania!

d) Die Steigerung (Gradatio) entsteht, wenn ein Gedanke durch verschiedene Ausdrücke zu immer größerer Lebendigkeit erhöht wird.

Denn was er sinnt, ist Schrecken, und was er blickt, ist Wut,
Und was er spricht, ist Geißel, und was er schreibt, ist Blut!

e) Der Gegensatz (Antithese). Vergleichung zweier Gegenstände mit Hervorhebung der Unähnlichkeiten. Saure Wochen, frohe Feste.

f) Die seltsame Meinung (Paradoxon) enthält einen scheinbaren Widerspruch in den zusammengestellten Begriffen. Rast ich, so rost ich.

g) Das Weglassen von Satzteilen (Ellipse). Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd!

h) Das Bindewort bleibt weg (Asyndeton).

Er ruft mit lechzender Stimme: Mich dürstet! Ruft's, trank, dürstete, ward bleicher, bebte, sprach: Vater, in deine Hände empfehle ich meine Seele. (Klopstock).

i) Die Häufung des Bindewortes (Polysyndeton).

Und wiegen und tanzen und singen dich ein!

k) Die Wiederholung desselben Wortstammes (Annomination).

Er schlief den eisernen Schlaf im Grabe.

l) Die Wiederholung derselben Worte am Anfange (Anaphora) oder zu Ende des Satzes (Epiphora).

Und immer höher schwoll die Flut,
und immer lauter schnob der Wind,
und immer tiefer sank der Mut!

m) Die Wortversetzung (Inversion).

Es stand in alten Zeiten ein Schloß, so hoch und hehr.

n) Die Nachbildung der Naturlaute (Onomatopöie).

Die Trompeten schmettern,
Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll. —

o) Das schmückende Beiwort (Epitheton ornans).

Blühendes Glück. — Sinnender Geist. — Silbernes Licht.

p) Die Spottrede (Ironie) sagt das Gegenteil von dem, was sie meint. Ja ja, Prozesse müssen sein. —

qu) Der Sinnspruch (Sentenz). Die Wurzel der Bildung ist bitter, aber ihre Früchte sind süß. —

II. Tropen oder dichterische Bilder.

a) Die Personifikation stellt leblose Begriffe als handelnde Personen auf. Da wacht die Erde grünend auf und lacht in den sonnigen Himmel hinauf.

b) Die Vergleichung. Einzelne Gegenstände werden verglichen.

Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
man weiß nicht, von wannen er kommt und braust,
wie der Quell aus verborgenen Tiefen:
so des Sängers Lied aus dem Innern schallt.

c) Das Gleichnis. Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben.

d) Der bildliche Ausdruck (Metapher) trägt Eigenschaften und Thätigkeiten auf Gegenstände über, denen sie im eigentlichen Sinne nicht zukommen.
Vaterland, wir sprengen deine Ketten. Es gilt uns heute zu rühren des Königs steinern Herz.

e) Die Allegorie, ausgeführte Personifikation geistiger Begriffe. Das Mädchen aus der Fremde. — Einkehr. — Das Kind der Sorge. —

f) Die Namensvertauschung (Metonymie) setzt für die gemeinte Sache ihre Ursache (— und die Speicher, von Segen (Getreide) gebogen), ihre Wirkung (der Tod (Blei), den er so manches Mal vom Iselberg geschickt ins Thal); den Stoff, aus dem die Sache besteht, das Werkzeug u. s. w.

g) Die Mitbezeichnung (Synekdoche) setzt einen Teil für das Ganze (Schwelle, Herd, Haus), die Einzahl für die Mehrzahl (Mann-Männer), eine Art für die Gattung (gib unser täglich Brot), eine bestimmte Zahl für eine unbestimmte.

h) Die Übertreibung (Hyperbel) überschreitet die Grenzen der Wahrheit. Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt.

i) Die Umschreibung (Periphrase) bezeichnet den allgemeinen Begriff durch anschauliche Merkmale.
Er kennt den Unterschied zwischen Mein und Dein nicht. (Euphemismus).

Lehre von den drei Arten der Poesie: Lyrik, Epik und Dramatik.

I. Die lyrische Dichtung.

In der Lyrik kommen die Gefühle des Menschen zum Ausdrucke, deren Mannigfaltigkeit eine Verschiedenheit dieser Gesänge in Form und Inhalt hervorgerufen hat. Bei den Griechen nannte man jedes Lied, das mit der Lyra begleitet wurde, lyrisches Lied.

a) Lyrik der Begeisterung.

Das Lied ist ein sangbares Gedicht, das eine bestimmte Empfindung ausdrückt. Entstehung und Form teilen sie ein in Volks- und Kunstlieder, der Inhalt unterscheidet weltliche und geistliche.

Diese letzteren sind Choräle, Kirchenlieder und geistliche Volkslieder; besondere Arten des weltlichen Liedes sind die Standeslieder (Studenten, Soldaten u. s. w.), Lieder für bestimmte Zeiten (Frühlingslieder 2c.), Lieder für bestimmte Beziehungen (Vaterlands-, Bundes-, Fahnenlieder u. s. f.)

b) Lyrik der Empfindung.

1) Die Ode ist der hinreißende Ausdruck einer tiefen Begeisterung.
2) Die Hymne (Lobgesang) preist in hohen Tönen das Religiöse, Göttliche.

3) Die Dithyrambe besingt in leidenschaftlich erregter, trunkener Stimmung mit rasch wechselndem Rhythmus den Genuß.

c) Die Gedankenlyrik.

1. Die Elegie (Klagelied) drückt sanfte Wehmut oder stille Wonne aus. Vortrag und Ausdruck einfach und kunstlos; Rhythmus ruhig.
2. Die Heroide, eine Unterart der Elegie, richtet die Klage einer verstorbenen oder mythischen Person an eine lebende.
3. Das Epigramm (Sinngedicht) bezeichnet ein kurzes, geistvolles und treffendes Gedicht über einen bestimmten Gegenstand, oft mit satirischer Beimischung.
4. Die Satire geißelt die sittlichen und geistigen Gebrechen und Thorheiten der Welt
5. Die Gnome drückt eine allgemein gültige Wahrheit der Weisheit oder Erfahrung kurz und einfach aus.

6) Das Rätsel gibt von einem unbekannten Gegenstande versteckte Merkmale an, aus denen er sich erraten läßt. Wort- und Silbenrätsel; Homonyme (Ton — Thon); Palindrome, (Regen, Neger), Anagramme (Angel, Nagel; Rebe, Erbe); Logogriph (Rasen, Wasen).

7) Die Parodie ist ein Gedicht, das einen lächerlichen Gegenstand in der Form eines edlen, ernsten Gedichtes behandelt.

8) Die Travestie (Umkleidung) gibt dem Inhalte eines bekannten ernsten Gedichtes eine lächerliche Form.

II. Die epische Dichtung.

Epische Dichtungen sind erzählende Dichtungen. Bringt diese Art vergangene Begebenheiten vor, so heißt sie erzählende Epik. Der Stoff kann der Sage oder der Geschichte entnommen sein. Neben dem Drama nimmt das Epos im Reiche der Poesie die erste Stelle ein

Einen lehrhaften Zweck streben an: die Fabel, die Parabel, die Paramythie, die Allegorie. —

1) Die Fabel ist eine erdichtete Erzählung, in der Tiere oder leblose Gegenstände redend vorgeführt werden, um eine Lebensregel zu veranschaulichen. Aesop, Lafontaine, Gellert, Lessing, Gleim, Fröhlich, Hey, Pfeffel, Lichtwer.

2) Die **Parabel** (Gleichnis) nimmt ihren Stoff aus dem Menschenleben und stellt sittliche und religiöse Wahrheiten dar. Die Gleichnisse Christi sind Musterparabeln. —

3) Die **Paramythie** führt mythische Personen vor. Das Kind der Sorge von Herder. —

4) Die **Allegorie** ist eine bildliche Darstellung eines Begriffes oder Gedankens. Das Mädchen in der Fremde.

5) Die **poetische Erzählung** ist die einfache poetische Darstellung einer wirklichen Begebenheit in bürgerlichen Kreisen.

6) Die **Sage** führt aus grauer Zeit überlieferte, aber geschichtlich nicht begründete Begebenheiten vor. Der alte Barbarossa.

7) Das **Märchen** entlehnt seinen Stoff aus der Welt der Wunder. Deutsche Volksmärchen.

8) Die **Legende** erzählt wunderbare Ereignisse aus dem Leben der Heiligen, Martyrer u. s. w. —

9) Die **Idylle** malt eine kindlich unschuldige Scene aus den friedlichen und zufriedenen Verhältnissen des Landlebens. Der 70. Geburtstag von Voß. — Irin von E. Kleist. —

10) Die **Ballade** und **Romanze** sind sehr enge verwandt. Erstere hat ihre Heimat im Norden und ist mehr erzählend, letztere ist liederartig und hat ihre Heimat im Süden. Erlkönig von Goethe. — Des Sängers Fluch von Uhland; — Der Taucher von Schiller.

11) Das **Epos** oder **Heldengedicht** stellt einen oder mehrer-Helden im Kampfe mit dem Schicksale dar. Volksepos und Kunstepos. Das erste gibt Bilder aus dem Leben ganzer Völker. Nibelungenlied. — Gudrun. — Das Kunstepos rührt von einzelnen Dichtern her und man unterscheidet hier

a) das **romantische** Epos, das abenteuerliche Begebenheiten aus der Ritterzeit vorführt. Parzival von Wolfram von Eschenbach — Oberon von Wieland. — „Die bezauberte Rose“ von Schulze. —

b) das **religiöse** Epos, dessen Stoff der hl. Geschichte oder der frommen Überlieferung entnommen ist. Der Heiland. — Der Messias. —

c) das **komische** Epos, das uns zu erheitern sucht. Jobsiade von Kortüm. — Goethes Reineke Fuchs.

d) das idyllische Epos, welches das stille und bescheidene Leben der ländlichen Kreise vorführt. Hermann und Dorothea. — Louise. —

12) Der Roman und die Novelle stehen dem Epos nahe. Der Roman schildert Menschen aus allen Ständen und gibt ein breit angelegtes Sittenbild. Die Novelle, kleineren Umfanges, behandelt nur einen Lebensabschnitt. —

III. Die dramatische Poesie.

Das Drama bildet den Gipfel der Dichtkunst. Der Stoff des Dramas darf nur eine Handlung sein, und der Held muß den Mittelpunkt bilden. Die Handlung besteht in der Einführung, in der Verwicklung und in der Lösung. Eine dramatische Dichtung zerfällt in Akte, ein solcher in Scenen. Das Selbstgespräch und das Zwiegespräch sind die Hauptformen der dramatischen Rede.

1) Das Trauerspiel oder die Tragödie stellt einen Helden dar, der nach äußerst angestrengtem Kampfe der Übergewalt seiner Gegner unterliegt, aber in sittlicher Hinsicht Sieger bleibt. —

2) Das Schauspiel führt einen Helden im Kampfe gegen widerstehende Verhältnisse vor, aber es gelingt ihm, alle Widerwärtigkeiten zu bewältigen.

3) Das Lustspiel deckt menschliche Schwächen und Thorheiten auf, bringt gefahrlose heitere Verwicklungen und schließt meistens mit einer Verheiratung.

4) Die dramatische Musik, in der sich Wort und Ton und Kunst die Hand reichen.
Die große Oper (Drama mit Gesang); die komische Oper (Lustspiel mit Gesang und Dialog); die Operette (Posse mit Gesang und Dialog), das Melodram (Deklamation mit Gesang), das Oratorium (geistl. Inhalt, Gesang und Instrumentalmusik). —

Metrik oder Verslehre.

Die Prosa ist die Sprache des Umgangs und der Wissenschaft. (Ungebundene Rede). Die Poesie stellt das Ideale dar; sie ist an bestimmte äußere Formen gebunden, (Gebundene Rede).

Rhythmus und Vers.

Unsere Muttersprache hat stark betonte und schwach betonte Silben.

Die geordnete Abwechslung von betonten und unbetonten Silben nennt man Rhythmus. (Takt). Betonte Silben heißen Hebung oder Arsis; leichte Silben Senkung. (Thesis). Durch die Verbindung einer Hebung mit einer oder mehreren Senkungen entsteht ein Versfuß. Die Versfüße bilden das Versmaß oder Metrum des Gedichtes. (Metrik=Verslehre). Die wichtigsten Versfüße in der deutschen Dichtkunst sind:

a) zweisilbige Versfüße:
   der Jambus (Schleuderer) ◡ — Mit Gott, empor;
   der Trochäus (Läufer) — ◡ Gottes Segen;
   der Spondeus (Schwertritt) — — Südost, Sturmwind.

b) dreisilbige Versfüße:
   der Daktylus (Fingerschlag) — ◡ ◡ blühende, herrliche;
   der Anapäst (Gegenschlag) ◡ ◡ — an den Rhein, es ertönt.

Das Einteilen nach Versfüßen heißt Skandieren. Der Versfuß ist in der Poesie dasselbe, was in der Musik der Takt.

Die Verbindung mehrerer Versfüße zu einem rhythmischen Ganzen bildet einen Vers. Ein= und zweifüßige, sowie mehr als sechsfüßige Verse sind selten.

Reiner Vers besteht aus der Wiederholung des nämlichen Versfußes.

◡ — | ◡ — | ◡ — | ◡ —
Mein Lied ertön nur dir zur Ehr'! (Sängers Gebet, Redwitz).

— ◡ ◡ — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡
Windet zum Kranze die goldenen Ähren, (Eleusische Fest, Schiller).

Gemischter Vers, wenn die Wiederholung des Versfußes durch einen andern Versfuß unterbrochen wird.

◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? (Körner)

Längere Verse haben in der Regel in der Mitte einen Einschnitt (Cäsur), bei dem eine kleine Pause eintreten kann.

Männliche Cäsur, wenn sie nach einer betonten Silbe eintritt:

— ◡ | — ◡ | — ◡ ◡ | — || ◡ | — ◡ ◡ | — ◡
Alle Blüten müssen vergehn, daß Früchte beglücken. (Goethe.)

Weibliche Cäsur, wenn sie nach einer unbetonten Silbe eintritt:

— ◡ ◡ | — ◡ || ◡ | — ◡ ◡ | — ◡
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen, (Schiller)

Diärese (griechisch, Trennung) ist das Zusammenfallen von Wort- und Versfuß:

◡ — ◡ — | ◡ — | ◡ || ◡ | — ◡ — ◡ | —

Versunken und vergessen: Das ist des Sängers Fluch. (Uhland).

Der Jambus hat einen lebhaften energischen Charakter. Der sechsfüßige Jambus kommt als Alexandriner und als der neue Nibelungenvers vor. Der Alexandriner wird paarweise gereimt und hat nach dem dritten Fuß eine männliche Cäsur:

◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —

Nie stille steht die Zeit, || der Augenblick entschwebt: (Rückert).

Der Nibelungenvers gleicht dem Alexandriner, nur hat er nach dem 3. Fuße eine weibliche Cäsur.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ —

Ein Wörtlein wollt ich lallen, || da ging das Rad nicht mehr. (Körner).

Der Alexandriner kam von Frankreich, wo er in einem Alexanderliede (12. Jahrhundert) angewendet wurde. Opitz und in neuerer Zeit Geibel und Freiligrath führten denselben in die deutsche Literatur ein. Er wurde der Nationalvers der Franzosen. —

Der fünffüßige Jambus ist der dramatische Vers, von Le-ssing eingeführt und von unsern Dichterfürsten oft benützt.

Der Trochäus hat ruhigen, bedächtigen, ernsten Schritt.

— ◡ — ◡ — ◡ — ◡

Preisend mit viel schönen Reden. (Kerner).
Sah ein Knab' ein Röslein stehn.

Der fünffüßige Trochäus ist das Versmaß für die deutsche Elegie.

Der Anapäst, selten allein, ist schwunghaft und von anstürmendem Wesen; ist meistens mit Jamben oder Spondeen vermischt.

◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —

Und der Jubel des Volks ob der Rede war groß. (Geibel.)

Der Daktylus hat heiteren, flüchtigen Gang. Rein daktylische Verse sind selten.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡

Ehret die Frauen, sie flechten und weben.

Der daktylische Versfuß liegt dem Hexameter zugrunde, der aus sechs Füßen besteht; der letzte Fuß wird aber in einem Trochäus oder Spondeus abgekürzt. Die ersten vier Versfüße können Daktylen oder Spondeen sein, der fünfte muß Daktylus sein. Er hat eine Cäsur, die meist in den 3. Fuß fällt und nur am Ende eines Wortes eintreten kann (— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ || ◡ | — ◡ | — ◡ ◡ | — ◡)

Den Hexameter wenden an: Klopstock im Messias, Kleist im Frühling, Voß in Luise, Goethe in Hermann und Dorothea. Man nennt den Hexameter einen antiken Vers, weil er den Gedichten der alten Römer und Griechen entlehnt ist.

Pentameter ist ein fünffüßiger daktylischer Vers. Er zerfällt in zwei Hälften von je zwei und einem halben Fuß; in der ersten Hälfte kann auch ein Spondeus oder Trochäus stehen, in der zweiten Hälfte dürfen nur Daktylen stehen.

— ◡◡ | — ◡ | — ‖ — ◡◡ | — ◡◡ | —

Aus der Verbindung des Hexameters mit dem Pentameter entsteht das Distichon. (Zweivers.)

Sei mir gegrüßt, mein Berg mit dem rötlich strahlenden Gipfel,
Sei mir, Sonne, gegrüßt, die ihn so lieblich bescheint.

Der Reim.

Die Wiederkehr von gleichklingenden Silben eines Verses nennt man Reim. Die Griechen und Römer kannten ihn noch nicht.

Stabreim (Allitteration), Gleichklang anlautender Konsonanten. Land und Leute. — Mann und Maus. — Herz und Hand.

Stimmreim (Assonanz), Gleichklang inlautender Vokale. Tag und Nacht. — Kurz und gut. — Gestorben, verdorben.

Vollreim, Gleichklang auslautender Vokale und Konsonanten: Herz und Schmerz. — Lug und Trug. — Weg und Steg. — Rumpf und Stumpf.

Endreim, Gleichklang der Silben vom Vokale der letzten Hebung zweier oder mehrerer Verse. Sonne, Wonne.

Reiner Reim, wenn Schlußvokale und Schlußkonsonanten dieselben sind; fort, Hort; Äste, Gäste; fein, klein.

Unreiner Reim, wenn sie bloß ähnlich lauten; stehn, schön; bedeuten, Zeiten.

Männlicher Reim, einsilbige betonte Silben; Schild, mild; tot, rot; Rand, Band.

Weiblicher Reim wird durch trochäische Endworte gebildet, glänzen, kränzen; Linken, Blinken; treibe, bleibe.

Gleitender Reim entsteht durch zwei übereinstimmende tonlose Silben nach der betonten Reimsilbe; schwebende, webende; Sterblichen, verderblichen.

Schwebender Reim besteht aus zwei schweren Endsilben (Spondeen). Lehrstand, Wehrstand.

Reicher Reim hat nach der Reimbildung noch ein oder mehrere regelmäßig wiederkehrende Wörter.

Mittelreim steht vor der Cäsur:

Wie haben da die Gerber gar meisterlich gegerbt,
Wie haben da die Färber so purpurrot gefärbt.

Anfangsreime, wenn der Reim am Anfange eines Verses steht:

Klinget der Flöten süßer Klang
hell durch die Abendkühle,
schwinget sich rasch das Thal entlang
lustiges Tanzgewühle.

Binnenreime, Reimwörter in einem und demselben Verse.

Was klinget und singet die Straße herauf.

Doppelreim hat zwei oder mehrere betonte Reimsilben am Ende jeden Verses:

Gern mag an des Meeres Wellen wohl der Wanderer lauschend liegen,
Wie sie rollen, wie sie schwellen, voll Musik sich rauschend wiegen.

Kehrreim oder Refrain wiederholt, meistens am Ende jeder Strophe, ein Wort, einen Vers oder gar wohl eine Strophe.

Des Knaben Berglied von Uhland. — Die Sonne bringt es an den Tag von Chamisso. — Gottesmauer von Brentano. — Gewitter von Schwab.

Stellung der Reimarten.

Bei den Endreimen findet man gepaarte (aabb), gekreuzte (abab) umklammernde (abba); den verschränkten (abcabc), den unterbrochenen (abcb).

Die wichtigsten Strophen.

Die kleinste rhythmische Einheit ist der Versfuß. Mit diesem wird eine größere, der Vers, gebildet. Mehrere Verse, zu einem abgeschlossenen Ganzen verbunden, geben eine Strophe, deren Anzahl der Verse verschieden ist. Die älteste ausgebildete deutsche Strophe ist die Nibelungenstrophe.

1. Deutsche Strophen:

a) Die Reimpaare, aus denen durch bloßes Silbenzählen der Knüttelvers entstand. (Hans Sachs.) Diese Strophe tritt in veredelter Form auf bei Uhlands schwäbischer Kunde; Goethes Legende vom Hufeisen u. s. f.

b) Die Nibelungenstrophe, von Uhland 1815 neu gebildet. ◡ — ◡ — ◡ — ◡ || ◡ — ◡ — ◡ — (Eberhard der Greiner).

c) Die Hildebrandsstrophe, nach dem Hildebrandsliede genannt. (8 Verse mit gekreuztem Reim) ◡ — ◡ — ◡ — ◡
◡ — ◡ — ◡ —

d) Die mittelhochdeutsche Liedstrophe, deren sich die Minnesänger oft bedienten und nach der das Kirchenlied geformt wurde, besteht aus Aufgesang ab—ab und Abgesang cd—cd. (Graf von Habsburg. — Alpenjäger. — Leonore.)

e) Die ungegliederten Strophen (1—14zeilige Verse). Erlkönig. — Bürgschaft. — Taucher.

2. Antike Strophen, der griechischen Poesie entlehnt, haben in der deutschen Poesie Verwendung gefunden:

a) Die Sapphische (Dichterin Sappho aus Lemnos, 600 v. Chr.) hat folgendes Schema:
— ◡ — ⏓ | — ◡ ◡ — ◡ — ◡ (dreimal)
— ◡ ◡ — ◡ (einmal) (Platen).

b) Die Alcäische (Dichter Alkäus aus Mitylena, 612 v. Chr.)
◡ — ◡ — ◡ | — ◡ ◡ — ◡ — (zweimal)
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ (einmal)
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ (einmal) (Messias, Klopstock).

c) Die Asklepiadeische (Dichter Asklepiades):
— ◡ — ◡ ◡ — | — ◡ ◡ — ◡ — (zweimal)
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ (einmal)
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — (einmal) (Züricherseе Klopstock.)

3. Romanische Strophen:

a) Terzine (ital.) besteht aus drei Zeilen und drei Reimen kettenartiger Zusammenhang, aba, bcb, cdc u. s. f.

b) Sonett, aus 14 jambischen Fünffüßlern bestehend (ital.), die beiden ersten Gruppen je vier Zeilen (abba, abba), die beiden letzten je drei Zeilen. (Reimbildung verschieden.)

c) Die Oktave oder Stanze, acht Zeilen mit fünf Jamben (ital.) (abababcc). Goethes Zuneigung. — Wielands Oberon.

d) Ritornell (ital.), älteste Form der ital. Volkspoesie. Dreizeilige Strophe; 1. und 3. Zeile reimen sich.

e) Siziliane (ital.), künstliche Form der lyrischen Dichtung; achtzeilig; 7. und 8. Vers kein besonderes Reimpaar. — Das

Endwort des 7. Verses korrespondiert mit dem 1., 3., 5. Verse das des 8. Verses mit dem 2., 4., 6. Verse.

f) Triolett (französisch) besteht aus acht Zeilen abaaabab.

4. Die orientalischen Strophen:

a) Das Ghasél, (Lobgedicht) eine persische Form (aabacda) (Rückert).

b) Die Makamane (Unterhaltung), eine arabische Erzählung, ist eine Dichtung ohne strophische Gliederung.